

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1934**

215 (13.5.1934) Sonntagsausgabe

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Badens große Heimatzeitung

Karlsruhe, Sonntag, den 13. Mai 1934

Einzelpreis 15 Pfennig  
50. Jahrgang / Nr. 215

Eigentum und Verlag von  
: Ferdinand Thiergarten :  
: Hauptgeschäftsführer: Adolf Rimmig :  
: Stellvertreter: Max Böhm :  
: Redaktionsleiter: Für Reichspolitik: Adolf Rimmig; für Auslandspolitik: Prof. Dr. Josef Stein; für Badische Chronik: Gesamtredaktion: Dr. Edu Schenker; für Nachrichten aus dem Lande: Hubert Dierckmann; für Kommunales und Verfassung: Kurt Böhmer; für Lokales und Sport: Richard Goldner; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Max Böhm; für den Handelsteil: Fritz Feil; für die Freizeiten: Erwin Meindl; alle in Karlsruhe.  
: Redaktions- und Geschäftsstelle: Dr. Kurt Meißner, Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054  
: Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße Nr. 80a. — Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 8359. — Bellagen: Post und Heimat / Bad u. Nation / Film u. Kunst / Roman-Blatt / Deutsche Jugend / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Vater-Zeitung / Sonderbeilage: Gartenbau / Karlsruh. Vereins-Zeitung. Zweimal. Ausg. 14 800, Einmal. Ausg. 17 330. Gesamt-D. N. IV. 34: 32 130.

Bezugspreis: Frei Haus monatlich 2.90 M im Voraus, im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 2.50 M. Durch die Post bez. (einmal täglich) monatlich 2.10 M zuzügl. 42 Pf. Zustellgeb. Einzelpreise: Vertikals-Nummer 10 Pf. Sonntags-Nummer u. Feiertags-Nummer 15 Pf. Im Fall höherer Gewalt, Streik, Auslieferung usw. hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. d. Mt. auf den Monats-Schichten angenommen werden.  
Anzeigenpreise: Die 22 mm breite Millimeter-Zeile 10 Pf., Stellen-Gesuche und Angebote, Familien- und einseitige Gelegenheits-Anzeigen von Privaten ermäßigter Preis. Die 36 mm breite Millimeterzeile im Textteil 70 Pf. Bei Wiederholung tritt Rabatt, bei Menschengruppen Nachschlag nach Staffel C, die Nachlässe treten bei Konturen außer Kraft. Erscheinungsort und Geschäftsstand ist Karlsruhe I. 2.

## Gespräche um Locarno.

Auflockerung des Locarnovertrags zu Gunsten Frankreichs? / Der Völkerbund soll ausgeschaltet werden / Wo bleibt Deutschlands Sicherheit?  
Pariser Kuhhandel — Zeppelinhalle in Santa Cruz — Um den Tod des Belgierkönigs.

m. Berlin, 12. Mai. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Anstrengungen der Engländer, die Franzosen dahin zu bringen, ihren bisherigen Standpunkt aufzugeben und sich an dem Zustandekommen einer Abrüstungsvereinbarung zu beteiligen, werden unentwegt fortgesetzt. Was sich in den letzten Tagen abgespielt hat, war nicht gerade ermutigend. Herr Barthou hat zwar den Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz, Henderson, gebührend angehört, hat sich aber nicht entschließen können, aus der Zurückhaltung herauszutreten, die Frankreich mit seiner Note vom 17. April entgegenkommen hat. Will man einigen ausländischen Zeitungen Glauben schenken, dann hat Henderson in Paris etwas mehr getan, als nur an die Vernunft appelliert. Er hat offenbar den Locarnovertrag zur Debatte gestellt und durchblicken lassen, daß England vielleicht bereit wäre, über die Auslegung dieses Abkommens mit sich reden zu lassen, ohne jedoch neue Verpflichtungen zu übernehmen. Der einschränkende Zusatz dürfte jedoch wieder ein Beharren des von Henderson aufgestellten Weges unmöglich gemacht haben, denn Frankreich hält nun einmal daran fest, die Engländer wieder als tatsächlichen und bis zum äußersten Einfluß bereiten Bundesgenossen an seine Seite zu bringen.

Der Locarnovertrag trägt zwar dem französischen Sicherheitsbedürfnis weitgehende Rechnung, doch genügt das der Pariser Regierung noch nicht. Hier hat nun Henderson offenbar Andeutungen in der Richtung gemacht, daß eine Auflockerung des Vertrages im französischen Sinne durchaus erwägenswert sei, vielleicht in der Form, daß man die Garantie der Italiener und Engländer noch ausbaut, also die Verpflichtung übernimmt, sofort zu marschieren, sobald Frankreich angegriffen wird. Der Umweg über den Völkerbund würde dann künftig wegfallen. In der Praxis würde Frankreich damit zwei Staaten an seiner Seite wissen, die sich für Frankreich wie für Nationen einleihen würden, mit denen ein Schutzbündnis geschlossen wäre. Als Gegenleistung soll Henderson die Zustimmung zu einer wirklichen Abrüstung gefordert haben.

Wie die übrigen Staaten dem Sicherheitsbedürfnis Frankreichs Rechnung tragen wollen, kann uns bis zu einem gewissen Grade gleichgültig sein. Immerhin ist ein gleiches Bedürfnis auch bei uns vorhanden. Außerdem trägt der Locarnovertrag auch die Unterschrift Deutschlands. Will man ihn ändern, dann ist es nur recht und billig, die gleiche Garantie Deutschland zu gewähren, das angesichts seiner militärischen Dymnachie gegen

über dem schwer bewaffneten Frankreich wohl ganz besonderen Anlaß hat, weitgehende Sicherungen zu erhalten. Nun kennen wir aber die Taktik der Franzosen, die noch immer dahin ging, im Laufe der Verhandlungen sich alle möglichen Zugeständnisse machen zu lassen, sie stillschweigend einzustufen und dann weiter vorzustoßen. Es sollte uns nicht wundern, wenn die Franzosen plötzlich den ihnen von Henderson zugeworfenen Ball auffangen würden.

Damit wäre zunächst noch gar nichts erreicht, denn neben einer weitgehenden Sicherheitsgarantie bleibt doch immer noch das als Ausgleich dafür durch Frankreich anzubietende Opfer auf dem Gebiete der Abrüstung. Nichts deutet jedoch darauf hin, daß die Franzosen auch nur im entferntesten an Rüstungseinschränkungen denken. Der Generalstab bereitet die zweijährige Dienstzeit vor, die eine glatte Verdoppelung des Mannschaftsbestandes mit sich bringt, weil dann pro Jahr nicht ein Jahrgang, sondern zwei Jahrgänge unter den Fahnen stehen. Außerdem sind sieben aus französischem Boden drei farbige Regimenter aus Marokko eingetroffen, die in einer Division zusammengefaßt sind. Wenn man also ehrliches Spiel treiben würde, brauchte man nicht im gegenwärtigen Augenblick die Rüstungen in beschleunigtem Tempo fortzuführen.

Ueberraschen kann uns die französische Praxis nicht. Da wir schon einmal dem Locarnovertrag sind, braucht nur daran erinnert zu werden, daß Herr Briand im Namen seiner Regierung das Locarnoprotokoll unterzeichnete, durch das die Delegierten der Vertragsmächte zum Ausbruch brachten, daß die Intraffizierung des Vertrages das geeignetste Mittel sein wird, den Frieden und die Sicherheit in Europa zu festigen und in wirksamer Weise die im Artikel 8 der Völkerbundsatzung vorgesehene Entwaffnung zu beschleunigen. Hinzugefügt wurde die Verpflichtung, an den Entwaffnungsarbeiten aufrichtig mitzuwirken. Artikel 8 der Satzung legt aber die Unterzeichner, also auch die Franzosen, auf die Abrüstung fest. Frankreich ist um diese Verpflichtungen in weitem Bogen herumgegangen, hat die Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungskonferenz und der Hauptkonferenz bisher wirkungslos sabotiert und die im Locarnovertrag gegebenen Sicherheiten gegenstandslos gemacht. Trotzdem hat es den jüngsten Notenwechsel mit einer Abgabe an die englischen Abrüstungsbestrebungen abgeschlossen. Wie unter diesen Umständen der Umweg über den Locarnovertrag zum Ziele führen soll, bleibt schleierhaft.

## Der Festtag des Soldaten.

\* Deutsche und badische Geschichte wird bei der heutigen Eröffnung des Badischen Armeemuseums wach, und unsere Jugend, die in der entmilitarisierten Rheinlanzone ja meist nur vom Hörensagen weiß, daß Deutschland eine „Seeresmacht“ hat — sie bleibt dank dem Versailler Vertrag weit hinter den primitivsten Verteidigungsmöglichkeiten — wird aus all den Schaukästen von Uniformen, Ausrüstungsgegenständen, Schaubildern und Dokumenten mehr lernen, als ein ganzes Jahr Geschichtsunterricht ihr an badisch-historischen Kenntnissen vermitteln könnte. Eine der nachhaltigsten Erkenntnisse dieser Schau ist denn auch dieses Wissen um den geschichtsbildenden Anteil unserer Väter und Ahnen. Sie haben Geschichte gestaltet, von jenem Jahr 1771 an, in dem man zum ersten Mal von einer badischen Armee sprechen durfte, sei es in den französischen Revolutionskriegen, sei es in den Feldzügen, die badische Truppen nach Oesterreich, Spanien, Rußland führten, im Befreiungskriege oder in den Kriegen, die unserer Erinnerung mindestens noch aus Erzählungen unserer Großväter, persönliche verhaftet sind. Und der badische Soldat ist immer ein guter Soldat gewesen, was ihm kurz vor der Frühjahrsaufhebung 1918 bei der Befestigung der 28. Division Generalleutnant von Hindenburg ausdrücklich bestätigte. Gibt dieses Museum und die badische Militärgeschichte nicht ein spiegeltraues Bild von dem Werden des Deutschen Reiches aus dem zerfallenen Konglomerat der alten Rheinbundstaaten und dem Nebeneinander der früheren Fürstentümer, bis auf den Schlachtfeldern Frankreichs das Kaiserreich aus der Taufe gehoben wurde? Und auch damals war es wieder Baden, das nicht nur durch die persönliche Haltung Großherzog Friedrich I., sondern auch durch die Militärkonvention des Jahres 1871 den Reichsgedanken vorwärtstriebe. Mit dem grandiosen Werk, das der Initiative des Reichstatthalters Robert Wagner entsprang, ehrt Baden heute seine Söhne, die in 14 Kriegen und auf Hunderten von Schlachtfeldern stritten, bluteten und fielen — und ehrt sich damit selbst.

Mit Recht hat die badische Landeshauptstadt den heutigen Tag zu einem Festtag des Soldaten gemacht. Unwillkürlich schweifen da unsere Gedanken zurück zu den Jahren des Weltkrieges, die in dem ehemaligen großherzoglichen Marstall in späteren Jahren ebenfalls Berücksichtigung finden sollen. „Mögen Jahrtausende vergehen, so wird man nie von Helldemum reden und lagen dürfen, ohne des deutschen Heeres des Weltkrieges zu gedenken. Dann wird aus dem Schleier der Vergangenheit heraus die eiserne Front des grauen Stahlhelms sichtbar werden, nicht wandend und nicht weichend, ein Mahnmal der Unsterblichkeit. Solange aber Deutsche leben, werden sie bedenken, daß dies einst Söhne ihres Volkes waren.“ Diese Worte eines unserer besten und bewährtesten Frontsoldaten, des Reichstanzlers Adolf Hiltel, dürfen in besonderem Maße auch unsere badischen Truppen für sich in Anspruch nehmen, die sich ihrer Väter würdig zeigten, als vor 20 Jahren das Anheil über Europa und die ganze Welt hereinbrach. Bis herunter zum Achtehnen- und Neunzehnjährigen erinnern wir uns noch alle jener vor der Jahre, in denen bestes deutsches Blut die Gräben von Flandern, das Trichterfeld der Somme und vor Verdun, die Erde Rußlands und Rumäniens rötete, und die Jüngsten unter uns würden vielleicht heute schon unvorstellbar vor dem Wunder stehen, daß deutsches Soldatentum vier lange Jahre einer ganzen Welt widerstand, wenn sie nicht in den letzten Jahren die Wiederaufrechterhaltung des soldatischen Deutschen, vielleicht sogar in sich selbst, miterlebt hätten. Soldatentum und Soldatentum hat mit Militarismus, mit Uniformen und Kanonen gar nichts zu tun, Soldatentum ist innere Haltung, ist Gesinnung, die um eines höheren Zieles willen zu jedem Opfer bereit ist, selbst zum Opfer des eigenen Lebens. Nicht jeder, der Soldat ist, war Kriegsteilnehmer, und nicht jeder, der Kriegsteilnehmer und „eingezogen“ war, ist Soldat gewesen.

Ehres Soldatentum hat sich bewährt im Verstecken der Granaten und im Schauer der Angeldarben und hat nichts mit denen gemein, die sich selber „reflamieren“ ließen und mit dem Wenigen, was Kriegsnotwendigkeiten und Blodade einer darbenenden Heimat ließen, noch zur Stärkung des eigenen Geldburses schloßen. Das Deutschland des Novembers 1918 ist nie die Heimat der heimtückenden Frontsoldaten gewesen, und Frontsoldaten waren es wieder, die sich in der Feldschlacht an unseren blutenden Grenzen und in vielhundert Straßentämpfen dem äußeren und inneren Feinde stellten, damit nicht noch mehr Millionen deutscher Menschen in der Verbannung oder in der höllisch-wüstlichen Hölle leben sollten. Der Marschtritt der Frontsoldaten, den sie in den Augusttagen vor zwanzig Jahren aufnahmen, riß nicht ab, denn sie marschierten von den Schlachtfeldern aller Länder ins Dritte Reich, das aus ihren Opfern, ihrer Treue und ihrer aus dem Erlebnis kommenden Haltung entstanden ist. Sie haben den Nationalsozialismus gelebt, noch bevor es einen solchen als politische Idee gegeben hat. Die gleichen Gesetze stiftender Verpflichtung gegenüber der Idee waren lebendig in Offensive und Abwehrkampf des Weltkrieges wie in dem politischen Soldatentum, das sich in — der Gesinnung nach — soldatischen Bündnissen und der von der gleichen Wurzel des Frontsoldaten gespeisten nationalsozialistischen Bewegung verkörperte. Auf diese innere Haltung und Gesinnung und darauf kommt es an, daß sie im neuen Deutschland jeden Einzelnen erfassen. Nur so wird uns die

## Erstes Bugginger Opfer beigelegt.

Ministerpräsident Köhler am Grabe des Bergmannes Asal.

† Schopfheim, 12. Mai. Unter ungeheurer Beteiligung der Bevölkerung fand am Samstag die Beisetzung des ersten geborenen Opfers der Bugginger Grubenkatastrophe, Asal, statt. Die Stadt hatte Halbmaße festgelegt. Für die badische Regierung nahm Ministerpräsident Köhler an der Beisetzung teil. Ferner waren erschienen Landeskommissar Schwörer-Freiburg, die Kreisleitung der NSDAP Schopfheim, Abordnungen der Standarte 142 und der Sturmabteilung 1, dem Asal angehörte.

Die Leiche des verunglückten Bergmannes war in der Leichenhalle des Städt. Krankenhauses aufgebahrt, von wo sie durch den großen Zug der Leidtragenden abgeholt wurde. Nach der Einsegnung durch Stadtpfarrer Specht begab sich der Trauerzug unter Vorantritt der Sturmbannkapelle durch die Straßen der Stadt zum Friedhof. Die Kameraden trugen ihren toten Freund zur letzten Ruhestätte. Hinter dem Sarge schritt eine Abordnung der Bugginger Bergleute in ihrer Bergmannsuniform. Seine Grabrede legte Stadtpfarrer Specht das Bibelwort zugrunde: „Unser Feind lebt sich selber, unser Feind stirbt sich selber“. Der Geistliche würdigte den Tod dieses Bergmannes als Opfer für die Lebenden. Nach einem Grabgebet fand der Sarg in die Erde. Die Fahnen senkten sich, während die Kapelle das Lied vom guten Kameraden spielte.

Ministerpräsident Köhler,

der im Namen des Reichstatthalters und der badischen Regierung sprach, schilderte den erschütternden Eindruck, unter dem wir alle noch angesichts des schweren Unglücks von Buggingen stehen. Er hob dabei die Anteilnahme hervor, die nicht nur in der nächsten Heimat und in Baden, sondern darüber hinaus im ganzen Reich den Opfern und ihren Angehörigen zuteil werde. Besonders erwähnte der Ministerpräsident die innige Anteilnahme der Schweiz. Er würdigte das Opfer dieses Arbeiterkameraden und gebachte auch zugleich der anderen 85 Bergleute, die noch im Schacht ruhen. Der Ministerpräsident schloß mit der Mahnung, trotz allem Schmerzen den Blick nach vornwärts zu richten im Sinne des alten Wortes aus der Kampfzeit: Ueber Gräber hinweg vorwärts!

Es folgte dann die Reihe der weiteren Kranzniederlegungen, so durch den Direktor des Bugginger Werkes, der erhebende Worte fand über Bergmannschicksal und Bergmannsstand. Ferner legten einen letzten Gruß nieder ein Vertreter der NSDAP-Buggingen, ein Kamerad des verunglückten Bergmannes, die Kreisleitung der NSDAP, Schopfheim, der Ortsgruppenleiter der NSDAP, Schopfheim, der Bürgermeister von Schopfheim, der Sturmbannführer des Sturmbannes 1 und viele andere.

Die erhebende Trauerkundgebung wurde abgeschlossen mit einem Beigeliied des Schopfheimer Gesangsvereins, „Ruhe in Frieden“.

## Schleppdampfer auf der Weser gesunken.

7 Mann und 1 Frau eingeschlossen.

— Bremerhaven, 12. Mai. Am Samstag nachmittag geriet auf der Weser der Schleppdampfer „Merx“ beim Abschleppen des Dampfers „Albert Ballin“ (Sagap) vor dem Bug des Schiffes, nachdem der Schlepper bereits die Leinen losgeworfen und zum Abgehen des Posten längsseits gehen wollte.

Infolge des Zusammenstoßes kenterte der Schlepper und sank sofort. Fünf Mann der Besatzung, darunter der Kapitän, konnten sich retten. Weitere sieben Mann der Besatzung und die Frau des Kochs, die sich zufällig an Bord des Schiffes befand, sind in dem gesunkenen Schiff eingeschlossen. Rettungsboote und Taucher sind an der Stelle, um die Verunglückten zu retten, über deren Schicksal noch nichts gesagt werden kann.

## Aus unserer Sonntags-Ausgabe:

- Feuilleton: Reinhold Haller: Ein Schwarzwälder Hüttenbuch erzählt.
- Unterhaltung: Roland Strunck: Banditen, dieschöne Miß Burton und zwei amerikanische Reporter. E. v. Lidt: Ich lasse mich angenehm weichen.
- Badische Chronik: Viktor Zehe: Wie die Lehrer ihre Post erhielten. Ludwig Fink: Der Wunderdoktor vom Untersee.
- Lokaler Teil: Vor der Eröffnung des Armeemuseums.
- Wirtschaft: Das Problem der Arbeitersiedlung. Dr. Eisenlohr: Eindrücke von der Luftsportausstellung in Genf.
- Sport: Aenne Fath-Kaiser: Die Mutter. Wilhelm Pleyer: Totenwache. O. Heilig: Goldgewinnung aus Rheinsand.
- Volk und Heimat: Das Fenster in die Welt. Ein Besuch im neuen „Fernsehhaus“.
- Film und Funk: Louis Trenker: „Wer nie fortkommt, kommt nie heim“.

Stunde der Not — und Not wird immer wieder einmal wie jedes Erdenvolk auch uns heimischen — als geschlossene Einheit finden.

Wir sagten es schon, Baden trägt heute mit der Errichtung des Armeemuseums eine Dankes- und Ehrengeschuld an die Geschlechter, die vor uns waren.

Jede Generation ist irgendwie den vorangehenden Generationen verpflichtet, ist Testamentsvollstreckerin, selbst wenn ihr neue und andere Aufgaben gestellt sind.

Die Presse im neuen Staat.

Hauptversammlung der südwestdeutschen Zeitungsverleger.

Im großen Sitzungssaal des früheren Landtagsgebäudes in Karlsruhe fand am Samstag die letzte ordentliche Hauptversammlung des Vereins südwestdeutscher Zeitungsverleger und zugleich die Gründungsversammlung des Landesverbands Baden-Württemberg im Reichsverband der Deutschen Zeitungsverleger statt.

Nachdem Propagandaleiter Moraller die Grüße der von ihm geführten Organisation der Schriftleiter Badens überbracht und auf die Notwendigkeit enger Verbundenheit und Zusammenarbeit aller Berufsgruppen hingewiesen hatte, ergriff Rechtsanwalt Richhardt-Berlin das Wort zu bedeutungsvollen Ausführungen über „Die Stellung der Presse im nationalsozialistischen Staat“.

Zweifellos hätte der Staat, wie er die marxistische Presse vernichtete, auch die übrige nicht nationalsozialistische Presse aus der revolutionären Konsequenz des 30. Januar heraus vernichten können.

Nach dem Worte des Führers: „Die Presse ist das Instrument der Selbsterziehung eines Volkes“, kann heute nicht mehr eine einzelne Interessengruppe, zum Beispiel auch nicht eine einzelne Kon-

fession Auftraggeber einer Zeitung als solcher sein, sondern nur die Gesamtheit des Volkes. Das Allgemeininteresse wird immer oberste Richtschnur aller Zeitungen sein müssen.

„Monte-Divisa“-Spende für Buggingen.

Freitag, an Bord. Heute wurde hier zu einer gemeinsamen Geldspende für die Bugginger Arbeitsopfer ausgerufen, denen die Nordseefahrer bekanntlich schon am Dienstag in einem Beileidstelegramm an das Bad. Staatsministerium ihre Anteilnahme bezeugten.

Dieses Ergebnis ist um so beachtlicher, als ein sehr großer Teil der Arbeiter-Urlauber nur über sehr beschränkte Barmittel verfügt. Aber freudigen Herzens wurde gegeben, keiner Hand zurück, da es galt, echte Arbeitskameradschaft zu bezeugen.

Deutsche Zeitungen im Saargebiet verboten.

Saarbrücken, 12. Mai. Die Regierungskommission hat auf Grund von § 6 Abs. 1 der Verordnung vom 18. Juni 1923 betreffs Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit im Saargebiet die Verbreitung der westfälischen Landeszeitung „Rote Erde“, des „Mittag“ (Düsseldorf) und des „Angriff“ bis auf weiteres im Saargebiet verboten.

Zeppelin macht klar.

6. Fahrtenjahr des „Graf Zeppelin“ / Letzte Vorbereitungen für den Deutschlandflug.

m. Friedrichshafen, 12. Mai. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) „Graf Zeppelin“ macht klar! „Graf Zeppelin“ unfer stolzes Luftschiff, wird nach langem Winterschlaf jetzt wieder seine Fahrten aufnehmen.

An die Wertstättenfahrt am 14. Mai schließen sich noch eine oder zwei kleinere Fahrten an, bis sich dann „Graf Zeppelin“ am 19. Mai zur großen Deutschlandfahrt auf den Weg macht.

Die offizielle Saison des „Graf Zeppelin“ beginnt am 26. Mai. An diesem Tage wird das Luftschiff wieder seine regelmäßigen Fahrten nach Südamerika aufnehmen, und zwar sind es nach dem aufgestellten Fahrplan insgesamt 11 Fahrten.

Die Zwischenlandung in Berlin am Pfingstmontag soll im Rahmen eines Programmes ganz groß aufgezogen werden. Die Zeit für die Landung des Luftschiffes ist auf nachmittags 18.30 Uhr festgelegt worden.

Hirth wird auf seiner Segelflugmaschine versuchen, den in Südamerika aufgestellten Rekord von 74 Loopings zu erreichen oder gar zu überbieten.

Eine besondere Anziehungskraft wird — gutes Wetter und gute Windverhältnisse vorausgesetzt — dann der Aufstieg des Luftschiffes werden, das sich diesmal ohne Motorenantrieb wie ein Freiballon von der Erde erheben soll.

Der genaue Weg des Luftschiffes ist noch nicht festgelegt. Ununterbrochen geben bei der Leitung des DLR, Meldungen von hunderten von Orten und Städten ein, die überflogen werden möchten und schließlich mit Spenden von 100 bis zu 2000 RM sich an den Untofen beteiligen wollen.

An dem Deutschlandflug wird übrigens der Generalinspektor für das Straßenbauwesen, Dr. Todt, teilnehmen, der sich bei dieser Gelegenheit auch den Stand der Arbeit an den einzelnen Bauabschnitten der Reichsautobahn ansehen will.

Eine zweite Zwischenlandung ist für Königsberg geplant, wo das Luftschiff am Pfingstmontag früh zwischen 6 bis 7 Uhr landen soll.

Eine Luftschiffhalle in Santa Cruz.

Ueber United Press erfahren wir noch aus Rio de Janeiro, daß die brasilianische Regierung und die Zeppelinwerke einen Vertrag unterzeichnet haben, nach dem in Santa Cruz in unmittelbarer Nähe von Rio de Janeiro eine Luftschiffhalle und ein Untermaßt errichtet werden sollen.



Weisse und gesunde Zähne: ODOL ZAHNPASTA

Ein Schwarzwälder Hüttenbuch erzählt.

Von Reinhold Haller.

In einem ganz weltabgeschiedenen Tälehen des Hochschwarzwalds traf ich auf Frühjahrswanderfahrt ein bald 200 Jahre altes Bauernhaus mit einem mächtigen, silberglänzenden Schwarzwälder Schindeldach.

Das alte, niedere Haus drüben, das zur einen Hälfte halb verfallene Stallungen, auf der anderen Seite Küche, Wohnstube und zwei Schlafräume besitzt, gehört seit Jahren einer studentischen Kameradschaft von Freiburg. Sie alle, die aus dem Rheinland oder aus Ostpreußen in unsere Heimat kommen, freuen sich auf diese so ideal an einem Tannenbaum gelegene Hütte (so nennen sie das ehrwürdige Schwarzwaldhaus) mit ihren niederen Holzbänken, den kleinen Fenstern und dem riesigen Kachelofen.

Mit solcher Jugend habe ich ein paar glückliche Tage verbracht, und da ich mich seit früher Jugend gerne in der dunklen Welt der Bücher umhertreibe, dort oben, in der stillen Waldheimlichkeit, eine gar seltene Bekanntheit gemacht. Es war ein dikes, halb voll geschriebenes Hüttenbuch, das sehr wunderliche Geschichten erzählten konnte von den sonnigen Erholungstagen der jungen und alten Semester und noch anderes mehr.

An vielen Winter- und Sommertagen eilten sie hinauf in die Berge, unbekümmert um hartnäckige Studiumsorgen, zu Fuß, zu Rad, allein und in froher Gesellschaft. Von einem Wunsch waren sie getrieben: einmal wieder ganz nach eigener Lust und Laune in den blauen Himmel zu schauen, nichts tun — Süßes Nichtstun! Nichts hört auch den Frieden ihrer sorglosen Ruhe, des „wunschlos-glücklichen Genießens“, wie einer schrieb. Nur ein fernes Läuten der Kuhglocken, ein geheimnisvolles Knistern der von der Sonne ausgedröhten Dachschindeln und das ewige Brunnengeplätscher sind die willkommenen, einschläfernde Tagesmelodie solch lieblicher Stunden.

Und noch ein anderes Bild schaut mir aus den Blättern des Hüttenbuches entgegen, aus jenen Tagen, da kein munteres Bächlein den saftigen Wiesengrund durchfließt. Alles Leben hat sich dann verflüchtigt, weitgedehnte Schneeflächen ebnen Hügel und Tal und bereiten auch diesem verborgenen Kläpchen den langen Winterschlaf, aus dem es erst vor einigen Tagen wieder erwachte. Verschwinden ist dann auch das silbergraue Hüttendach, — vielleicht auf Monate, vielleicht nur auf Tage. Schnee bedeckt Weg und Steg. Vom Ehe gefangen sind Blume und Gras und die grünen Hänge, über die unser Ski gleitet. Trinken aber, an die heißen Kacheln, um die alte Ofenbank der Stube drängt sich Rücken neben Rücken, selber sich erfrorene Hände und alle erfreut das Knistern der wuchtigen

Holzleiste. Auch poetische Wern beleben sich. Das Hüttenbuch hat alles getreulich behalten:

„Total verharzt ist zwar der Schnee, Doch tut uns das nicht weiter weh. Der Dien heizt wie eine Hölle Und wir hör'n Karnaval aus „Rölle“ Und haben wir genug gehört Vom Kölner Fastnachtstimmel, Dann wird der „Lorenz“ umgeschalt' Auf Petrus, Welle Himmel! Hoi! Petrus, letzte Nachricht, schnell! Für morgen Neuschnee — offiziell!“

Abendliche Studentenpöpie, wie die folgende, ist keine Seltenheit in unserem Hüttenbuch:

„Regen rieselt raunend nieder, Leis erklingen unserelieder, Und der Delfardine Duft — Mixt sich mit der Tannenluft (!)“

Was kann das Hüttenbuch nicht alles aus den vergangenen Jahren erzählen! Es schweigt zumeist über die tagelange Kleinarbeit des Einzelnen, zumal jener aus früheren Semestern („Die Spuren harter Arbeit tragen wir am ganzen Körper in Gestalt von Delfarbescheiden“, ein Zeichen, daß die Hütte erst hergerichtet werden mußte). Wenig Lob den Radiobastlern, den Malern und anderen Schwerarbeitern. Nur berühmte Kochkünstler frugaler, vieltägiger Schmausereien werden von Langschläfern mit heiligem Dank bedacht. Immer wieder, in Prosa und Vers, lese ich von den schrecklichen Manövern des Geschirrwäschens bei Massenbesuch, andere Aufzeichnungen melden jeweils von den „wichtigsten“ Neuerwerbungen in der Stube und im Küchenpaukalt. Einmal ist von den „Fundsbetten“ die Rede, die wohl eine weite Reihe aus einem nördlichen früheren Lazarett gemacht haben müssen und damals sicher nie an eine solche Luftveränderung gedacht haben.

Die Küche, wie ich schon zu Beginn beim Blättern auf den ersten Seiten bemerkte, war einst wohl so beschaffen, daß man sie eigentlich mit Rauchmasse betreten mußte, wo es so finster war, daß Dampf und Rauch selbst nicht wußten, wo's hinausging, kurz, damals ...

„... hört es nur selbst, o Graus, Wie sah die Hütte aus! Die Mäuse und die Ratten Sich eingemischt hatten. Aus Schränken, Lischen, Betten, Da täten sie sich retten.“

Wie diese Hütte vor einigen Jahren zu einer Stätte idealer studentischer Kameradschaft wurde, darüber berichtet unsere Chronik lüdenhaft etwa so: „Anlage einer Bierdelkategorie. — Unsere Hütte vervollkommnet sich immer mehr. Die Küchenrichtung wurde bereichert durch drei Löffel und ein Tee-Ei! — Sie macht sich von Woche zu Woche. Heute hat sie die ersehnten Gardinen erhalten. — Grund zur Hüttenbibliothek gelegt durch Stiftung zweier Kriminalromane. — Schlafsommer neuen Strich. — Neues Waffeleisen. — Das erste Kissen ist eingetroffen. Jetzt wird's gemühtlich!“

Jedes Semester wiederholen sich große Reinigungsmanöver von „Hausputzkommissionen“ unter maßgebender Leitung. Jeder kennt sie, denn Mitarbeit ist Ehrensache.

„Sat man erst weg den Dred, Erbsupp' gabs dann mit Speck, Auch hatt man ohne Säumnis Waffeln mit Eierkämmis.“

Für die Nachkommen glaubt man lange Diner-Ratschläge aufschreiben zu müssen. Einmal stand geschrieben und für einen halben Tag berechnet: „Sardinen und Toast, Beef-Steak, Beilage, Kompott, diverse Früchte (nämlich Erdbeeren und Heidelbeeren!), Tee mit Gebäck, Waffeln, Apfelskompott usw.“ Einer, der zwei Jahre keine Hütte nicht mehr gesehen hatte, schrieb den Satz: „Eins ist geblieben: Schmachthafes Futter, gelundes und langes Schlafen.“ Daneben stand: „Wir wurden mit Milch gefüttert und fuhrten weiter“, an anderer Stelle: „In einer halben Stunde 150 Pflegen gefangen!“ und: „Viel Schlaf, mittags Budding, abends Pudding, dazwischen Tee und wohlige Ruhe im Sonnenschein.“

Und am Sonntag, was gibts da für Sorgen? „Den Sonntag muß man am Eisen merken, man muß da für die ganze Woche sich härken.“ Von anderen bemerkenswerten Einträgen habe ich mir noch die beiden folgenden aufgegriffen, die nach besonders arbeitsreichen Wochen den wahren Wert einer solchen Hütte treffen wollten und dafür nach studentischer Art die Worte fanden: „Nach langen Examenswochen hier auf der Hütte wieder Mensch geworden“ oder „Nach 14 Tagen auf der Hütte auf die schönste Weise wieder der Natur zurückgegeben.“

Natürlich finden sich auch lange Gedichte und ganze Erlebnisberichte auf diesen Seiten, auf die jeder Hüttenbesucher in launiger oder in ernster Weise einige Zeilen des Dankes und der Erinnerung schrieb. Es muß ein schöner Gedanke sein, einmal nach vielen Jahren in jenen stillen Schwarzwaldwäldchen zurückzukehren und längst vergangenen Augenblicken nachzutraumen. Auch hierout löst das Buch manches froh und traurig gestimmtes Lied.

An einem besonderen Gedentag, der nun auch lange Zeit zurückliegt, fand ich schließlich noch diesen Eintrag:

„Mögen alle, die diese herrliche Gegend und das liebe Häusle besuchen, an dem Werke, wie es jetzt geworden ist, weiterarbeiten. Das ist der schönste Dank für die Mühen und die Opferfreudigkeit der vergangenen Jahre.“

So wünscht's ein bescheidenes Schwarzwälder Hüttenbuch-Sprachs — und klappte zu.

# Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

## Unheimliche Geschichten.

Erzählungen und Berichte über seltsame Dinge und Geschehnisse.

### Banditen, die schöne Miß Burton und zwei amerikanische Reporter.

Von

Roland Strund.

In Niutschwang ist der Teufel los. Seit zwei Tagen sind alle unsere Reporter nach dort unterwegs, aus San-Franzisko, Schanghai, Peking und Tokio sind die anderen, die Lokalberichterstatter von Hearst, Daily Telegraph, Mail, Times, im Anmarsch. Das Rabel nach Amerika und die Funktion von Schanghai und Mukden ist von den Berichterstattern abonniert.

Niutschwang ist ein gottverlassenes Nest am Meerbusen von Tschili. Früher einmal tiefen in diesem Hafen eine Menge Schiffe an, heute geht alles nach Dairen und Port Arthur. Niutschwang öst um das Clubcasino der A. P. C. — oder B. T. C. — heute, die Triische Presbyterianer Kirche und einige halbeuropäische Wohnhäuser, die herum gelagert sind. Für Nichtstäter: A. P. C. heißt American Petroleum Company und B. T. C. ist die British Tobacco Company. Einzelne junge Entschlossene, die sich langsam in die Verwaltungsbüros in London bzw. New York hereinarbeiten wollen, leben dort in einer freiwilligen Verbannung, sehen sich einmal im Monat nach Mukden zu kommen, oder im Tientsiner Country Club ihr Dinnerjacket zu zeigen und spielen sonst Bridge oder Golf. Es soll einen geben, der sogar Chinesisch lernt. Der wird bestimmt mal Inspektor der mandchurischen Organisation.

In diesem Niutschwang also gab es eine Sensation. Mr. Mc. Intosh spielte mit Miß Burton Golf. Der Golfplatz liegt etwas außerhalb der Stadt. Als es Zeit zum Lunch war, ritten sie auf ihren Ponies heim. Aus den Kaoliangfeldern türzten plötzlich zwanzig, dreißig Chunghuden, ergriffen das Paar und verschwanden mit ihm in der etwas trostlosen Geographie des Landes. Ein dritter Golfspieler, der nachkam, sah die Bekleidung, entkam mit knapper Mühe, galoppierte nach der Stadt, alarmierte den Club, die Kolonie, die mandchurische Polizei (drei Mann mit Mauserpistolen), und man machte sich an die Verfolgung. Man suchte eine Stiehkoppel in einem Heuhaufen! Der Dschungel der Kaoliangfelder, der Reisflümpfe, und die unüberwindlichen Ufer des Liao ho hatten die Bande verschluckt.

Telegramme nach Mukden an den britischen Generalkonsul (die Entführten sind Untertanen Sr. Majestät des Königs von England), Telefonate zwischen diesem und der mandchurischen Regierung, der japanischen Besatzungsarmee. Neue Telegramme, Konferenzen, Verhandlungen. Die Zeitungen des Ostens sind voll mit Niutschwang, die britische Presse ist erregt, es sind die ersten Briten, die Opfer des mandchurischen Banditismus sind. Kommentare der Auslandspresse sind für Japan sehr bitter, denn man fragt höhnisch, ob derartige Vorkommnisse etwa erst im neuen Staate, unter den Augen der japanischen Armee möglich geworden sind. Das Armeekommando des Depeschiert mit der Regierung in Tokio.

Einstweilen aber ist man eigentlich noch gar nicht so beunruhigt, man kennt diese Chunghuden, morgen kommt ein Brief, Forderung nach einigen hunderttausend mexikanischen Dollars Lösegeld plus Sendung von Waffen, Schnaps, Seide, Opium und einem Klavier (elektrisch natürlich) oder sonst was Wertvolles, dann beginnen die Verhandlungen, man einigt sich auf ein Viertel, und eines Tages sind die Entführten da, heil, gesund, und man hat Gesprächsstoff.

Diesmal stimmt's nicht ganz! Es vergehen fünf Tage — nichts! Die Telegramme jagen sich, Niutschwang ist überfüllt, die Reporter müssen im Club auf Dians schlafen, der Telegraphist ist bereits nur noch mit schweren Kränkelern am Schalter zu sprechen, Streifzüge eines Polizeidetachements aus Mukden und Tschingchao und Liaopang blieben ergebnislos. Selbst die bekannten Vertrauensleute der Banden, die Hintermänner und offiziellen Unterhändler, die jede Bande am Platz unterhält, wissen nichts.

Der britische Generalkonsul überreicht eine Note in Mukden. Da — nach einer Woche ein Brief, adressiert an den Vater der jungen Dame. Ihre Handschrift:

Wir sind mit der Bande seit Tagen unterwegs, wechseln ständig das Quartier, sind irgendwo in den Bergen. Es geht uns nicht schlecht. Die Leute wollen 250 000 Dollars, zehn Maschinengewehre, zwanzigtausend Schuß Munition, 300 Taschenmesser, Opium, achtzig Seidenstücke, eine Kanone, Rasiermesser und hundert Pakete Zigaretten. Alles Unfuss! Sie können nicht lesen, was ich schreiben! Sendet gar nichts! Ja doch, — sendet mir einen Lippenstift und einen Kamm, Seife und für Larry (das ist der Mitter) Weisentabak. So long, daddy!

Niutschwang atmet auf. Die Reporter fabeln den Brief im Wortlaut. Ein amerikanischer Konzern depechiert seinem Reporter, er solle dem Vater der Miß, und wenn möglich, dieser besonders 10 000 Pfund bieten, falls sie sich bereit erklären, weitere Briefe und speziell In-

terviews nach geglätteter Befreiung nur, nur dem eigenen Vertreter zu gewähren.

Der Vertrag wurde zwischen Vater und Vertreter geschlossen, das ist wichtig für das Verständnis des Folgenden:

Der Brief wird mit Sendung der erbetenen Dinge für die Miß und Larry beantwortet, im übrigen teilt man den Briganten mit, daß sie bedingungslos ihre Gefangenen auszuliefern haben, widrigenfalls man sie alle hängt.

Eine Woche nichts! Japanische Flugzeuge forschen vergeblich in den Bergen und über den Ebenen nach der Bande.

Ein zweiter Brief:

„Daddy, — wir sind schon am zwanzigsten Platz, die Bande wird ungemütlich, man beschließt mir, Euch mitzuteilen, daß, falls das Verlangte nicht bis übermorgen bei Zuficherung völliger Straflosigkeit am Weg, drei Kilometer außerhalb der Stadt, bereit steht, täglich ein Finger von Larry und mir Euch zugehandelt wird. Es ist zu viel Geld, daddy, bleibt hart! Danke für den Lippenstift, — es geht, aber ein richtiges Bad und eine Maniküre wäre gottvoll! Good bye!“

Mukden beschließt eine Streife durch den Süden, große Truppenaufgebote sollen ran an die Sache.

Die Hearstpresse bringt in der Zwischenzeit einen drei Seiten langen Brief der Miß, voll dramatischer Berichte, die amerikanischen Leser fiebern, der andere Konzern, der sich das Vorrecht gesichert, fabelt seinem Mann in Niutschwang:

„Hearst veröffentlicht letzten langen Brief Miß Burton stop Mann! Schlafen Sie fragezeichen verlangt Aufklärung von Vater Vertragsbruch stop passen Sie besser auf austragezeichen stop.“

Der Vertreter stellt den Vater, der Vater weiß von nichts, hat keinen drei Seiten langen Brief. Man läßt sich den Brief fabeln, das kostet ein Vermögen, der Vertreter demontiert in seiner Zeitung den Brief, der Konzern bezichtigte Hearst der Fälschung, Hearst kauft seinem Mann, der brachtet zurück:

„Alles in Ordnung stop brief original in meinen Händen stop.“

Hearst bringt einen triumphierenden Artikel, mit Photo des Telegramms seines Mannes, der andere Konzern wudrahtet abermals nach Niutschwang:

„Hearstmann hat Brieforiginal stop droht Vater mit Klage stop verlangt Einsicht in Originalbrief stop wenn ihr nicht tüchtig fliegt ihr stop.“

Der Vertreter mit dem Exklusivvertrag stellt den Hearstmann, der zeigt einen Brief mit Unterschrift Miß Burton. Vater negiert, den Brief je gesehen zu haben. Will Brief sehen, Hearstmann er-

klärt, Brief sei nicht an Vater, sondern an ihn gerichtet. Vater: Wieo das? Hearstmann: Sei seine Sache!

Da — Sensationsnachricht! Die erste Bande — nennen wir sie Originalbände — ist von einer Konkurrenzbande teils niedergemacht, teils samt Beute gefangen worden. Konkurrenzbande wittert Verdienst, hat Originalbände aufgepäpelt. Gefangene sind jetzt ganz wo anders. Jetzt erfährt man, daß Vater bereits inoffiziell Verbindung hatte, im Rücken der Polizei und Mukdens Verhandlungen pflog. Jetzt ist alles wieder kaputt!

Hearstmann und Vertragsvertreter knurren sich nicht mal mehr an, sie sind sich Luft!

Nach vier Wochen sind plötzlich die Gefangenen wieder da. Miß Burton ist heimlich ins Vaterhaus gebracht worden, um sie vor dem Ansturm der Reporter und der Kolonie zu retten, — sie schläft vorerst mal zwei Tage. Larry auch!

Langsam wird beharpt, die japanische Regierung habe, um weitere Bloßstellungen zu vermeiden, hinten herum mit der Bande verhandeln lassen, das Lösegeld (erheblich weniger) gezahlt, die Bande auf deren Forderung in die mandchurische Armee eingekesselt.

Der Vertragsvertreter erhält sein Interview, die Hearstpresse bringt einen Tag vorher das Interview der Miß Burton mit ihrem Mann.

Inhalt ganz anders! Krieg bis aufs Messer zwischen Hearst und Vertragskonzern.

Vertragsmann in Niutschwang stellt Miß Burton:

Erstens wegen Brief an Hearstmann, zweitens wegen Interview, Miß Burton weiß weder von dem einen noch von dem andern. Hearstmann ist bereits abgereist!

Nachspiel:

Erstens: Miß Burton und Larry haben sich verlobt.

Zweitens: Drei Wochen später in der Kanzlei des japanischen Konsuls in Mukden. Handelnde Personen: zuerst der japanische Konsul, der Hearstmann, ein deutscher Berichterstatter einer sehr geachteten Berliner Zeitung (der mir die Sache später selbst berichtete) — dann der Vertragsvertreter.

Der Hearstmann interviewt den japanischen Konsul wegen irgend welcher Dinge, Vertragsvertreter kommt herein, sieht Hearstmann, sagt: „Aha, hier ist das Schwein! oder ähnliches, pflanzt einen sauberen Schwinger in die Bilage des Widersachers. Brillenbruch, Abwehrstellung, Gegenangriff. Der Konsul wirft sich zwischen die Kämpfenden, will ordnen, erhält ungewollt einen Rinnhaken, fällt auf den Schreibtisch. Japanische Diener trennen die beiden amerikanischen Boyer.“

Schreckliche Aufregung im amerikanischen Generalkonsulat in Mukden, man fürchtet politische Verwicklungen wegen fälschlichen Angriffs auf japanischen Konsul. Japan hat genügend Sinn für Humor, winkt ab, einfache Entschuldigung. Hearstmann erhält wegen Tüchtigkeit (lies Phantasie) Verweisung nach Moskau, neue Brille und dampft ab. So geschehen in der Mandchurei, im Jahre des Feils 1932.

## Ich lasse mich angenehm wecken / Von E. v. Eldth

Arnold ist Reise-Vertreter einer großen Firma und natürlich, hätte ich beinahe gesagt, ein amüsanter Klaunderer. Donnerstag nachmittag kommt er regelmäßig in die Stadt, um seiner Direktion persönlich Bericht zu erstatten, und dann erscheint er gewöhnlich in unserem Stammlokal, um ein wohlverdientes Glas zu trinken. Kürzlich war er auch wieder unter uns, und er wollte gerade anfangen, irgendein komisches Reiseerlebnis zu erzählen, als einem Kellner das Mißgeschick passierte, dicht hinter ihm ein Glas fallen zu lassen.

„Nennen Sie einen doch nicht so erschrecken“, rief Arnold. Wir lachten über seine Erregung und einer von uns sagte:

„Ich wachte nicht, daß Sie so schreckhaft sind.“

„Lieber Freund“, sagte Arnold, „erschrecken ist die unangenehmste Gemütsbewegung, die ich kenne. Wenn ich des Morgens mit einem Schreck geweckt werde, ist mir der ganze Tag verdorben. Ein Gelehrter in Amerika soll eine Aktion gegen die Weckerherren unternommen haben. Der Mann hat meine volle Sympathie. Es gibt kein fataleres Gefühl, als durch solch ein rasendes Ding mit einem Rud aus dem schönsten Schlaf weggeklüngelt zu werden, und ich bleibe dabei, daß Weckerherren höllische und verabscheuenswerte Maschinen sind.“

„So?“ fragte ich, „und wie lassen Sie sich denn immer wecken, wenn Sie z. B. früh morgens auf die Reise müssen?“

Arnold lachte verschmitzt, als er antwortete: „Nun, in Hotels habe ich ein sehr geeignetes Mittel entdeckt, mich auf nicht zu rohe Weise wecken zu lassen. Das Klopfen an die Zimmertür und die rauhe Stimme des Hausdieners, der ruft „Sechs Uhr!“, finde ich übrigens genau so schlimm, wie das Geräusch des Weckers. Darum habe ich mir den folgenden Trick ausgedacht. In den meisten Hotels hängt unten im Flur eine schwarze Tafel, auf der mit Kreide aufgeschrieben wird: Zimmer Nr. soundsoviel dann und dann usw. Nehmen wir nun mal an, daß ich Zimmer Nr. 12 habe und am nächsten Morgen um halb sieben aufstehen muß, um den ersten Zug zu erreichen. Am Abend, bevor ich schlafen gehe, benutze ich dann einen ruhigen Augenblick, um auf der Tafel einzufüllen: Zimmer 11 halb sieben und Zimmer 13 halb sieben. Sie verstehen schon, nicht?“

Am nächsten Morgen wird mein Nachbar an der einen und mein Nachbar an der anderen Seite um halb sieben geweckt. Es wird kräftig an ihre Tür gehämmert und gebrüllt: „Halb sieben, mein Herr!“ Ich höre das laute Geräusch sojaggen erst aus zweiter Hand. Ich erwache von einem entfernten Lärm, in jedem Falle wache ich ohne Schreck auf, was meine Absicht ist. Das System arbeitet sehr gut, wenn es auch für die anderen nicht immer angenehm ist, aber so schlimm ist es ja wohl auch immer nicht, wie? In der vergangenen Woche ist es mir noch in 3. so ergangen. Ich wohnte im Hotel, „Zum ruhigen Reisenden“, bewohnte in der Tat Zimmer Nr. 12 und hatte des Abends auf die Tafel geschrieben, daß Nr. 11 und 13 um halb sieben geweckt werden müßten. Nr. 11 wohnte mir gegenüber, Nr. 13 neben mir. Und in der Frühe wurde ich angenehm ruhig geweckt durch das Klopfen des Hausdieners bei Nr. 11 und durch seine Stimme, aber, wenn das nicht ausgereicht hätte, wäre ich sicher von dem Lärm aufgewacht, den der Bewohner von Nr. 11 machte, als er vollkommen wach war. Herrgott war der Mann böse! Er schimpfte, daß er nicht geweckt zu werden wünschte, daß er bis 12 durchschlafen könne, wenn es ihm beliebt, daß er bei der Direktion beschweren würde usw. Der unglückliche Hausdiener wandte ein, daß es doch auf der Tafel stünde, aber das machte den Gast nur noch rabiat. Welcher Idiot denn das darauf geschrieben hätte? Das wären ja tolle Zustände! Noch als ich beim Anziehen war, tobte der Mann. Nein, da war der Gast von Zimmer 13 ein viel feinerer Herr. Der wurde ebenfalls geweckt und ich konnte hören, wie er sofort und pflichtgemäß aufstand. Untere Zimmer waren nur durch eine Tür voneinander getrennt und während sich der Herr ankleidete, hörte ich, wie er sich selbst ein paar mal fragte: „Was war doch heute nur, weshalb ich so früh aufstehen mußte?“

Als Arnold soweit mit seiner gemütslichen Erzählung gekommen war, erhob sich plötzlich ein Herr, der an einem Tisch neben uns gesessen hatte, ging mit energischen Schritten auf Arnold zu und sagte: „Mein Herr; Ich finde Ihre Handlungsweise zwar reichlich unverständig, aber ich freue mich doch, daß der Zufall Sie mir in den Weg geführt hat. Denn nun weiß ich wenigstens, warum ich am vorigen Freitag um halb sieben aufstehen mußte!“

## ALLIANZ VERSICHERUNGEN

STURM	FEUER	WASSER	GLAS	REGEN	FLUGZEUG	HAGEL	AUTO	EINBRUCH	UNFALL
HAFTPFLICHT	JUWELEN	REISEGEPÄCK	TRANSPORT	PFERDE	MASCHINEN	LEBEN	AUSSTEUER	AUSBILDUNG	PERS. KAUTION

ALLIANZ UND STUTTGARTER VEREIN  
VERSICHERUNGS - AKTIEN - GESELLSCHAFT

ALLIANZ UND STUTTGARTER  
LEBENSVERSICHERUNGSBANK AKTIENGESELLSCHAFT

# Ist König Albert ermordet worden?

Die Behauptungen des englischen Obersten Hutchinison. / Empörung bei der belgischen und englischen Regierung. / Hutchinison widerruft nicht.

London, 12. Mai. (Eigener Bericht.) Gleichzeitig mit der Nachricht, daß König Albert von Belgien am 17. Februar d. Js. während der Befestigung eines Felsens ohne Begleitung bei Marche les Dames an der Maas in der Nähe von Namur tödlich abgestürzt war, wurde das Gerücht verbreitet, der Tod des belgischen Königs wäre auf ganz andere Ursachen zurückzuführen als auf den Absturz des bewährten königlichen Alpinisten von einer verhältnismäßig harmlosen Felswand. In manchen Zeitungen des Auslandes wurden die Gerüchte auch verzeichnet und ernsthaft kommentiert. Aber angesichts der Trauer, die ganz Belgien beim Tod König Alberts beherrschte, des nervösen Zusammenbruchs der Königin Elisabeth und des Eindrucks, den die Bestattungsfeierlichkeiten hinterließen, verstummt die Mutmaßungen über die Todesursache Alberts von Belgien bald.

Jetzt, ein Vierteljahr nach dem Tode des Belgierkönigs, werden die Gerüchte auf einmal wieder laut und im Mund eines verdienten englischen Offiziers verdichtet sie sich zu Behauptungen, die mit großem Ernst vorgebracht werden und für deren Richtigkeit ihr Urheber den Beweis erbringen will. Im Schriftsteller-Klub in Nottingham hat der englische Oberstleutnant Graham Seton Hutchinison in einem Vortrag erklärt, er besitze untrüglige Beweise dafür, daß König Albert von Belgien nicht durch einen Unfall, sondern durch einen Mord ermordet wurde. Diese Mitteilung rief eine ungeheure Sensation hervor und wurde, nachdem erst der Versuch gemacht worden war, sie zu verheimlichen, von der englischen und später auch von der belgischen Presse aufgegriffen.

### Was Hutchinison behauptet.

Der Vortrag fand in der vergangenen Woche statt. Man versuchte anfangs, das Ganze zu unterdrücken, aber es fand doch seinen Weg in die Öffentlichkeit. Wir sind in der Lage, die Stelle wiederzugeben, die stärkste Erregung hervorrief und die nicht mehr und nicht weniger bejagt, als daß König Albert aus politischen Gründen ermordet wurde. Hutchinison führte aus:

„Für jeden, der sich in jener Nacht an den Tatort begab, war es leicht, festzustellen, daß der Körper keinerlei Stoßverletzungen trug. In Wirklichkeit wurde der König in das Genick geschossen. Das war in ganz Belgien bekannt. Niemand magt heute, vom Tod des Königs zu sprechen. Es war Tatsache, daß der König allen Kriegsideen feindlich gegenüberstand. Er weigerte sich, in dem diabolischen Plan Frankreichs und in der Verschwörung gegen ein unbewaffnetes Deutschland eine Rolle zu spielen. Er war eine einigende Kraft zwischen den Flamen und Wallonen. Ich bin imstande, zu erwähnen, daß seit dem Tode des Königs Albert die Kommunisten, die in der Tat die Interessen der internationalen Finanz vertreten, stark genutz wurden, um sich zu rufen und zur Revolution zu schüren!

Die Geschichte vom Tode des Königs war in Brüssel fertig, ehe er überhaupt tot war!

### Belgischer Protest.

Aus den belgischen Stimmen zu dieser Behauptung des Engländers zitiert wir die Auslassungen der „Nation Belge“, die von Regierungsseite inspiriert ist. Es heißt da:

„Wenn der Oberst Hutchinison, vielleicht müde, darauf zu warten, daß er ein General wird, sich um den Preis des Roman-Feuilletons von Großbritannien, wenn es so etwas gibt, als Kandidat bewirbt, dann ist das seine Sache. Aber mit Rücksicht auf die Uniform, die er trägt, mit Hinblick auf ein Land und einen Souverän, dem die britischen Staatsmänner Mut und Heldentum — siehe 1914 — begeistert bezeugen, könnte dieser Herr seinen Irreden ein anderes Thema geben als gerade den tragischen Trauerfall, der Belgien betroffen hat.“

Auch sonst herrscht, Blättermeldungen aus Brüssel zufolge, in Belgien allgemeine Entrüstung über die Behauptungen des Obersten. Der belgische Botschafter in London hat in ungewöhnlich scharfer Weise sein Bedauern darüber ausgedrückt, daß eine solche Lüge in die Öffentlichkeit gelangt wäre, und der erste Botschaftssekretär hat gar einem Interviewer erklärt, daß der Oberst Hutchinison einen Kinnhaken verpassen würde, wenn der Oberst es wagte, in die belgische Botschaft zu kommen.

Das britische auswärtige Amt in London hat, nachdem die Angelegenheit schon so große Formen angenommen hat, sein stärkstes Bedauern über die Erklärung des Obersten Hutchinison, die jeder Grundlage entbehren, zum Ausdruck gebracht. In der Regierungstreuen englischen Presse wird auch von großer Entrüstung der offiziellen englischen Kreise über die Enthüllungen des Obersten berichtet. Keines der Blätter unterläßt es aber, Hutchinison durch Sonderberichterstatter über seine Behauptungen ausfragen zu lassen, und widmet dem Bericht darüber, was der Oberst gesagt hat, viel mehr Platz als den offiziellen Erklärungen der beiden Regierungen — kein Wunder bei einer solchen Sensation.

### Hutchinison will beweisen.

Einem Vertreter der Press Association, der Hutchinison über seinen Vortrag von Nottingham interviewt hat, erklärte der Oberst freimütig, daß seine Ausführungen nicht für die Öffentlichkeit bestimmt seien, und daß er bedauert, wenn sie doch veröffentlicht wurden. Statt aber seine Behauptungen zu widerrufen, wie man ihm nahegelegt hat, hält Hutchinison jetzt gerade seine Äußerung hartnäckig aufrecht. Er betont, daß er sich bei allem, was er gesagt hat,

auf untrüglisches Beweismaterial gestützt hätte, und daß der König auf jeden Fall erst ermordet und dann über die Felsklippe geworfen worden ist. Er würde jetzt sogar ein Buch über den Fall veröffentlichen, und er glaubt, daß auf Grund der darin vorgebrachten Beweise jedes englische Schwurgericht ihm recht geben müßte.

Über die Vergangenheit Hutchinisons sagt General Charles G. Dawes, der frühere amerikanische Botschafter: „Sein Leben ist ein Epos eines britischen Militärs und Zivilkarrriere, getränkt von Dramatik, Abenteuer, Tragödie und Erfolg.“ 1914 bis 1919 stand Hutchinison in Frankreich an der Front. Er gründete das Scharfschützenkorps. 1920 kam es nach Oberschlesien und konnte dort durch seine Intervention einen Waffenstillstand zwischen polnischen Infanteristen und den deutschen Verteidigern erreichen. Man nannte ihn seitdem den „Mann, der einen Krieg vertrieb“. Längere Zeit war er dann an der Militärschule für Indien tätig. Von französischer Seite wird ihm keine „unbedingte Deutschfreundlichkeit“ vorgeworfen. Er ist Offizier, Schriftsteller, Mitglied der königlich geographischen Gesellschaft und Alpinist.

### Die Streikwelle in U.S.A.

Newyork, 12. Mai. Aus verschiedenen Landesteilen wird eine weitere Ausdehnung der Streikbewegung gemeldet. In Akron (Ohio) streikten 100 Bäcker und Brothändler. Sie verlangen eine Lohnerhöhung. In verschiedenen Teilen von Illinois sind 4000 Schuhfabrikarbeiter ausständig. In Portland (Oregon) kam es zu Unruhen freilegender Hafenarbeiter. Der Bürgermeister sah sich gezwungen, den Gouverneur um militärischen Schutz zu bitten.

### Der Kanzler besichtigt die Autobahn.

München, 12. Mai. Wie die NSR berichtet, besichtigte Reichskanzler Adolf Hitler heute im Flugzeug die im Bau befindliche Reichsautobahn München-Salzburg. Von Berlin kommend flog er die Strecke in geringer Höhe ab und überzeugte sich persönlich vom Stande und den Fortschritten der Arbeit.

## Sonntagspiegel.

Das innerpolitische Hauptereignis der vergangenen Woche bildete die große Saarlandgebung am vergangenen Sonntag in zwei Brüden, die sich zu einem einmütigen Bekenntnis des Saarlandes zum deutschen Vaterlande gestaltete. Reichsminister Dr. Goebbels hielt eine große Rede, in der er den Saarländern Grüße des Reichspräsidenten, der Reichsregierung und des ganzen deutschen Volkes überbrachte, sie zum Aussharren aufforderte und bekanntgab, daß ein besonderer Hilfsplan für die Saarwirtschaft in Vorbereitung sei. Der Landesleiter der Deutschen Front des Saargebietes hat gleichzeitig einen Aufruf an die deutsche Saarfront erlassen, in dem er u. a. darauf hinweist, daß bereits 93 v. H. sämtlicher Abstimmungsberechtigten, nämlich rund 455 000 Männer und Frauen fest organisiert in den Reihen der Deutschen Front stehen. Die Regierungskommission hat drei Saargebietern auf drei Tage verboten wegen einer Meldung, in der es hieß, die Regierungskommission hätte die aus Anlaß der Saartagung geplanten kirchlichen Morgenfeiern verboten, was unrichtig sei. Das Verbot erhält aber eine andere Note durch die Tatsache, daß am gleichen Tage das offenbar autonomistisch eingestellte Blatt „Neue Saarfrent“ in einer besonders großen Auflage am Vortage der Zweibrüdenen Kundgebung herausgegeben ist. Trotz dieses Mißklanges blieb die Kundgebung ein Erlebnis von fast historischem Ausmaß, das noch dadurch unterstrichen wurde, daß die Stadt Saarlouis dem Reichskanzler Adolf Hitler das Ehrenbürgerrecht verlieh. Ein innerpolitisches Ereignis, das gleichzeitig in der Außenpolitik übergreift, ist die Transferrkonferenz in der Reichsbank. Die Arbeiten nehmen einen zufriedenstellenden Verlauf. Es wurden zwei Unterausschüsse gebildet, die alle Möglichkeiten überprüfen sollen, wie der gegenwärtigen schwierigen Transferlage Deutschlands begegnet werden kann. Angesichts der Gerüchte, daß diese Schwierigkeiten auf vermeintliche Defizitbestände zurückzuführen seien, haben die Reichsbank und die Goldbestandbank auf Grund genauer Angaben die Faktosität solcher Legenden festgestellt. Von großer Bedeutung für die innerpolitische Neugestaltung Deutschlands waren auch die Erklärungen des Reichsleiters Alfred Rosenbergs auf der Geraer Kulturwoche, daß es alte, schon jetzt eine Form zu finden, wenn der Führer einmal nicht mehr unter uns weile, die das Reich und das Erreichte auch künftig vor allen Erschütterungen bewahre. Diese Form sehe er, Rosenbergs, in dem deutschen nationalsozialistischen Ordensstaat. Den intensiven Bemühungen der Reichsregierung ist es auch im vergangenen Monat gelungen, die Zahl der Arbeitslosen um weitere 190 000 zu senken, deren Ziffer mit 2 609 000 um 2 722 000 unter der des Vorjahres liegt. Im Bereich des Landesarbeitsamts sind von den rund 13 700 alten Kämpfern bis zum 1. Mai 13 200, also 96 v. H. wieder in Arbeit und Brot gebracht worden. Am Samstag vergangener Woche fand die feierliche Grundsteinlegung für den Reichsbankneubau in

### Darré vor den schlesischen Bauern

W.B. Breslau, 12. Mai. Am Samstag fand in Breslau die erste schlesische Landesbauernversammlung statt, auf der u. a. auch Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer Darré, der förmlich gefeiert wurde, nach einleitenden Worten des Landesbauernführers sprach. Er führte u. a. aus: Früher hat der Bauer nicht im Interesse des eigenen Joch gearbeitet, sondern immer nur für die Allgemeinheit. Dieser Idealzustand ist erst anders geworden, als der Liberalismus in Deutschland von Westen her einkehrte. Hieran ist im wesentlichen der Jude beteiligt gewesen, denn dadurch, daß der Jude zur Weltanschauung den Liberalismus erklärte, konnte er die wirtschaftliche Schucht mobilisieren und zur Religion erheben. Es ist klar, daß schließlich die Wirtschaftsinteressen aller in einen Kampf gegeneinander geraten mußten. Zu jener Zeit wurde der Handel unerhört entwickelt, aber immer so, daß der Jude das witschschneidende und nun seinerseits eine Möglichkeit besaß, zu Geld und Reichtum zu kommen. Glücklicherweise kam dieser Entwicklung die Tatsache entgegen, daß die deutsche Welt in jener Zeit noch nicht verfallen war und daß allenthalben eine scheinbare Wirtschaftsbilanz einkehrte. So kam in Europa kein Mensch dahinter, daß im Grunde genommen für die weiße Rasse Europas in dieser Scheinblüte ein tödlicher Kern verborgen lag.

Der Minister schloß dann, wie der Versuch gemacht wurde, Wandel zu schaffen. Das nationalsozialistische Regime habe als einziges Volk der Erde in kurzer Zeit sich aus der landwirtschaftlichen Not befreit. Es sei heute so weit, daß die deutsche Landwirtschaft wieder gesund sei, während sämtliche übrigen Länder heute noch nicht wüßten, wie sie mit ihren Nöten und Sorgen fertig würden. Heute werde nun von allen Seiten gegen den Reichsnährstand gearbeitet. Aber daß die Gegner uns bekämpften, sei absolut belanglos. In letzter Minute vor zwölf sei Hitler gekommen, um den Juden die Welt Herrschaft zu entreißen. Im Kampfe gewannen letzten Endes nur die, die in einer unerhörten Auslese sich vor der Machtübernahme zusammengefunden hätten.

Aufmerksamkeit des Reichskanzlers und des preussischen Ministerpräsidenten statt, bei der Dr. Schaft in seiner Ansprache einen Rückblick auf die Entwicklung des Bantwesens gab. — Reichsinnenminister Fric hat als weiteren Schritt in der Reichsreform das Amt des preussischen Innenministers übernommen. Der frühere preussische Innenminister, der preussische Ministerpräsident Göring, eröffnete im Europahaus die Deutsche Tagung mit einer Rede, in der er die allgemeine Forderung aufstellte, weniger Jäger, sondern mehr Heger zu sein. Der Generalsekretär des Internationalen Jagdverbandes, Graf d'Abis-Paris, und der Vizepräsident Herzog von Ratibor überreichten dem Ministerpräsidenten als Zeichen der Dankbarkeit für seine bahnbrechende Arbeit auf dem Gebiet des Jagdwesens eine besondere Ehrenurkunde. — Zum Stellvertreter des Reichskommissars des Siedlungswesens wurde Dr. Ing. Lubowicz ernannt. — Der Reichswalter der Deutschen evangelischen Kirche, Ministerialdirektor Jäger, teilte mit, daß er die sofortige Einberufung eines vorbereitenden Verfassungskonferenzen veranlassen werde.

Ganz Deutschland und insbesondere unsere badische Heimat wurde durch das furchtbare Grubenunglück in Bugingen in tiefe Trauer versetzt, wo durch den Einsturz eines Berges eine elektrische Leitung durchschlugen und dadurch Kurzschluß verursacht wurde, der einen riesigen Grubenbrand aus der 750-m-Sohle auslöste. Der größte Teil der Belegschaft konnte zum Glück noch retten. 86 brave Bergleute fanden den Tod in Feuer und Qualm. — Der Handgranatenanschlag unter den Linden hat inzwischen seine völlige Aufklärung gefunden. Es handelt sich weder um ein Attentatsversuch auf eine bestimmte Person, noch um einen terroristischen Akt überhaupt, sondern nur um die Einzeltat eines verirrten kommunikativen Witzkopfs namens Erwin Schulze.

Außenpolitisch war die vergangene Woche gekennzeichnet durch den Besuch der polnischen und südlawischen Botschaftsvertreter in Deutschland. Die starken Eindrücke, die die Teilnehmer aus Warschau und Belgrad von dem politischen und wirtschaftlichen Aufschwung bei uns erhalten haben, werden zur weiteren Festigung der angebahnten freundschaftlichen Beziehungen von größter Bedeutung sein. Vor den polnischen Gästen erklärte Reichsminister Dr. Goebbels bei einem Empfang in einer Ansprache, daß es schon ein Verbrechen an sich sei, vom Kriege zu reden. Die Erweiterung des Warenverkehrs durch den Handelsvertrag zwischen Deutschland und Südlawien wird diese Annäherung wirksam unterstützen. Die politische Entwicklung auf dem Balkan machte weitere Fortschritte. Aufsehen erregte die Meldung eines Sofioter Blattes von einem Geheimprotokoll zum Balkenpakt, wonach die vertraglichen Mächte Bulgarien besetzen wollten, falls dieses sich weigern sollte, die mazedonischen Organisationen aufzulösen. Allgemein rechnet man damit, daß die Frage eines bulgarisch-südlawischen Freundschaftspaktes schon in aller nächster Zeit positiv entschieden werden wird.

Die gesamte Außenpolitik wird aber nach wie vor von der Frage der Abrüstung durch die unangenehme Haltung Frankreichs überschattet, das die Saartundgebung zum Vorwand nimmt, um auf seinen Forderungen zu bestehen. Die Haltung des englischen Kabinetts, das sich auf keinen Fall zu neuen Verpflichtungen Paris gegenüber hergeben will, spielt dabei eine entscheidende Rolle. So ist Henderson nach seiner Aussprache mit Barthou entgegen seinem Plan nicht nach Genf weitergereist, wo in der nächsten Woche entscheidende Beratungen stattfinden, sondern zur Berichtstattung nach London zunächst wieder zurückgekehrt. — Mit einiger Besorgnis verfolgen England und Italien vor allem auch den arabischen Bruderzwist, wo den allerdings nicht kontrollierbaren Gerüchten zufolge, Ibn Saud dem Oman von Yemen gegenüber der vom Kriegsglück mehr Begünstigte ist.

### Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Interentenri.)  
Sonntag, 13. Mai 1934.

Staatstheater: Radmittag: Alle neuen Eimen: Einer für Alle. 15-18 Uhr: abends Das Nachspiel in Granada. 20-22 Uhr.  
Stadtgarten: Konzert (Säckerbattillon Konstant). Volksoper.  
Lichtspieltheater:  
Union-Theater: Drei Kaiserer. 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Vad. Lichtspiele — Konzerthaus: Ich will dich lieben. 8.30.  
Gloria-Palast: Annette im Paradies. 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Palast-Theater: Freiheit hat: Zwei Musketiere. 2.30, 4, 6.15, 8.30.  
Schauburg: Es war einmal ein Mäuschen. 5, 7, 8.45 Uhr.  
Reizend-Theater: Frühlingmärchen. 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Kammer-Theater: Der Traum vom Meinen. 3, 5, 7, 8.45 Uhr.  
Sonstige Veranstaltungen:  
Kaffee-Kabarett Roland: Das kritische Maiprogramm.  
Nest. Löwentanzen: Tanz.  
Kaffee. Ideen: Reichsweibkonzert (Musikforas 3.-9. 14. Donau-  
eichingen). 4 u. 8 1/2 Uhr.

Kaffe und Gitter sind in der deutschen Mutter verkörpert.  
Ihr gilt der Dank und die höchste Achtung!

### Familienglück in der guten alten Zeit.

„Die Familie Begas“, nach einem Gemälde des Künstlers selbst.

Dr. Feid stellt 10 000 Mark für Mutter u. Kind zur Verfügung. Der Reichsminister des Innern hat anlässlich des Mutter- und Familientages dem Reichsminister und Stabschef der SA, Köhm, einen Betrag von 10 000 RM. für die Zwecke der Gesundheitsfürsorge der SA, insbesondere für Mutter und Kind, zur Verfügung gestellt.

Auch in den Vereinigten Staaten von Nordamerika wird der Sonntag als Muttertag geehrt werden. Bereits am Samstag mehen von allen öffentlichen Gebäuden Fahnen. Für bedürftige Mütter werden Sammlungen veranstaltet.



Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 13. Mai 1934.

Mitteilungen aus der Stadtratsitzung

vom 11. Mai 1934.

Erweiterungsbau des Stadtrates für die Opfer von Buggingen. In der Stadtratsitzung am Freitag gedachte der Vorsitzende, Oberbürgermeister Jäger, in Worten aufrichtiger Anteilnahme der bei dem furchtbaren Grubenunglück in Buggingen in treuer Pflichterfüllung als Soldaten der Arbeit ums Leben gekommenen zahlreicheren Volksgenossen und des tiefen Leides, in das die Hinterbliebenen der Verunglückten veretzt worden sind.

Spielgemeinschaft für nationale Festgestaltung. Der Stadtrat billigt die Beteiligung der Stadt an der zur Errichtung von Tischtennisplätzen und Bepflanzung derselben in Baden gegründeten „Spielgemeinschaft für nationale Festgestaltung“. Die Stadt übernimmt einen Anteil der Gemeinschaft von 4000 RM.

Umbau der Fernsprecheinrichtungen bei der Stadterweiterung auf das Selbstwählerystem. Die Fernsprecheinrichtungen in städtischen Dienstgebäuden sollen demnächst durch eine automatische Selbstwähleranlage nach dem Vorschlag des städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamtes ersetzt werden.

Bereubung städtischer Vieferaufträge. Die zur Befestigung der Ufer des neuen Delbedens im Rheinhafen und zur Pflasterung einer Abwasserföhre notwendigen Sandsteine werden bei drei Steinbruchbetrieben im Albtal bestellt.

Der Stadtrat hat einem jahrelangen, berechtigten Wunsch der Metzgerinnung und ihrer Mitglieder entsprochen, die Fleischlieferung für das städtische Krankenhaus, der genannten Innung übertragen. Während in früheren Jahren die Lieferung fast ausschließlich ein und derselben Firma zugewiesen wurde, wird es nunmehr möglich sein, alle leistungsfähigen hiesigen Metzgermeister abwechselnd zu beteiligen.

Die Lieferung der für Dienstkleider der städtischen Beamten und Arbeiter im Rechnungsjahre 1934 benötigten Uniformstoffe im Gesamtbetrag von rund 20 400 RM und von etwa 1970 blauen Arbeiterhosenanzügen im Gesamtbetrag von rund 11 500 RM wird auf Grund der eingegangenen Angebote an acht hiesige Vieferanten vergeben.

Markthalle.

Aus Anlaß der bevorstehenden Inbetriebnahme der Markthalle hat sich die Anstalt der Nordseite und des Turmes des alten Bahnhofgebäudes als notwendig erwiesen. Der Stadtrat bewilligt die erforderlichen Mittel im Betrage von 4460 RM.

Ein Gedächtnis für die Bugginger toten Kameraden während des Sommerlagers.

Der Verkehrsverein hat Anordnung getroffen, daß während der Abwicklung des Sommerlagers eine kurze Gedächtnispause für die Opfer des Bugginger Bergwerksunglücks eingeschaltet wird und zwar in der Weise, daß der Zug, sobald die Spitze von Dien kommend, am Wolf-Hiller-Platz angelangt ist, auf zwei Böllerschüsse, die im Stadtpark abgefeuert werden, stillsteht. Sämtliche Teilnehmer nehmen die Kopfbedeckung ab und verharren zwei Minuten lang in stiller Gedenke an die Bugginger Toten. Währenddem spielen sämtliche Kapellen im Zuge eine Strophe des Liedes vom guten Kameraden. Alle Teilnehmer werden gebeten, sich hiernach zu verhalten.

Ein Sonderzug nach Berlin mit 75 Prozent Ermäßigung

Ein Sonderzug nach Berlin mit 75 Proz. Ermäßigung zur Befestigung der großen Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“ wird seitens der Bad. Eisenbahnverwaltung Karlsruhe veranstaltet. Bei Beteiligung von 1000 Fahrplätzen aller Kreise, nicht nur Sandwerfer, kostet die Rückfahrkarte ab Freiburg 16,40 RM, Offenburg 15,20 RM, ab Karlsruhe 13,70 RM, Pforzheim 14,30 RM, Heidelberg 12,60 RM, Mannheim 12,60 RM. Der Zug fährt am 3. Juni und läuft am 6. Juni zurück. Anmeldungen bei den Innungen müssen sofort erfolgen.

Stand der Rundfunkteilnehmer am 1. Mai. Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland betrug am 1. Mai d. J. 5 440 031 gegenüber 5 424 755 am 1. April. Hiernach ist im Laufe des Monats April eine Zunahme um 15 276 Teilnehmer eingetreten. Unter der Gesamtzahl vom 1. Mai befinden sich 445 765 Rundfunkteilnehmer (hauptsächlich Arbeitslose), die von der Zahlung der Gebühren befreit sind; ihre Zahl hat sich seit 1. April um 31 748 verringert.

Postwertzeichen zu Pfingsten. Anlässlich des bevorstehenden härteren Pfingstpostverkehrs bittet die Deutsche Reichspost die Abnehmer von Postpaketen, Postgut und Päckchen, auch ihrerseits dazu beizutragen, daß die Sendungen in der gewöhnlichen Weise rechtzeitig und sicher ihr Ziel erreichen. Hierzu gehört insbesondere gute Verpackung, vollständige und deutliche Anschrift des Empfängers und Angabe des Abenders auf den Sendungen. Durch die Angabe des Zustellpostamts in der Anschrift der nach Berlin gerichteten Briefsendungen (z. B. Berlin W 8) trägt der Abnehmer erheblich zur beschleunigten Ausbündung dieser Sendungen bei.

Seinen 75. Geburtstag feiert am Montag, den 14. Mai, Herr Verwalter Desale, der langjährige Hausvater der Herberge zur Heimat in Mühlburg. Daß es Herrn Desale vergönnt ist, diesen Tag in Rüstigkeit und Frische erleben zu dürfen, wird viele seiner Freunde in der Stadt und in seinem Wirkungskreise freuen, die sich gewiß unsern herzlichsten Glück- und Segenswünschen anschließen.

Vor der Eröffnung des Armeemuseums

Das große Militärkonzert im Stadtpark.

Am Vorabend der Einweihung des Armee- und Weltkriegsmuseums prangte die Landeshauptstadt bereits in festlichem Flaggenschmuck. In den Straßen der Stadt sah man schon viele Gäste, besonders die Angehörigen der Reichswehrkapellen. Am Freitagabend gab das Musikkorps des Ausbildungsbataillons des Inf. Regts. 14 Donaueschingen unter Leitung von Musikmeister H. S. Husadel im Kaffee Odeon bereits ein Festkonzert. Die Räume des Kaffee Odeon waren bis auf den letzten Platz besetzt. Die schneidigen Fanfarenmärsche und die Volkslieder fanden ein begeistertes Publikum, so daß die Reichswehrkapellen immer wieder neue Zugaben spielen mußte. Unter den zahlreichen Gästen bemerkte man u. a. auch Oberbürgermeister Jaeger, Bürgermeister Dr. Fröblich und Kreisleiter Borsh.

Am Samstag nachmittag fanden auf verschiedenen Plätzen der Stadt Platzkonzerte statt. So spielte auf dem Wolf-Hiller-Platz das Musikkorps des Jägerbataillons Konstanz unter Obermusikmeister Bernhagen, der als Leiter der früheren Leibgrenadierkapelle in Karlsruhe kein Unbekannter ist. Die Kapelle fand den herzlichsten Beifall des zahlreich erschienenen Publikums.

Den Höhepunkt am Samstag bildete das große Militärkonzert von drei Reichswehrkapellen im Stadtpark. Das prächtige Musikensemble hatte Tausende und aber Tausende nach dem Stadtpark gelockt, der schon zu Beginn des Unterhaltungsprogrammes der badischen Polizeikapelle unter Leitung von Musikdirektor Heilig einen so starken Besuch aufwies, daß viele keinen Platz mehr finden konnten. Besonders eindrucksvoll gestaltete sich der Einmarsch der drei Reichswehrkapellen, des Musikkorps des Jägerbataillons Konstanz (Obermusikmeister Bernhagen), des Ausbildungsbataillons Donaueschingen (Obermusikmeister Husadel) und des Tübinger Bataillons (Obermusikmeister Schumann) mit Spielmannszügen durch den Nordeingang beim Konzerthaus. Die drei Reichswehrkapellen wurden bei ihrem Einmarsch mit großem Jubel empfangen. Die musikalischen Darbietungen der Reichswehrkapellen, die am westlichen Seeufer aufgestellt waren, fanden stürmischen Beifall.

Mit Rücksicht auf das Unglück im Kaliberwerk Buggingen wurde das geplante Schloßfest abgeblasen. Dafür fand eine kurze Gedenkfeier für die 88 Arbeitskameraden statt, die in Buggingen ums Leben kamen. Der Gaukulturwart der NSDAP, Hauptschriftleiter Fritz Kaiser, gedachte in einer kurzen Ansprache der Toten von Buggingen. Entblöhten Hauptes und mit erhobener Hand sangen die Tausenden das Lied vom guten Kameraden. Es war eine überaus eindrucksvolle Gedächtnisfeier, die zur nächsten Stunde im Stadtpark abgehalten wurde.

Nach einer kurzen Pause nahmen die musikalischen Darbietungen der Reichswehrkapellen ihren Fortgang. Stürmischen nicht endenwollenden Beifall fand der außerordentlich wirkungsvoll wiedergegebene große Zapfenstreich der drei Musikkorps mit Spielmannszügen. Schließlich gab das Musikkorps des Jägerbataillons Konstanz noch ein Unterhaltungskonzert, bei dem man die ausgezeichnete Besetzung der Konstanz Reichswehrkapelle bewundern konnte. Der Samstagabend im Stadtpark war ein würdiger Auftakt zu der großen Feier der Einweihung des badischen Armeemuseums, zu dem heute Tausende aus dem ganzen Lande erwartet werden.

Ein Vorkämpfer für das Armeemuseum.

Generalmajor von Barjewisch.

Draußen im Villenviertel, vor den Toren unserer Stadt befindet sich das Heim eines Mannes, der jahrzehntlang dem Vaterlande in unerbittlicher Treue gedient hat und noch heute im hohen Alter sein gesamtes wertvolles Altmateriale über unsere frühere Armee sichtet, sammelt und ergänzt. Schon mancher Kamerad und viele alte Grenadiere haben dort angelockt und nicht umsonst. Im Arbeitszimmer des alten Herrn haben sich einstige Vorgesetzte und Untergebene aus weit zurückliegender Zeit erzählt, sich ausgesprochen und sind dann mit einem warmen Händedruck auseinandergegangen. In manchem haben sie sich jetzt nach 30, 40 und 50 Jahren verstanden, was früher nicht möglich war. Wer dann nach das Glück gehabt hat, durch die Wohnräume geleitet zu werden,

und dort die Ahnentafel bemerkt hat, der begreift, daß Generalmajor von Barjewisch traditionsgemäß gleich seiner Ahnen mit heißem Herzen dem Herrscherhause und dem Vaterlande dienen mußte. Wer die Lebensarbeit dieses Mannes verfolgt, der wird auf Schritt und Tritt es bestätigt finden. Und es ist gut, daß Generalmajor von Barjewisch diese im Dienste des Vaterlandes geleistete Arbeit mit seinem Herzblut niedergeschrieben hat, eine Arbeit, die wohl ein Schmuckstück im Armeemuseum werden wird.

Der Herr Reichskatholik hat Herrn Generalmajor von Barjewisch als treuen Mitarbeiter zur Eröffnung des Armeemuseums eingeladen. Ob das hohe Alter und die Kriegsbeschädigung es ihm ermöglicht, zu erscheinen, ist noch fraglich. Wir wollen daher an dieser Stelle einiges aus der Vorgesichte des Museums veröffentlichen.

Bald nach dem 1870er Kriege wurde Herr von Barjewisch aus einem preussischen Regimente in das Bad. Leibgrenadier-Regiment versetzt, dem er dann 28 Jahre angehörte. In Baden als Preuze geboren, hatte er die Zeit von 1866 als Schüler hier verbracht, kannte die damaligen Aften und sah die Umwälzungen. Vieles Alte wurde über dem Neuen vergessen. Ein preussischer Kommandeur, der Oberst von Rauch war es, welcher dem jungen Bataillonsadjutanten von Barjewisch im Jahre 1875 den Befehl gab, ganze Ledungen alter Aften auf den Böden der damaligen Grenadierkaserne zu sichten und historisch Wertvolles zu ordnen. Ein Stab ausgedienter Mitarbeiter war dabei beihilflich. Das bis zu Jahren um 1800 zurückreichende Material erweckte hohes Interesse. Der Ballast war ausgeschieden und auf dem Exzerzierplatze verbrannt worden. Der Kriegsinvalide, Hauptmann Vöhle in (sein Sohn ist Vizemir a. D.) und Hauptmann Metz, mit der älteren Zeit genau so vertraut, nahmen lebhaften Anteil. Manche hochgeschätzte Aukunft wurde durch die Freundschaft mit Generalleutnant Kunz (von 1855 bis 1856 Regimentskommandeur) gewonnen. Durch den Umzug in die neue Kaserne ist vieles gesammelte Material abhanden gekommen, aber die von Barjewisch gesammelten Notizen wurden verarbeitet. Im Jahre 1893 erschien eine gedruckte Regimentsgeschichte, die Herr von Barjewisch verfasste, aber nur einen verschwindenden Teil von dem gesammelten Material enthielt, weil man damals vieles nicht schreiben und drucken lassen durfte. Herr von Barjewisch hat dann seine eigenen Erinnerungen in vier Bänden Maschinenschrift niedergelegt und ein Exemplar dem Generalandesarchiv in Verwahrung gegeben. Nach dem Umzug verlangte der Verwalter sein Eigentum zurück und überließ es dann, wie auch seine Erinnerungen als Reisebegleiter des Prinzen Karl von Baden, dem städtischen Archiv der Stadt Karlsruhe.

Jene archivalischen Arbeiten waren auch Veranlassung zu Festspielen im Hoftheater. Die Geschichte badischer Soldaten im spanischen, russischen (Berehina-Feldzug), darnach in den Freiheitskriegen 1813 wurden 1891, 1892 und 1893 aufgeführt. Das erste Spiel von Hauptmann Vöhle in verfaßt, die beiden folgenden von damals jungen Einjährigern — dem heutigen Universitätsprofessor Bornhäuser, Rittmeister Kattermann, sowie von dem im Weltkrieg gefallenen Eugen von Freydorf. Das Interesse unserer damaligen Jugend, deren Hauptmann der Generalmajor von Barjewisch war, war aber damit noch lange nicht erschöpft. Der ehemalige Einjährig Heger — heute bei der Oberpostdirektion — ist Gründer des Leibgrenadiermuseums, welches jetzt in den Beständen des Landes übergeht und einen besonders wertvollen Teil darstellt. Dankbar wird man heute der jahrelangen Arbeit des alten Offiziers gedenken und mancher alte Grenadier wird sichlich erfreut sein, daß die Arbeit seines Hauptmanns gebührend gewürdigt wird.

Ein Gästebuch für das Badische Armeemuseum.

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Die Badische Regierung überreichte am Samstag dem Reichskatholik ein Gästebuch für das Badische Armeemuseum anlässlich seiner heutigen Eröffnung. Das Buch ist ein Prachtstück der Buchbinderkunst und ist ganz in Pergament gebunden. Die Widmung lautet: „Dem Badischen Armeemuseum zu seiner Eröffnung“ und ist vom Ministerpräsidenten und sämtlichen Ministern unterzeichnet.

Die Polizeistunde für Eisdielen und Trinkhallen.

Wie die Pressestelle beim Staatsministerium mitteilt, wurde auf Grund des § 14 des Gasfättengesetzes vom 28. April 1930 vom Herrn Minister des Innern verordnet, daß für Speiseeiszirtschaften (Eisdielen), die sich auf die Abgabe von Speiseeis einschließlich der dazu gehörenden Eiswasseln und Früchte zum Genuß an Ort und Stelle beschränken und auf die Abgabe anderer Waren ausnahmslos verzichten, die Polizeistunde mit der allgemeinen Polizeistunde für Gast- und Schankwirtschaften beginnt.

Für Speiseeiszirtschaften (Eisdielen), in denen eine Beschränkung auf die Abgabe von Speiseeis und der dazugehörenden Eiswasseln und Früchte zum sofortigen Verzehr an Ort und Stelle nicht stattfindet, wurde der Beginn der Polizeistunde auf 19 Uhr festgelegt.

Für Trinkhallen (Sodawasserhäuschen) wurde der Beginn der Polizeistunde allgemein auf 22 Uhr festgelegt. Die Ortspolizeibehörden werden ermächtigt, in Ausnahmefällen bei Vorliegen eines besonderen Bedürfnisses für einzelne Trinkhallen an bestimmten Plätzen oder für bestimmte Tage einen späteren Beginn der Polizeistunde festzusetzen.

Subilare.

Der Hebammenverein Karlsruhe und Umgebung hat die außerordentliche Freude, in diesem Jahre einigen verdienstvollen Mitgliedern zu ihrem Dienstjubiläum Anerkennung und herzlichste Glückwünsche auszusprechen. Und zwar:

Für 30jährige ununterbrochene Berufstätigkeit: Frau Wenzel, hier, Gerwigstraße 14, zweite Vorsitzende des Vereins.

Für 25jährige ununterbrochene Berufstätigkeit: Frau Förger, hier, Schützenstraße 33, erste Vorsitzende des Vereins; Frau Adernann, Karlsruhe-Beiertheim, M.-Alexandrastraße, zweite Kassiererin; Frau Schneider, Karlsruhe-Mühlburg, Rheinstraße 50a, erste Kassiererin; Frau Schwörer, Liedolsheim, zweite Schriftführerin.

Der Beruf der Hebamme ist einer mit der schwersten und zugleich verantwortungsvollsten weiblichen Berufe, hängt doch nicht selten von der Geschicklichkeit und von dem Verantwortungsbewußtsein derselben das Schicksal und das Leben der Mutter und des jungen Ebenbürgers ab.

Trotz der Schwere des Berufs, muß es für die Subilaren eine stolze Freude sein, in dem Bewußtsein zu leben, daß sie in treuer Dienstleistung so oft dazu verholfen haben, so manchem jungen Ebenbürgers den Eintritt ins Leben zu erleichtern.

Advertisement for IMI cleaning products. The top banner reads 'Wo imi alles sauber macht, ist die Gesundheit gut bewacht!'. Below this is a central illustration of a house with various rooms (bathroom, kitchen, living room) showing cleaning activities. Text boxes around the house state: 'IMI ist unendlich vielseitig in seiner Anwendung und versagt nie!', 'IMI ist der treueste Verbündete im Kampf um die häusliche Reinheit.', and 'zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen, für Geschirr und alles Hausgerät!'. At the bottom, it says 'Hergestellt in den Perfit-Werken.'

# Nationalsozialistische Schulungsvorträge.

## „Sind Friedens- und Wehrpolitik Gegenätze?“

Im Rahmen der von der Landesstelle Baden-Württemberg des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda veranstalteten Vortragsreihe zur Vervollständigung der politischen Schulung der Beamten der Karlsruher Reichs- und Staatsbehörden sprach im Stadt-Konzerthaus der Dozent an der Deutschen Hochschule für Politik, Generalleutnant a. D. von Meißner über das Thema: „Sind Friedenspolitik und Wehrpolitik Gegenätze?“

In einem Vorwort gedachte der Referent der erschütternden Tragödie von Vukklingen, die wieder einmal bewiesen, daß es nicht nur einen Heroismus der Schlachtfelder, sondern auch einen Heroismus der Arbeit gebe. Die Versammlung hatte sich während dieser ehrenvollen Worte spontan von ihren Sätzen erhoben.

Wenn man von Wehrpolitik spreche, so begann der Redner seine eigentlichen Ausführungen, geschähe dies mit ganz besonderer Verantwortung.

Die Regierung des Führers vertrete eine Friedenspolitik, die keinerlei Vorbehalte ertrage und ihre größte innere Stärke in ihrer Aufrichtigkeit besitze.

Wer die Frage anschaue: „Sind Friedenspolitik und Wehrpolitik Gegenätze?“, der müsse diese Frage im gleichen Atemzuge verneinen. Wehrpolitik dürfe man jedoch nicht identifizieren mit Maßnahmen, die von England, Italien, Frankreich und Japan in den letzten Jahren ergriffen worden seien.

England habe im Jahre 1920 völlig abgerüstet, und wahrscheinlich auch eine tatsächliche Friedenspolitik treiben wollen, dabei aber die Wehrpolitik vergessen, was mit dem wehrunlustigen Charakter des Engländers zu erklären sei. Als man aber dann in England die Rüstungen Frankreichs erlebte, wollte man das Veräumte nachholen und so entstand dann ein regelrechtes Wettrennen, das zu den heutigen Verhältnissen in Europa geführt habe.

Italien dagegen sei das typische Beispiel für vernünftige Wehrpolitik. Mussolini habe im Gegensatz zu England diese Wehrpolitik nicht veräußert und dadurch eine Höchstleistung aus dem Volke herausgeholt. Dabei dürfe man aber Italien nicht unterstellen, daß es sich mit seiner Wehrpolitik in Gegensatz zur Friedenspolitik stelle. Trotz dieser Tatsachen sei es falsch, den Nationalsozialismus mit dem Faschismus in einen Topf zu werfen. Der Faschismus in Italien habe nämlich ungeachtet seiner defensiven Wehrpolitik eine gewisse Zielsetzung nach dem Mittelmeer hin, während der Nationalsozialismus völlig defensiv und bemüht Verständigungsbereit die Hand ausstrecke zur Verständigung mit dem Faschismus: „Wer bewaffnet deutschen Boden betritt, ist unser Feind!“

Frankreichs Wehrpolitik dagegen sei nicht zugeschnitten auf den Verteidigungsbedarf. Um aber die militärischen Maßnahmen Frankreichs zu verstehen, müsse man die Tatsache beobachten, daß vielleicht einmal die Zeit kommen werde, wo England im Fernen Osten alle Hände voll zu tun habe, um seine Ansprüche in den dortigen Gebieten zu verteidigen. Diesen Augenblick könne dann Frankreich benützen, um seine inneren Zwistigkeiten durch kriegerische Abenteuer in Europa zu beseitigen.

Umsonst habe man nicht weiße Franzosen schwarzen Offizieren unterstellt, in die Sahara Milliarden hineingesteckt, mit Spanien als Durchgangsland verhandelt oder Projekte wie den Gibraltar-Tunnel in Betracht gezogen.

Das Wort von „Afrika am Rhein“ könne von Frankreich heute in wenigen Stunden zur Wirklichkeit gemacht werden — auf Grund eines Karstellensvertrags allergrößten Stiles. Das beweise die immer stärker werdende „Berniggierung“ Frankreichs.

Japan und überhaupt den Fernen Osten bezeichne man als die „gelbe Gefahr“, sie sei aber wahrscheinlich nicht gefährlicher als die „schwarze Gefahr“ Frankreichs. Japan treibe eine völlige Wehrpolitik, die in ihren Auswirkungen heute so dastehet, wie ungefahr Deutschland vor Ausbruch des Weltkrieges mit seinem Heer dagestanden habe. Ob Japans Wehrpolitik in Gegensatz zur Friedenspolitik stehe, könne heute allerdings noch nicht behauptet werden. Die Lösung dieses Problems sei aber nur eine Frage der Zeit.

Die Rede, die trübend über den Völkern liege, sei die Rüstungs- und die Rüstungsindustrie, eine Macht von so ungeheurer Stärke, daß man hier von einem Untermenschentum im Grad reden könne. In Frankreich zum Beispiel trage die Rüstungsindustrie fast alle anderen Industrien, und von ihr seien außerdem bis jetzt alle französischen Staatsmänner abhängig gewesen.

Der Nationalsozialismus sei überzeugt, daß es besser ist, auf Wettrennen zu verzichten, dafür aber auf gute nachbarschaftliche Beziehungen Wert zu legen.

Dem Gedankengut der rassistischen Weltanschauung gehöre die Zukunft, und auf diesem Wege werde einst eine neue Welt entstehen. Diese Hoffnung dürften wir hegen, nicht aber die, daß der Gegensatz, der heute besteht, nivelliert oder ausgeglichen werde durch den Gebrauch der Waffen.

## „Amerika und der Nationalsozialismus“.

Der dritte Vortrag des politischen Schulungskurses für die Karlsruher Beamten des Staates und der Reichsbehörden, sollte am Freitagabend in der Stadt-Festhalle ein Referat des Dozenten an der Deutschen Hochschule für Politik, Hg. Dr. Junke, bringen, der jedoch im letzten Augenblick verhindert war.

Dafür lernten die sehr zahlreich erschienenen Beamten und politischen Leiter in Prof. Dr. Friedrich Schönmann von der Universität Berlin einen geistreichen Pflaudecker kennen, der sich in der ihm eigenen wichtigen Form über „Amerika und der Nationalsozialismus“ verbreitete. Der Redner, der erst vor kurzem von einer neuerlichen Amerikareise zurückgekommen ist, machte seine Hörer zunächst mit den Ansichten bekannt, die das amerikanische Volk noch heute vom Nationalsozialismus habe. So glaube man verheißungsvoll an das Märchen von den bei der Revolution vertriebenen „großen Geistern“ und den verbrannten Büchern. In erster Linie seien es die Intellektuellen und die Zeitungen, die das Gift gegen Deutschland in das Volk hineinbrügten, dann natürlich die Radikalen, die Kommunisten und die Juden. Letztere seien als ganz große Gefahr für Deutschland zu bezeichnen, und es sei ein falscher Standpunkt, zu glauben, daß die Judenheße sich von selbst wieder verlaufen werde. Die vier Millionen amerikanischen Juden, die sich schon längst an den führenden Stellen einer gewissen Autorität erfreuten, handelten in ihrem Haß und ihrer Heße gegen den Nationalsozialismus aus dem gewissen Angestgefühle heraus, daß ihnen das, was ihnen in Deutschland berechtigterweise passiert sei, auch in anderen Ländern der Welt geschehen könne. Um aber den Juden für die weitere Verbreitung von Greuelmärchen keine Handhabe zu bieten, dürfe es nicht vorzommen, daß keine Gruppen eine eigene Judenpolitik trieben, sondern, das mußte der Reichsregierung überlassen bleiben. Die Amerikaner seien durch den Nationalsozialismus immer mehr und mehr darauf gekommen, daß es auch bei ihnen eine Judenfrage gebe. Daß man diese auch schon in Angriff nehme, dafür vermochte der Redner zahlreiche Beispiele vorzubringen. Die politische Anschauung des Amerikaners liege in der Demokratie verwurzelt, und er sehe in dieser die einzig richtige Staatsform. Aber diese Demokratie habe nicht allzuviel mit der uns bekannten zu tun, sie sei mehr eine Herzensdemokratie, die Arm und Reich verbinde. Man spreche sehr viel von den 13 bis 15 Millionen Deutschamerikaner, doch seien Vergleiche mit Subtendendeutschen oder mit Deutschen anderer abgetrennter Gebiete grundlos; denn der Deutschamerikaner fühle sich mehr

als Amerikaner denn als Deutscher. Dies betreffe vor allem die, die schon vor Jahren ausgewandert seien und deren Ausreise mit gewissen Umständen verbunden war. Anders sei das bei den Deutschen, die infolge mangelnder Unterstützung durch die Behörden ausgewandert seien. Diese begten heute noch eine glühende Vaterlandsliebe in ihren Herzen und seien nur von dem Wunsche befeelt, wieder nach Deutschland zurückzukehren.

Es dürfe nicht verhehlt werden, daß die Stimmung in Amerika

im Ganzen genommen für uns nicht allzu günstig sei. Präsident Roosevelt sei z. B. von einem Ring jüdischer Bankiers und Industrieller umgeben, und das besage Alles. Umso mehr sei es nun Pflicht eines jeden einzelnen Deutschen, der in der Neuen Welt einen Verwandten oder Bekannten habe, diesen durch entsprechende Mitteilungen über die tatsächliche Lage in Deutschland zu unterrichten. Diese Aktion könne aber erst dann erfolgreich durchgeführt werden, wenn eine allgemeine Politisierung des deutschen Volkes Platz greife.

Der harte Beifall am Schluß des Vortrages zeigte deutlich die Sympathien, die sich Prof. Schönmann rasch erworben hatte. Kreispropagandaleiter Schmidt schloß die Versammlung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Volk und Vaterland.

# Karlsruher Filmchau.

## Frühlingsmärchen.

Eine Tonfilmoperette in den Residenzlichtspielen.

Der Regisseur Karl Froehlich, der uns bei erstaunlicher Vielseitigkeit in den letzten Jahren einen guten Film nach dem andern schenkte, hat hier eine Tonfilmoperette geschaffen, die wirklich als Volltreffer bezeichnet werden kann. Das ist ein Film voll köstlicher Laune mit schmalzigen Schlagern und famosen Darstellern. Hundertprozentig überlegen ironisierte Operette spielt sich in diesem Film der Europa vor und hinter den Kulissen eines Operettentheaters ab und daneben gibt es eine reizvolle Episode in Sizilien. Auch hier wird durch die parodistische Linie der Operettentätigkeit in



Claire Fuchs in der Hauptrolle.

geschickter Weise abgeboten. Der durchschlagende Erfolg dieses Filmes ist vor allem dem Regisseur zu verdanken, der mit sehr viel künstlerischem Feingefühl von dem Regisseur herangefundenes Stil zu verdanken. Da gibt es auch nicht eine einzige Szene, bei der zu stark aufgetragen wird und jede Pointe sitzt.

Brachttoll sind die Bilder, die Reimat Runke aufgenommen hat. Schön ist der Bariton von Maria Weira, schön der prächtige Sopran von Claire Fuchs und ausgezeichnet als Typus der italienischen Gesangslehrer Lino Pavanelli. Weber alles hinaus wächst eine Gestalt, auf die sich die Parodie konzentriert, die Mutter, die fürchtet, daß der Tenor den Sopran ihrer Tochter beschlachtet: Ida Wälf. Mit ihrer Berliner Schnodrigkeit, die doch etwas von tiefer Menschlichkeit hat, trägt sie viel zu dem Erfolg dieses glänzenden Films der Europa-Film bei. Eine Urberliner Typus stellt Hugo Froehlich als Bühnenportier der Ida Wälf dar. Die Diktate verkörpert mit bekannter Behäbigkeit der Theaterdirektor. Es ist ein Film voll Schmitz und Humor, der seine Anziehungskraft nicht verfehlen wird.

Im Beiprogramm bringen die Residenzlichtspiele einen mit großem Geschick aufgenommenen Werbefilm „Deutscher Fliege“ mit abschließenden Worten des deutschen Luftfahrtministers Göring. Dieser Fliegerfilm, aufgenommen im Auftrag der Klemmlagekommission, richtet sich besonders an die deutsche Jugend, die an all die Taten deutscher Flieger erinnert wird. Man erhält einen Einblick in eine Fliegerschule, wird hinauf in das Hauptquartier der deutschen Segelflieger, die Wasserfluppe in der Rhön, geführt und erhält innerhalb glänzender Naturaufnahmen ein Bild fliegerischen Könnens des Fluglehrers Willi Stör. Schon allein dieser Fliegerfilm verdient den Besuch des neuen Programms in den Residenzlichtspielen.

## Drei Kaiserjäger.

Ein Großfilm nach dem gleichnamigen Volksstück von Fred U. Angermayer in den Union-Lichtspielen.

Dieser zur Zeit im Akt laufende Film „Drei Kaiserjäger“ führt uns in die Zeit kurz vor dem Ausbruch des Weltkrieges zurück. In tiefem Frieden widelt sich das Leben ab. In Tirol sind die Menschen ebenso lustig wie überall, sie haben ihre kleinen und großen Sorgen, feiern ihre Feste, wie sie fallen, die großen und die kleinen Tragödien des Lebens nehmen ihren Gang. In diese Zeit hinein stellt die Handlung des Films Bilder von dramatischer Wucht erstehen, die ihr Gegenstück finden in den herrlichen und gewaltigen Naturschönheiten des Tiroler Berglandes. Im Film laufen zwei Handlungen nebeneinander her, nur lose mit einander verflochten zunächst, zum Schluß einmündend in den Gedanken der Kameraden. Auf der einen Seite steht der Oberleutnant bei den Kaiserjägern Hans von Roth (Paul Richter), der seinen Abschied nehmen und nach Amerika auswandern muß, ohne von seiner zu ihm haltenden Braut (Else Elster) Abschied nehmen zu können, auf der anderen Seite stehen zwei Freunde, der eine Kaiserjäger (Heinrich Heilingner), die aus demselben Dorf stammen und beide ein Mädchen (Grit Haide) lieben. 1914 erschüttert der Mord von Serajewo Europa und so, wie sich nun die Dinge zum Krieg zuspitzen, so spitzen sich auch das Verhältnis der Rivalen gegeneinander zu. Der Oberleutnant ist inzwischen aus Amerika zurückgekehrt und wird von einem Gen darmen als Landstreicher angesehen, er trifft mit den beiden Kaiserjägern zusammen, gerät mit dem einen in Streit, um bei Ausbruch des Krieges und nach Verständigung mit seinen Eltern (Heinz Salfner und Erna Morona) als einfacher Kaiserjäger zum Schutz der Heimat ins Feld zu ziehen. Die drei Kaiserjäger umhüllt ein festes Band der Kameradschaft. Alle Gegenstände, die vorher so unüberwindlich schienen, treten zurück vor der großen Aufgabe, die sie jetzt zu erfüllen haben. Den Schluß des Films bildet ein heldentümlicher Vorstoß zum Ausmarsch des Regiments aus Innsbruck. Tausende von Soldaten marschieren, die Frauen bleiben zu Haus.

Der Film steht und fällt mit der Darstellungskraft der handelnden Kräfte, und hier haben sich Schauspieler zusammengefunden, die ihr Können ganz in den Dienst des Films stellen. Der fernige Oberst

von Roth (Heinz Salfner) findet eine prächtige Ergänzung in Jugsführer Sonnenleiner (Kampers) und Florian Rigner (Heilingner). Das Annerl (Grit Haide), Rigners Braut, lebt in ihrer Rolle und verfügt über einen feinen Sopran. Die musikalische Untermauerung der Handlung ist wohl gelungen.

Im Beiprogramm läuft ein lustiger Film „Zwei reparieren sich“, der zeigt, wie zwei arbeitslose Automechaniker sich wieder in die Höhe bringen. Ein interessanter Kulturfilm beschäftigt sich mit dem Thema Norwegen, dem Land der Gegenätze.

## „Freiheit siegt“ — „Zwei Musketiere“.

(Zwei lustige Filme im Pakt.)

Da sind sie wieder die beiden „Teufelsjungen“ Dick und Dof von jenem des großen Leibes, die beiden Spakmacher und Schalksköpfe mit dem ersten Unterton im Schlagen ihres Herzens. Sie stehen ständig im Kampf mit der Tüde des Objekts, oder aber sie „arrangieren“ irgend eine Komplikation, um sie ihren Streichen, Plänen und Absichten dienstbar zu machen. Zwei Heldenfiguren als komische Helden, denen wir in Deutschland, in Europa keine Parallelen entgegenzustellen haben. Am ehesten denkt man noch an Pat und Patachon, wenn deren Darstellungsart auch auf einer anderen Ebene liegt. In Dick schwingt auch etwas von Wesen eines Grod. Unter diesen Voraussetzungen ist es fast gleichgültig, in welchem Stille sie sich bewegen, wie der Handlungsablauf sich abwickelt. Diesmal handelt es sich darum, ein Kind — das Töchterchen eines Kriegskameraden der beiden „Musketiere“ — bei der richtigen Familie Schmidt abzuliefern. Zu welchen Verwicklungen dies kommen kann, wenn man in einer Millionenstadt keine nähere Adresse weiß und einfach an die Türen von Hunderten von Schmidts, Schmitts etc. klopfen und sagt: „Hier ist Ihr Kind!“, das kann man sich leicht ausmalen. Dabei geht sogar eine Hochzeitsfeier und eine Heirat in die Brüche, wie auch vorher schon allerlei Porzellan zerplatzen wurde — im buchstäblichen und übertragenen Sinne. Aber wie diese Situationen, und wie sich Dick und Dof in ihnen bewegen, das muß man gesehen haben. Auch wie sich Dick im Schwelge seines Unglücks um das leibliche Wohl der Kleinen bemüht. Dazwischen die sowohl psychologisch wie darstellerisch „große“ Szene des kleinen Kindes, wenn es, auf Dofs Knie sitzend, lustig plappernd und mit Mienen und Gebärden die Worte unterstreichend ein Märchen erzählt, wobei Dof schon längst eingeschlafen ist. Daß dagegen kein Kinobesucher während des Abrollens dieses Films einschlafen wird, dafür sorgen nicht nur sein Inhalt und das glänzende Spiel von Dick und Dof, sondern auch die Lauffalben, mit denen die übrigen Zuschauer den Ablauf des Geschehens begleiten.

„Freiheit siegt“ wird nicht nur von amerikanischen Darstellern gespielt — in deutscher Sprache — sondern vorwiegend Tempo und Ausmaß des Stüdes sind echt amerikanisch. Es ist eine tolle Hehrajagd, getrieben von Benzin und Liebe. Das heißt, ob es sich im lehteren Falle wirklich um Liebe handelt, ist nicht so ganz sicher. Viellecht haben wir es auch dabei nur mit der Hartnäckigkeit eines Unentwegten zu tun, auch auf diesem Gebiet unter allen Umständen als Erster durchs Ziel zu gehen. Denn darum geht es auch in Buntto Benzin: Sandy (Wilhelm Haines) und sein Freund Bumpy haben einen Motor erstanden, mit dem sie — koste es was es wolle — den Rekord im Rennbootsfahren brechen wollen. Zuerst versuchen sie einen Coup als Matrosen bei der Marine, indem sie ihren Motor in das Boot des Admirals einbauen. Aber bei der Versuchsfahrt explodiert der Motor, das Boot fliegt in die Luft, der Admiral ins Wasser und der tolle Erfinder auf die Straße. Nach allerlei Irrfahrten und Abenteuer finden sie in dem ebenfalls auf schnelle Rennboote verpflichteten Werftbesitzer Jameson einen Wägen, bei dem sie mit einem zweiten Motor einen zweiten Versuch wagen, der jedoch mit demselben Knalleffekt endet; nur daß diesmal der Gönner schwer verwundet wird. In der Zwischenzeit hat Sandy auch mit Shirley (Magde Evans), der Tochter Jamesons, ein Teufelsmädchen angefangen, das jedoch mit der Motorexplosion vorläufig in die Brüche geht. Aber wir mühten es nicht mit dem unheimlichen Sandy zu tun haben und nicht in Amerika sein, wenn es nicht schließlich bei Motor und Mädchenherz zu einem Gleichakt und happend käme. Auf die tollkühnste Weise, durch Drobungen, Raub und alle möglichen Schliche schafft Sandy das Geld zu einem dritten Motor herbei, und mit diesem gewinnt er schließlich das Rennen und das Herz Shirleys, wobei er auch hierbei den bösen Nebenbuhler glatt überprügelt. In atemberaubendem Wirbel, mit viel Nervenkitzel und Getnatter zieht ein tolles Spiel an unserem Auge vorüber. i. l. st.

## „Es war einmal ein Musikus“

in der Schauburg.



Victor de Kowa und Maria Sörensen, in dem zur Zeit mit großem Erfolg in der Schauburg laufenden Afta-Film „Es war einmal ein Musikus“. Außer diesen beiden wirken mit: Ralph Arthur Roberts, Sjöbe Sakall, Ernst Verebes, Julius Falkenstein usw., also ein Film der Komiker.

**BIOX-ULTRA** die stark schäumende Zahnpasta ist feinst, der sich im Munde reichlich entwickelnde lauerstoffhaltige Schaum spült alle zahnzerstörenden Speisereste in der Mundhöhle und zwischen den Zähnen fort — unangenehmer Mundgeruch verschwindet sofort

## Der Muttertag — diesmal Familientag.

Von Dr. Curt Thomalla.

KVR. Der Nationalsozialismus betont allenthalben den tiefen Sinn, den unerzählbaren Wert der Familie. Der Umbruch in allen Regionen unseres öffentlichen und privaten Lebens heißt aber so unerhörte Anforderungen an jeden einzelnen, daß der Familie ein einziges Ziel zu widmen verbleibt. Das ist im Augenblick schmerzhaft schnell und gründlich zu ändern. Schritt um Schritt werden wir uns da einer Norm nähern, die dann Gewohnheit wird und nicht mehr als Belastung empfunden wird.

Aber gerade weil wir in solch einer Zeit leben — gottlob —, wie aus höheren Forderungen heraus die Interessen des Einzelnen und auch die der Seinen zurücktreten läßt, gerade darum brauchen wir Ruhepunkte, Tage und Stunden der Besinnung.

Man hat es sich zuerst überlegt, ob der „Muttertag“ dieses Jahr überhaupt gefeiert werden solle. Nun, er steht schon in allen Kalendern verzeichnet, danke Industriezweige sind auf ihn eingestellt, gewisse Verbände und Organisationen werden ihn, ob anerkannt oder nicht, in ihren Kreisen fördern — aber alle diese Gründe waren nicht maßgebend für die Beibehaltung des Muttertages. Vielmehr wollte man nach und neben manchem Feiertag, manchem Feiertag, der äußere Entfaltung verlangt, bewußt diesen Tag stillen, innerlichen Feiern einhalten.

Mutter! Wie das Volk in all seinen Schichten und Kreisen sich zu diesem Begriff einstellt, wie es die heilige Reinheit und die hehre Größe der Mutterschaft zu erfassen und zu begreifen versteht oder wieder verliert — das ist entscheidend für unsere Zukunft, für unser Schicksal als Volk und Nation. Solchem Erziehungs- und sozialem Wert, so jedem Hinflehen und Leiten zu tiefsten Quellen soll der erste nationalsozialistische Muttertag dienen, anerkannt und gefördert von Reich und Partei.

Derartige Einstellung verbietet von selbst lärmende Außerlichkeiten und oberflächlichen Materialismus. Vereinstanten, die bei Kaffee und Kuchen Bewirtungen im papierblumengeschmückten Wirtschaftssaal „feiern“ wollen, haben ebenjenseitig den Sinn dieses Tages begriffen wie jene, die mit ein paar schnell gekauften Geschenken ihre „Pflicht“ erledigen zu können glauben. Aber wer nichts Besseres zu vergeben hat als ein paar freie Stunden, die er voll und ganz der Liebe und Sorge, der Dankbarkeit und Betreuung seiner Mutter widmet, der tut etwas im Sinne unseres Muttertages. Ein Familientag soll es sein! Herrscherin, Königin in ihrem Reich, so soll die Mutter an diesem Tage thronen unter den Thronen. Und sei der Thron auch nur ein harter Holzstuhl, er wird schöner sein als ein gepolsterter Sessel, wenn Liebe ihn umkränzt.

Ein altes Sprichwort sagt: „Eine Mutter kann zehn Kinder ernähren, aber zehn Kinder oft nicht eine Mutter!“ — Denkt der armen, der alten, der einsamen Mutter! Ihre Kinder sind weit, erjagt sie ihr! Dazu gehört aber zuerst: suchte sie, findet sie, erforcht zur rechten Zeit, was ihr einjames Herz so recht erfreuen kann am Muttertag. Denkt auch der Familien, in denen keine Mutter mehr lebt und waltet; denkt ihr, die ihr keine Mutter mehr liebend umfassen könnt, wohnt ihr all das tragt — nicht nur Materielles — das ihr an diesem Tage so liebend gern der eigenen Mutter weihen wolltet. Ein Mauerbründer schon, ein kleines Buch, eine selbstgepflückte Blume, all das können Werte sein, unermeßlichem Reichtum gleich. — Denkt vor allem jener Mutter, die ihre Söhne im Kriege dem Vaterland, in den Kämpfen der Bewegung dem Neuen Reich opferten. Sie seien wie alle Tage so an diesem Tage der Mutter vornehmlich aus heißem Herzen bedankt.

Von Haus zu Haus, von Tür zu Tür, von Herz zu Herz muß dieser Muttertag des Jahres 1934 sich auswirken. Ein stiller, ein feierlicher, ein frohes Fest der Liebe und des Dankes!

## Die Hilfsaktion Mutter und Kind.

In ähnlicher Weise wie das Winterhilfswerk soll auch die Hilfsaktion der NS-Volkswohlfahrt Mutter und Kind umfangreich durchgeführt werden. In dieser Hilfsaktion sind auch die drei weiteren Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege, Innere Mission, Caritasverband und Rotes Kreuz, eingebaut. Die Führung hat die NS-Volkswohlfahrt. Das Hilfswerk soll aber keine vorübergehende Erscheinung, sondern eine Dauereinrichtung sein. Es ist ein Hilfswerk für alle Volksgenossen, ohne Ansehen der Konfession.



Der Reichsmütterdienst im Deutschen Frauenwerk veröffentlichen zum Muttertag als Symbol seiner Mütter-schulungsarbeit diese Radierung Albrecht Dürers.

Den Auftakt für die Hilfsaktion bildet eine Veranstaltung am Sonntag in der Festhalle, die als Ertrag für die Mutter gedacht ist. Ferner findet nachmittags für die Mütter eine besondere Vorstellung im Staatstheater statt.

Wie das Winterhilfswerk, so ist auch die Hilfsaktion für Mutter und Kind außerordentlich vielfältig. So sind als besondere Aufgaben vorgesehen die wirtschaftliche Hilfe, Arbeitsplatzhilfe, Wohnungshilfe, Fürsorge für werdende Mütter und für ledige Mütter. Aus allen Kreisen der Bevölkerung werden Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zur Durchführung dieses gewaltigen Hilfswerkes herangezogen.

So sind schon allein 2000 Helferinnen gesucht worden, die in uneigennützigster Weise die Betreuung von Mutter und Kind übernommen haben. Es kamen auch schon erhebliche Mengen von Lebensmitteln an notleidende Mütter zur Verteilung. Für die bedürftigen Familien werden 6000 Stubenwagen angeschafft, von denen allein schon 1000 im Lande zur Verteilung gelangt sind.

Eine besondere Betreuung werden natürlich auch die kinderreichen Familien erfahren. Großer Wert wird auf die Wohnungshilfe gelegt. Es soll dahin gewirkt werden, daß jedes Kind sein eigenes Bett hat. 1500 Betten kamen bis jetzt schon von der Abteilung Wohnungshilfe zur Verteilung.

Zur Förderung des Familienlebens wird darauf gesehen, daß zahlreiche Mütter, die heute noch im Arbeitsprozeß stehen, aus diesem herausgenommen und die Arbeitsplätze für Männer freigemacht werden.

Neuerlich umfangreich soll auch das Erholungswerk für Mütter und Kinder gestaltet werden.

Im ganzen Reiche sollen 500 000 Kinder in Erholung kommen.

Da sich der badische Schwarzwald als Erholungsstätte für Kinder besonders eignet, wird ein großer Teil der Kinder nach Baden kommen. Die im Lande bestehenden Kindererholungsheime sollen besser ausgebaut und mehr als bisher vermehrt werden. Außerdem wird ein Heim in Weingarten neu geschaffen.

Für werdende Mütter ist eine Erholung von vier Wochen vor der Geburt und vier Wochen nach der Geburt vorgesehen. Außerdem werden im ganzen Lande Beratungsstellen für werdende Mütter eingerichtet.

Besondere Hilfsmaßnahmen sind auch vorgesehen für ledige Mütter, deren Kinder den ehelichen gleichgestellt werden. Außerdem wird dafür gesorgt werden, daß in solchen Fällen, in denen wirtschaftliche Verhältnisse ein Gehindernis bilden, diese beseitigt werden, so daß die Möglichkeit einer ehelichen Verbindung geschaffen wird.

Die NS-Volkswohlfahrt wird auch daran gehen, Kindergärten zu schaffen, ferner eine weitgehende Schulaufsicht für gefährdete Kinder.

Die Unterbringung von Pflegekindern in guten Familien

gehört ebenfalls in das Gebiet der Fürsorge der NS-Volkswohlfahrt. Diese wird kinderlosen Familien die Möglichkeit geben, Kinder zu adoptieren. Das Vormundschaftswesen und die Adaption werden infolgedessen vollständig neu aufgebaut werden. Ein weiteres Aufgabengebiet der NS-Volkswohlfahrt ist der Austausch von Kindern zwischen Stadt und Land.

Die Stadtkinder sollen in großer Anzahl aufs Land gebracht werden, um ihnen dadurch die Möglichkeit zu geben, die Bedeutung der Landarbeit kennen zu lernen. Damit soll auch eine enge Verbundenheit zwischen Stadt und Land geschaffen werden. Erreicht werden haben sich bis jetzt schon 7000 Familien in Landorten Badens gemeldet zur Aufnahme von Stadtkindern. Es ist zu hoffen, daß diese Zahl in kurzer Zeit noch bedeutend erhöht wird. Vorgesehen ist weiter der Ausbau der örtlichen Erholungsstellen, in denen die Kinder in ihren Ferien in Licht, Luft und Sonne tagsüber untergebracht werden.

Hand in Hand mit dieser Neugestaltung der Hilfsaktion für Mutter und Kind geht natürlich

die Förderung der Arbeitsbeschaffung.

So war es möglich, durch die Beschaffung von Stubenwagen in einem Teil des Hanauer Landes, das unter der Arbeitslosigkeit besonders stark zu leiden hatte, wieder eine große Anzahl von Leuten in den Arbeitsprozeß zu bringen. Dasselbe war der Fall durch die Beschaffung von Schuhwerk für Bedürftige. Auch hier konnten in mehreren Schuhfabriken zahlreiche Arbeiter beschäftigt werden.

Wenn wir diese große, umfassende Arbeit erkennen, aus der heraus der nationalsozialistische Staat durch die NS, dafür sorgt, daß seine Jugend die stärkste Beachtung findet, erkennen wir überall den Wunsch, der Jugend Lebenswerte zu schaffen, die Zukunft vorzubereiten und Wünsche wahrhaftig werden zu lassen, die nie zuvor in ähnlichem Umfange Ausdruck und Erfüllung gefunden haben. Darum ist das Hilfswerk „Mutter und Kind“ eine der Taten, auf die wir stolz sein dürfen, besonders dann, wenn wir uns bewußt sind, daß aus eigener Kraft alle Leistungen durchgeführt werden.

So war es möglich, durch die Beschaffung von Stubenwagen in einem Teil des Hanauer Landes, das unter der Arbeitslosigkeit besonders stark zu leiden hatte, wieder eine große Anzahl von Leuten in den Arbeitsprozeß zu bringen. Dasselbe war der Fall durch die Beschaffung von Schuhwerk für Bedürftige. Auch hier konnten in mehreren Schuhfabriken zahlreiche Arbeiter beschäftigt werden.

## Mutter und Staat.

Der deutsche Staat braucht erbgelunde Kinder. Schützt die deutsche Mutter und damit ihr.

„Mutter und Kind sind Unterpand für die Unsterblichkeit eines Volkes“ — dies Wort, das Dr. Goebbels dem Hilfswerk „Mutter und Kind“ als Leitpruch auf den Weg gab, ist geprägt vor der Hochachtung und Achtung, die der gesamte nationalsozialistische Staat der deutschen Mutter entgegenbringt.

Es ist an sich nicht selbstverständlich, daß jeder Staat die Mutter und ihr Kind als kostbares, pfleglich zu behandelndes Gut betrachtet? Man sollte es meinen, wenn wir nicht selber das Gegenteil mit eigenen Augen tagtäglich gesehen hätten. Das November-System, der Staat liberalistischer Herkunft, tat nichts, um die gesunde Mutter und ihr Kind vor Hunger und Not zu schützen. Zwar brachte er immer die Mittel auf, für unheilbare Kranke und soziale Zugunseln zu errichten, die das hoffnungslos Minderwertige durch langfristige Pflege künstlich erhielten — niemand eoch half der Kinderreichen, in Not geratenen Mutter in ihrem tief verantwortungsvollen Kampf gegen die völlige Verelendung. Der klagen Frau wurde höchstens gejagt, weshalb sie denn so „kumm“ gewesen wäre, sich viele Kinder anzuschaffen! O nein, man konnte wirklich nicht verlangen, daß der Staat für die biologisch Wertvollen sorgte — er hatte ja mehr als genug mit der Pflege der Geist-Kranken und Minderwertigen zu tun! —

Neben dieser äußeren Not gab es eine seelische Not der Mutter, die mindestens ebenso hart, wenn nicht noch schwerer zu ertragen war. Die Mutter mußte zusehen, wie ihre Kinder instematisch zur Ehrfurchtslosigkeit erzogen wurden, wie in ihrer Seele jede Autorität vernichtet wurde, sie sah sie preisgegeben dem Schmutz der Straße, fühlte, wie die Familie immer mehr zerfiel und aufgelöst wurde. Sie hatte das Gefühl, als flände sie wehrlos im Strom der Zeit und alles, was sie aufgebaut, alles, was sie zusammengetragen hatte mit ihrer sorgenden Liebe, wurde von den Wellen weggespült und zertrümmert. Die Frauen wußten, und dieses Wissen machte sie unendlich müde, daß die anonymen Mächte der Zeit, die öffentliche Meinung, wie ein unsichtbarer Wall gegen sie stand, daß die Mutter, die das Leben des Volkes in sich trug, vom Staate preisgegeben wurde.

Das ist der Grund, weshalb der Nationalsozialismus von den gefunden und instinktlicheren Frauen wie eine Befreiung begrüßt worden ist. Sie alle fühlen die tiefe Gleichgültigkeit des nationalsozialistischen Willens mit ihrem eigenen — denn ist nicht die Verpflichtung auf das Du und das Wir die Bestandsicherung der Mutter? Nicht länger wird Wertvollstes schutzlos der Zertründerung preisgegeben; Mutter und Kind sind innig einbezogen in die Gemeinlichkeit des gesamten Volkes, sie erfahren in erster Linie die Hilfe und Unterstützung des Staates. Schon heute kann man feststellen, daß die öffentliche Meinung anzängt, sich zu wandeln, daß eine neue — oder vielmehr die uralte — Wertung und Hochachtung der Mutter in unserm Volke sich durchzusetzen beginnt. Und das ist wesentlich und weit mehr als alle äußere Förderung und Hilfe: daß der Nationalsozialismus mit seiner revolutionären geistigen Kraft im Bewußtsein des gesamten Volkes der Mutter ihre Ehre wiedergegeben hat.

## Schaffung eines Reichs-Mütterdienstes.

Geschenk des Deutschen Frauenwerks zum Muttertag.

Ans Anlaß des Muttertages hat das Deutsche Frauenwerk, wie seine Führerin Frau Gertraud Scholz-Klink mittelst den Reichs-Mütterdienst im Deutschen Frauenwerk“ als Geschenk für das deutsche Volk ins Leben gerufen. Seine Aufgaben liegen neben der Mütterfürsorge und dem Arbeits- und Gesundheitschutz für Frau und Mutter insbesondere auf dem Gebiete der Mütter-Schulung. Alle bisher in der Mütter-Schulung tätigen Kräfte sind in einer Reichsarbeitsgemeinschaft für Mütter-Schulung im Reichs-Mütterdienst zusammengefaßt worden: die NS-Frauenenschaft, der Evangelische Mütterdienst, die Reichsgemeinschaft Deutscher Hausfrauen, die Deutsche Vereinigung für Säuglings- und Kleinkindererziehung und der Deutsche Fröbelverband. Für die Mütter-Schulung sind Richtlinien aufgestellt worden, die betonen, daß die Mütter-Schulung getragen sein muß von dem Willen zur Volksgemeinschaft und von dem Bewußtsein der Bedeutung der Mutter für Volk und Staat. Aufgabe der Mütter-Schulung ist die Heranbildung von körperlich und seelisch tüchtigen Müttern, die überzeugt sind von den hohen Pflichten der Mutterschaft, die erfahren sind in der Pflege und Erziehung ihrer Kinder und die ihren hauswirtschaftlichen Aufgaben gewachsen sind.

In den Gauen werden Gau-Arbeitsgemeinschaften in gleicher Zusammensetzung wie die Reichsarbeitsgemeinschaft gebildet. Sie haben für die einheitliche, den Richtlinien entsprechende Durchführung der Mütter-Schulung zu sorgen und sind der Reichsarbeitsgemeinschaft unmittelbar dafür verantwortlich. Als spezielle Aufgabe wird ihnen die Durchführung von Wanderlehrgängen auf dem Lande und in kleinen Städten übertragen. Dertlich werden ebenfalls Arbeitsgemeinschaften gebildet. In ihnen werden alle an der Schulungsarbeit interessierten Frauenverbände, Einrichtungen und Anstalten vertreten sein. Ihre Aufgabe ist die praktische Durchführung der Mütter-Schulung. Die Mütter-Schulung kann durchgeführt werden: in geschlossenen Mütter-Schulen, in Mütter-Schulungstufen und während der Erholung und Freizeit von Müttern. In größeren Städten wird die Errichtung von Mütter-Schulen angestrebt. Die Mütter-Schulungskurse werden nach einem einheitlichen Lehrplan durchgeführt. Bei der Gestaltung des Unterrichts soll jeweils auf die religiöse Grundhaltung der Teilnehmerinnen Rücksicht genommen werden. Für die Behandlung religiös-sittlicher Fragen wird den zuständigen kirchlichen Organen genügend Raum gegeben werden.

Die Mütter-Schulungskurse werden das junge heitralustige Mädchen, die junge, aber auch die ältere Frau bis in jedes Dorf hinein erfassen. In ihnen soll sie in der Verantwortung ihrem Volke gegenüber gestärkt werden und in Wiederholungskursen immer wieder Neues für sich und ihre Kinder lernen. Eine Sonderaufgabe wird es sein, alle Frauen, die ein Ehestandsdarlehen erhalten, in rechter Weise auf den Beruf der künftigen Mutter vorzubereiten. Die künftigen Gau-Schulungsleiterinnen werden sich in diesen Tagen in Berlin verjammeln, um die Richtlinien für die einheitliche Durchführung ihrer Aufgaben entgegenzunehmen.

## Der deutschen Mutter.

Welch' froher Sang in Busch und Blütenhag!  
Der Wonnemonat prengt die letzten Hüllen,  
In stillem Glück, zum deutschen Muttertag  
Mit Jubel alle Herzen zu erfüllen;  
Der Frühling trönt das herrlichste der Feste,  
Denn, jede Mutter ist die allerbeste.  
Nichts in der Welt, was solcher Liebe gleich,  
Der opfergroßen reinen Mutterliebe,  
Bei Hoch und Nieder, wie bei Arm und Reich  
Bleibt sie das Heiligste im Weltgetriebe —  
Stehst du im Glück, sie lächelt still, beschneiden,  
Bist du in Not, sie lindert deine Leiden.

In allen Sprachen hallte tausendfach,  
Nih ungezählt der Tod die Reichen nieder,  
An allen Fronten klang aus Weh und Ach,  
Als Stohgebet, das Wörtlein „Mutter“ wieder —  
Die Mutterliebe strahlt dem Kind entgegen  
Und geht's zum Scheiden, gibt sie ihren Segen.

Durch alle Sorgen deiner Erdenbahn  
Ist dir dein gutes Mütterlein zur Seite,  
Es gibt zum Guten dir die Richtung an  
Und ist als stiller Engel dein Geleite;  
Folg' dielem Rat, nie wird es dich bereuen,  
Stets wird es deinem Wege Blumen streuen.

Und ist dein Mütterlein schon längst entrückt,  
Ein treu' Gedanken wird dich Lichtwärts heben,  
Ob trüb es sei, ob Freude dich beflückt,  
Verkärt die Mutterliebe hell dein Leben,  
Und jedes Blümlein bringt im Sonnenschein  
Dir Himmelsgrüße dort vom Mütterlein.

Welch' froher Sang in Busch und Blütenhag!  
Der Wonnemonat prengt die letzten Hüllen,  
In stillem Glück, zum deutschen Muttertag  
Mit Jubel alle Herzen zu erfüllen;  
Bereue sie am herzlichsten der Feste,  
Denn, deine Mutter ist die allerbeste!

Johannes Kleinheins.



# Fröhliche Pfingsten

## Das Pfingstgewitter / Von Franz Carl Endres.

## Pfingst-Geschichten.

### Der Brautmarkt.

Die Familie Häberlein saß, vor Nässe triefend, in einer leeren Heuhütte, einige Kilometer von jeder menschlichen Ansiedlung entfernt. Es goss in Schiefeln vom Himmel, und sämtliche Schleusen hatten sich aufgetan, um diesen Pfingstsonntag unter Wasser zu legen.

Vater Häberlein fühlte sich vom Schicksal getränkt. Denn er war es gewesen, der entgegen den weisen Voraussagen der Wetterwarte den Ausflug vorgeschlagen und entgegen den mancherlei Einwendungen seiner Gattin siegreich bis zu dieser entscheidenden Niederlage durchgeführt hatte.

Man sollte glauben, daß Frau Häberlein angesichts dieser Katastrophe einen Triumph erlebte. Dem war aber nicht so. Sie hatte heute schon zu viel Unglück gehabt, um sich irgend welcher Siegesfreude hingeben zu können. Da war einmal am Morgen die Tatsache, daß ihr erst auf dem Wege zum Bahnhof einfiel, daß der Gastocher noch brannte. Man mußte umkehren und verjämte bei dieser Gelegenheit den ersten Zug.

Vater Häberlein hatte nur ein drohendes „Hm... Hm...“ ausgestoßen. Aber das genügte, und was immer auf diesem Ausflug noch sich Unheil ereignete, wurde dem Versäumen des ersten Zuges in die Schuhe geschoben. Natürlich auch diese jammervolle Flucht in die Heuhütte. Denn wenn man mit dem ersten Zug gefahren wäre, läge man jetzt schon längst im „Löwen“ in Weinsdorf, wo es allerlei zu genießen gab, was die Heuhütte nicht bieten konnte.

Wenn Vater Häberlein gewußt hätte, daß seine Gemahlin in der Eile und inneren Erregung auch noch ihr Täschchen im Zuge hatte liegen lassen, wenn er nicht zu erschöpft gewesen wäre, um den Zustand der Strümpfe seiner Gattin zu untersuchen, die beim Ueberklettern der Bordwand der Heuhütte schwere Verletzungen davongetragen hatten, ob der Zorn des Olympiers wäre in harmlosen Lächeln gegen den Zorn des Vaters Häberlein gewesen.

So konstatierte er nur grimmig, daß der neue Frühjahrsstich der Gattin keine Formen in unwiderbringlicher Weise verändert hatte.

Das Ehepaar Häberlein saß brütend auf einer Stange, die quer durch die Hütte gespannt war und glitzerte einem Paar düsterer Raben. Und nun begann es draußen zu prasseln. Es hagelte Taubeneier, die zu der offenen Wand der Heuhütte hereinprügelten und am Boden umherprangen.

Aber alles das schien die dritte Persönlichkeit, die ja eigentlich erst das vergräunte Ehepaar zu einer verregneten Familie erweiterte, gar nicht zu berühren. Lottchen, die Tochter, war fröhlich wie stets. Es machte ihr alles Vergnügen. Ja, sie lachte sogar über die ent-

setzten Mienen, mit denen die Mutter die immer wider werdenden Elemente verfolgte, sie lachte sogar, als ein bieder Tropfen endlich den Weg durch das Schindeldach der Hütte fand und klatschend auf der unzweifelhaften Glase des betäubten Vaters zerplatze.

„Dumme Gans!“ sagte Vater Häberlein.

Aber da spielte sich ein Vorgang außerhalb der Hütte ab, der das ganze Interesse der Familie auf sich zog.

Durch Wolkenbruch und Hagel, durch Blitzefflimmer und Donnerstosen sprang ein ansehendes menschliches Wesen wie maßsinnig über die Heide der Heuhütte zu. Es bewegte sich mit affenartiger Schnelligkeit und schien, seinem Gesamtaussehen nach zu urteilen, schon seit Stunden mit dem Unwetter gekämpft zu haben.

Kun kam es näher. Es war ein Mann, der mit gelben Schuhen, einem hellen, aber vollkommen verwüsten Frühjahrsanzug angetan, ohne Hut, und mit Armen und Beinen durch die verregnete Natur rüberte.

Ein verzweifelter Anlauf und das menschliche Wesen sprang über die etwa meterhohe Brüstung, die die schließende Wand der Heuhütte bildete. Die Familie Häberlein entwich mit Geschrei vor diesem Ansturm in die Tiefe des Raumes. „Donnerwetter nochmal!“ rief das menschliche Wesen, und dann bemerkte es erst die Unbewohner dieser Hütte.

Lottchen konnte feststellen, daß es sich um einen wettergebräunten, sehr hübschen jungen Mann handelte, der, soweit die Ruinen seiner Kleidung einen Schluß noch zuließen, den besten Kreisen angehören mußte.

Dr. Münzer stellte sich gerade dem Vater Häberlein vor. Und nach wenigen Worten entdeckte er, daß es sich hier um einen Sohn eines seiner Gutsfreunde handelte, der auf einer Pfingstreise begriffen war.

Es war jedenfalls ein großer Zufall, daß man sich in dieser Hütte kennen lernte. Und als ob selbst der Himmel über diesen Zustand sich freute: Das Gewitter verzog sich rasch, die Sonne kam wieder und die um Dr. Münzer verwehte Familie wanderte in geträubelter Verfassung dem Weinsdorfer „Löwen“ zu.

Nach 22 Minuten hatte sich Dr. Münzer rasend in Lottchen verliebt, blieb aber insofern hinter dieser zurück, als Lottchen sich innerhalb 21 Minuten in Dr. Münzer verliebt hatte.

Und nachdem sich herausstellte, wozu allerdings noch einige Teufelstunden und Wendebissen notwendig waren, daß Dr. Münzer die lebensmüden Eigenschaften seines Vaters, nebst einem nicht unbedeutlichen Vermögen geerbt hatte, stand einer Verlobung der Beiden nichts mehr im Wege.

„Wir danken Dir doch alles, Vater“, sagte Lottchen, „denn Du hast doch die verunglückte Pfingstpartie entgegen den Weissagen der Wetterwarte...“ Frau Häberlein unterbrach ihre Tochter. „Nein, mein Kind, Eure Verlobung ist mein Werk! Denn wenn ich nicht den Gastocher hätte brennen lassen, hätten wir den ersten Zug nicht verjämmt und Dr. Münzer wohl nie getroffen.“

Vater Häberlein widersprach heftig und so wurde aus dem Eigensinn des Vaters und der Verehrlichkeit der Mutter ein unbestreitbares Verdienst um das Glück der Tochter.

In dem belgischen Städtchen Causines findet alljährlich zu Pfingsten ein Pfingstheiratmarkt statt. Die Feierlichkeit wickelt sich vor dem Schloß ab. Zunächst nehmen die heiratstüchtigen Kandidaten dort Aufstellung, dann naht der Zug der Jungfrauen, der von einem Gen darmierkommando beschützt wird. Nach Tanz und Schmaus geht der sogenannte „Kuhregen“ vor sich.

Leider hat in den letzten Jahren dieser Brautmarkt nicht mit allgemeiner Glückseligkeit geendet, sondern mit einer solennen Rauserei. Die kräftigen Bauernjungen kamen sich wegen bestimmter, zum Kauf angebotener Jungfrauen in die Haare, und zum Schluß hatte der Dorfarzt die Arbeit und nicht das Stambesamt. Mehrere Schwerverwundete und zwei Duzend Leichtverwundete bedeckten das Schlachtfeld von Causines.

### Anspruchsvoll.

Herr Böhmches möchte zu Pfingsten verreisen. Er erscheint in einem Reisebüro.

„Ich möchte für den D-Zug Wien-Berlin einen reservierten Sitz. Ist das möglich?“

„Natürlich“, lächelte der Beamte, „mit welchem Zug wollen Sie fahren?“

„Morgen, sechzehn Uhr fünfzig.“

„Bitte sehr. Raucher oder Nichtraucher?“

„Nichtraucher.“

„Fensterplatz oder...?“ — „Bei der Tür.“

„Bitte sehr. In der Fahrtrichtung oder gegen die Fahrtrichtung?“

„Der Waggon mehr vorne bei der Lokomotive oder...?“

„Hören Sie“, sagt Böhmches, überrascht durch soviel Entgegenkommen, „das ist egal. Aber notieren Sie: neben einer verheirateten Frau, die Geld hat, sich unverständlich fühlte, auf Abenteuer ausgeht und allein reist.“

### Ein netter Wirt.

Kopf hält sich über Pfingsten in einem kleinen Badeort auf. Er bewohnt ein kleines Hotelzimmer.

In seinem Zimmer ist ein Fenster, in dem zwei Scheiben fehlen. Es zieht fürchterlich — und Kopf friert.

Kopf geht zum Hotelbesitzer.

„Hören Sie, in meinem Zimmer jagt fortwährend der Wind und meine Haare stehen mir dauernd zu Berge.“

Eine Stunde später meldet sich ein Herr bei Kopf.

„Ich bin vom Wirt zu Ihnen bestellt“, jagte der fremde Herr, „ich bin der Friseur und soll Ihnen die Haare schneiden.“

**Der Trauring**

wie man ihn gern hat / entweder goldig glänzend glatt / gehämmert oder ziseliert / nach Wunsch entsprechend fein graviert / stets fugenlos, leicht oder schwer / wird nicht gekauft irgendwoher / Der Trauring als des Glücks Umhülle wird ausgewählt bei Fachmann

**HILLER**

Waldstr. 24 (beim Colosseum).

**Ihre Pfingst-Schuhe**

kaufen Sie in nur erstklassiger Ware bekannt idealen Paßformen und in riesiger Auswahl preiswert im

**Reformhaus Neubert**

Karlsruhe 29a für empfindliche Füße.

die richtige Einkaufsquelle für empfindliche Füße. Sehr schöne gute Wanderschuhe.

**Beachten Sie**

die erstaunlich billigen Preise und die geschmackvolle Ausführung meiner neu eingeführten Porzellan-Service und Geschenk-Artikel in Glas, Porzellan, Steingut usw. — Für das Frühjahr finden Sie sehr preiswert das Neueste in Schmuck, Damentaschen und Reiseartikeln.

**Friedrich Bloß**

Kaiserstraße 104, Ecke Herrenstraße

**Gut und billig**

kaufen Sie in großer Auswahl

- Schulranzen
- Schulmappen
- Musikmappen
- Aktenmappen
- Damentaschen
- Lederkoffer
- und sämtliche Lederwaren.

Eigene Werkstätte.

**G. Dirschinger** vorm. B. Klotter

Kaiserstraße 105, zwischen Adler- und Kronenstr. Telefon 2618.

**Alle Lebenssmittel** in bester Qualität zu billigsten Preisen. Abgabe nur an Mitglieder.

**Lebensbedürfnisverein**

**Immobilien**

**Bäckerei**

mit Dampföfen in einer Stadt zwischen Bruchsal und Offenburg zu kaufen gesucht.

Barmittel ca. RM 15.000.—. Offerten unter Nr. 24623 an die Badische Presse.

**Papier- u. Kurzw.-Gesch.**

gute Lage in Karlsruhe, Frankfurterhöfen auf 1. Juli abzug. Erlöse, 1000 RM. Monatsmiete RM 75.—. Offerten unter Nr. 23288 an die Badische Presse.

**Ettlingen**

Villa, in schöner ruhiger Lage, mit schönem Garten u. Garage, entz. 7 Zimmer, reich. Zubehör u. leg. Uchen Komfort, ist umhändelbar preiswert zu verkaufen. Interessenten wenden sich unter Nr. 4667 an die Badische Presse.

**Rentenhaus**

mit 2 über 3 Zimmern, Wohnzimmern bei 8/10 000 RM. Anzahlung sofort zu kaufen gesucht.

Offert. u. 64642 an die Bad. Presse.

**Herrschaffl. Etagenhaus**

3 Z., Diele, Bad, 1. Etz., Einfahrt, Garage und Garten, schönste Lage Weststadt, f. nur 32 000 RM, b. 7-10 000 RM Ang. zu w. Anged. unter B 3886 an d. Bad. Presse.

**Beste Gelegen. für Geschäft**

jeder Art, Doppelt, m. Werkst., Einfahrt, Hof, beste Südl.-Lage, bei Klein. Ang. g. billig zu verk. Anged. u. 23900 an die Badische Presse.

**Modern einger. Pension**

mittl. Größe, evtl. eignen. Grundstück, in lebld. Gebirgsort m. Winterport u. Reichsb. zu kaufen gesucht. Off. m. ausf. Angaben, Preis, Ang. usw. unt. Chiffre S. B. 1141 beif. Rudolf Mosse N. O., Zürich. (K12051)

**Für eine größere Anzahl**

zahlungsstärker Kaufleute suche ich in allen Stadtteilen von Karlsruhe

**Wohn- u. Geschäftshäuser**

Ich bitte die Verkäufer böst. um unverbindliche Abschlusenanfrage. (K33882) Zwischenbüros Herbert Def. Karlsruhe/B. Kaiserstr. 213. Fernspr. 1186. (H2M.)

**Zu verkaufen**

modernes

**6 Zimmer-Etagenhaus**

mit allem Komfort, Südweststadt, Off. u. 68745 an d. Bad. Pr., Fil. Hauptpost.

**Bauinteressenten**

für 1-2 Familienhäuser (s. o.) ist gesucht bei 3-4000 RM Eigenmittel. Billige Plätze u. Baugelder werden befohrt. Offert. u. Nr. 23199 an die Bad. Presse.

**Metzgerei**

sehr gutes Geschäft, zu verk. Bewerber mit ca. 15-20 000 RM Anzahlung. Bitte um Ausg. Anged. u. Nr. 24701 an d. Bad. Presse.

**Mehlgerei**

an tüchtigen Metzgermeister, im Zentrum sofort zu verpachten. Zu erfragen unter 24714 in der Bad. Presse.

**Bäckerei**

modern eingerichtet, sehr gutes Geschäft, b. 12-15 000 RM. Anzahl. zu verk. Näheres bei Ruf, Kaiserstr. 119.

**Kleines Haus**

mit 2 Zimmern, auch mit 1. Haus) zu kauf. gesucht. Offert. u. 68775 an d. Bad. Pr.

**Haus**

Nähe Karlsruhe, m. neuer. Haus u. schön angelegt. Obgart., zu 15 000 RM alterweg. u. verk. Geschäft u. Haus kann als Bad bezog. w. Näh. d. Kunu & Schmidt Kaiserstr. 136. (10809)

**Haus**

massiv gebaut, in sonnig. Lage, 3mal 3 Zimmer - Wohnz., Steuerswert 75000.- Jahresmiete zirka 5000.-, Verkaufspreis 35 000.-, Anzahlung 6-8000.-, Anged. u. Nr. 24701 an d. Bad. Presse.

**Wohnhaus**

Südstadt, 2 u. 3 Zimmer-Wohnungen preiswert bei RM. 8000.- Anzahlung zu verkaufen. Offert. u. 24643 an die Bad. Presse.

**Haus**

4x4 Zimmer, mit Bad u. Diele, moderner Einb. u. Heizgeräten, wassergeschützt, sehr günstig zu verk. Beste Weststadtlage. Anged. u. 24709 an die Bad. Presse.

**Haus**

in der Kollwitzstr., bei der Karlsruh. v. G. gemietet zu kauf. gesucht. Offert. mit Angabe von Preis, Steuer u. sonst. Verhältnisse, unt. 647924 an die Bad. Presse. Billale Hauptpost.

**Haus**

Seg. Barablg. zu kauf. gef. Heineres Häuschen mit groß. Garten, Waldnähe, sonnige, ruhige Umgebung, 3-Zimmer, 2-Bäder, Freizeithaus, überaus schön, evtl. auch nur eine 3-Zimmer-Wohnung, evtl. auch Garten erwünscht. Off. unt. 627015a an die Bad. Presse.

**Haus**

mit Camer u. 6. Friseurgeschäft und Warenlager sofort zu verkaufen. Anged. u. 230998a an die Bad. Presse.

**Haus**

3-Zimmer-Wohnungen bei großer, ruhiger Lage, Anged. u. 237015a an die Bad. Presse.

**2 Fam.-Haus**

Stettinstraße, in gt. Aufl. weg. Wegzug zu verkaufen. Best. Anged. unt. 24705 an die Bad. Presse.

**4 3.-Etagenh. Weststadt**

sehr schöne Lage, m. H. Gart., mob. 1 Wohn. m. 4 Zimmern, Küche u. Bad, alsb. beschied., weg. Wegzug zu verkaufen. Best. Angedote u. 24715 an d. Bad. Pr.

**Kapitalien**

**Mk. 1000 bis 2000**

per sofort für 1/2 Jahr nur vom direkten Geschäft gegen die Sicherheit 4 bis 4 Wochen Weatid. Sommerfrische im Schwarzwald, am Bodensee oder in der Schweiz, nach Wahl. - Ang. erb. u. 236982a an d. Bd. Pr.

**Teilhaber**

mit 1500 RM. für gewinnbringendes Spezialunternehmen gesucht. Nachnahme nicht nötig. Anged. unter B 27017a an die Badische Presse.

**Bahnrech. Erfindung**

(Patentbesitzer), (Eigene Zeit. Markt als Kapital gesucht. Ang. u. 237006a an die Bad. Presse.

**Teilhaber(in)**

mit 3-5000 RM. Barzahlung gesucht. Ang. u. 236951a an d. B. Pr.

**I. Hypothek. zu 4% Zins**

1/2% Verz.-Kost. in jeder Höhe bezahlbar. Pensionatskass. Interessent. belieb. Schriftl. Anged. u. 226951a an d. B. Pr.

**Notverkauf!**

Glückliche

**Baumparwert.**

300 RM. sucht Beamter von Selbstgeb. gen. Erb. erb. Off. u. 23800 an d. Bd. Pr.

# Film und Funk

BEILAGE DER BADISCHEN PRESSE

## Leni Riefenstahls Englandfahrt.

Die Filmkünstlerin, die in England vor allem durch den Film „Das blaue Licht“ und auch durch die englische Fassung von „S.O.S. Eisberg“ bekannt ist, hatte sich auf einige wenige Tage von den Vorarbeiten zu dem „Tiefland“-Film der Terra freigemacht und war mit dem Flugzeug nach London gekommen, um dort im Deutsch-Englischen Klub im Beisein der in- und ausländischen Presse, wie auch an den Universitäten von Oxford und Cambridge Vorträge über den Film und über die deutsche Filmkunst zu halten.

Eine Londoner Zeitung nannte sie den „Boten des guten Films“. Sie erzählte, wie sie durch den Film zum Sport gelangt ist und wie sie heute als Filmgestalterin und nicht nur als Darstellerin die künstlerischen Möglichkeiten des Films sieht. Der große Kreis ihrer Zuhörer, unter denen auch ein Vertreter des Außenministers Simons war, ist ihren Darlegungen mit sehr viel ehrlicher Begeisterung gefolgt, und sicherlich hat sie mit der ganzen Frische ihres freien Vortrags und den lang jorgehobenen Gesprächen hinterher der Sache Deutschlands bei der englischen Jugend mehr genügt als manche großangelegte Bemühung um das Verständnis des Auslandes.

## Schluss des Lehrfilmkongresses.

Keine Heffilme mehr. — Arbeitsausfluß-Tagung in Baden-Baden.

NSK Den Abschluß der Tagung in Rom bildete der Besuch einer Abordnung des Kongresses bei Mussolini, an der von deutscher Seite auch der Präsident der Reichsfilmkammer, Dr. Scheuermann, teilnahm. Er dankte im Namen der Kongreßteilnehmer für die Gastfreundschaft, die ihnen überall zuteil geworden ist. Mussolini erwiderte herzlich und hob noch einmal die völkerverbindende Bedeutung des Films hervor.

Der deutschen Abordnung auf dem Kongresse ist es gelungen, eine scharf gefasste Entschließung herbeizuführen, die einerseits gegen die Heffilme gerichtet ist, und andererseits für eine möglichst freizügige Verbreitung aller wertvollen Filme eintritt.

Dieses Vorgehen gegen den Heffilm ist nicht neu. Auf fast allen internationalen Filmkongressen der letzten zehn Jahre ist einstimmig der Beschluß gefaßt worden, den Heffilm auszurotten. Aber in entscheidenden Augenblicken haben sich die an der Heffilmproduktion beteiligten Länder an nichts mehr erinnert. Deutschland mußte vielmehr immer wieder von Fall zu Fall die Abwehr gegen die Filmverleumdung aufnehmen. Diesmal aber scheint die Entschließung über die Heffilme eine größere Durchschlagkraft zu besitzen, weil sie im Rahmen des deutschen Feldzuges gegen die Greuelpropaganda erfolgt ist. Auch haben sich an ihr italienische und französische Teilnehmer des Kongresses beteiligt, und die Annahme der Entschließung erfolgte nach eingehender Beratung einstimmig.

Es berührt in diesem Zusammenhang angenehm, daß in New York kürzlich ein aus Besenbüscheln zusammengesetzter Film verboten worden ist, der unter dem Titel „Hitlers Schreckensherzhaft“ herauskommen sollte und durch eine verlogene Tendenz in der Art der Zusammenstellung und in der Wahl der Titel zu einem Heffilm geworden war.

Der Kongreß hat weiter die Frage der Vereinfachung des Schmalformates so weit gefördert, daß eine Lösung der bestehenden Schwierigkeiten zu erwarten ist. In Baden-Baden wird schon im Mai ein von der deutschen Abordnung ins Leben gerufener Arbeitsausfluß zusammenzutreten, der die endgültige Verständigung herbeiführen soll und zu dem neben Deutschland auch Italien, Frankreich, England und Amerika ihr Erscheinen zugesagt haben.

Ein weiterer Beschluß betrifft die Olympiade 1936. Hierfür wird einer Anregung der deutschen Abordnung zufolge der Film in kürzester Frist eingeleitet. Das Internationale Olympiade-Komitee ist weiter von dem Kongresse ersucht worden, neben der schon angelegten Goldenen Medaille für die Sportliteratur eine ebensolche Auszeichnung für den besten Sportfilm zu vergeben. Aller Voraussicht nach wird der Internationale Sports-Film-Wettbewerb 1935 in Deutschland abgehalten werden.

## Kurze Filmdrohreden.

„Terra startbereit für Ostafrika“.

Für den Terra-Film „Die Reiter von Deutsch-Ostafrika“ der bekanntlich im Kolonial-Gedenkjahr gedreht wird, ist die Besetzung abgeschlossen. Neben dem Expeditionsleiter Kapitän Carl Danner, Spielleiter Herbert Seipin, Kameramann Emil Schünemann und Bernhard Hellmuth, Aufnahmeleiter Willy Morze wurde für die Rolle des deutschen Offiziers Peter Boh und als dessen Gemahlin — die einzige Frau in diesem Film — Ilse Stobrawa verpflichtet. Der Gegenpieler des Deutschen ist Vivigenz Gickert, der einen englischen Kolonialoffizier verkörpert wird. Die Schauspieler Ludwig Gerner und der kleine Rudolf Klus spielen weiter führende Rollen. Das Drehbuch gestaltete Marieluise Droop. Der Herstellungsleitung liegt in den Händen von Walter Zeisler.

Ein Carl Maria v. Weber-Film.

Die Cicero-Film hat mit den Vorbereitungen zu einem großen musikalischen Spielfilm mit dem Titel „Aufforderung zum Tanz“ begonnen.

Im Mittelpunkt dieses Films steht die Figur des Komponisten Carl Maria von Weber, des genialen Schöpfers der deutschen Oper „Der Freischütz“ und so vieler unvergänglicher Melodien.

Dieser musikalische Großfilm wird im Verleih des Neuen Deutschen Lichtspiel-Syndikats erscheinen.

Emil Jannings als Friedrich Wilhelm I.

Zwischen dem bekannten Regisseur der Fredericus-Filme A. v. Csereny und Emil Jannings schweben Verhandlungen, die eine Verfilmung des Lebens des großen Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I., den Emil Jannings spielen soll, zum Ziele haben.

Den Verleih dieses historischen Großfilms wird das Neue Deutsche Lichtspiel-Syndikat übernehmen.

Heinrich George bei der Terra.

Heinrich George wurde für die Rolle des Sebastiano im Terra-Film „Tiefland“, künstlerische Oberleitung Leni Riefenstahl (Produktionsleitung von Willy Clever) verpflichtet.

Johannes Riemann führt Regie.

Der Schauspieler Johannes Riemann schrieb ein Film-Lustspiel „Ich heirate meine Frau“. Die Georg-Witt-Film-Gruppe der Wafa, die das Manuskript erwarb, übergab ihm auch die Regie. Aus der bisherigen Besetzung sind Lil Dagover, Paul Hörbiger und Theo Lingens hervorzuheben.

„Sonntagsjäger“.

Der lustige Film von der Jagd am Tag des Herrn und dem obigen Jägerlatein ist seit langem fällig, und die Georg-Witt-Produktion der Wafa hat Max Obal zu seiner Gestaltung verpflichtet. Franz Rauch schreibt das Buch. Der Titel des Films: „Sonntagsjäger“.

## Das Fenster in die Welt.

Der erste deutsche Bildsender wird eingerichtet — Probleme der Programmgestaltung.

Besuch im neuen „Fernsehhaus“.

Seit einigen Wochen finden täglich von Berlin-Witzleben aus regelmäßige Fernsehversuchsendungen der Deutschen Reichspost statt.

Fernsehen? Wir sind ein wenig skeptisch geworden. Immer wieder haben uns die Fachleute versichert, daß „eigentlich“ die technische Seite des Problems gelöst sei, daß nur noch organisatorische Schwierigkeiten überwunden werden müßten. Auf den Funtaustellungen haben wir Jahr für Jahr Versuchseinrichtungen — erst schmerzten uns die Augen, dann wurden die Bilder klarer, heller, deutlicher. Und immer wieder hieß es: im nächsten Jahr wird der Fernseher starten!

Noch können wir das Wunder des drahtlosen Bildes nicht zuhause erleben, noch müssen wir uns begnügen mit dem altförmigen Rundfunk. Aber endlich sind wir der Wirklichkeit des Fernsehens um ein mächtiges Stück nähergerückt. In den Zeitungen stand es zu lesen: die Deutsche Reichspost veranstaltet alljährlich Versuchsendungen; und wer nach Berlin-Westend hinausfährt, kann es sehen: das „Fernsehhaus“ wird eingerichtet, der erste deutsche Bildsender ist in Betrieb!

Dahinter den Ausstellungshallen am Kaiserdamm steht ein einfaches Holzgebäude; den Funkenleitern ist es bekannt als „Fernlabelhaus“. Im Erdgeschoß arbeiten Handwerker. Man bahnt sich einen Weg durch Kabelschlangen und steht vor Postrat Dr. Banneik, dem Leiter des postalischen Fernsehens.

Dieses Haus, erzählt man, wird jetzt für den Fernsehversuchsbetrieb eingerichtet — ein kleinerer und vorläufig noch unheimlicher Bruder des mächtigen Funthauses drüben in der Majorenanlage; aber die Einrichtung wird von vornherein auf eine so breite Basis gestellt, daß sie für die nächste Zeit den Anforderungen des Versuchsbetriebs voll auf genügen kann.

Was heute vom Fernseher verlangt wird, ist viel und das ist der Hauptgrund, warum das Fernsehen bis heute noch nicht dem Publikum freigegeben wurde. Denn wir sind ja alle außerordentlich verwöhnt durch die hohe Qualität des Rundfunks und des Tonfilms; läme der Fernseher nicht von Anfang an in großer technischer Vollendung zu uns, so würde man ihn allgemein ablehnen. Daher die jahrelangen Vorbereitungen, die unaufhörlichen Versuche, das ständige Streben nach äußerster Verfeinerung und Vervollkommnung! Man will die Gewißheit haben, daß der Fernseher sein Publikum sofort im Sturm erobert.

Dies ist der Leitgedanke beim Ausbaue des Fernsehens. An alles ist gedacht, für alles georgt worden. Hier ist der Wartesaal für die Künstler, die bei Fernsehsendungen mitwirken sollen; daneben ein zweites Aufenthaltsraum für die Jünger der neuen, heute noch ungeborenen Kunst — bis das „Stichwort“ fällt und das Allerheiligste betreten wird: der „Abstrakt“, dem Sendezimmer des Tonfunks vergleichbar; nur erfüllt hier die Aufgabe, die sonst dem Mikrophon zufällt, die „Bildregulierung“.

Das ist also die „Bühne“ des künftigen Fernsehens. Man schaut sich um auf diesem ganz neuen künstlerisch-technischen Boden. Starke Lampen werden die Einzelpersonen und Personengruppen, die Vorträge halten oder kleine Szenen spielen sollen, genau wie bei einer Tonfilmaufnahme bestrahlen; das „Abstrakt“ selbst geschieht durch ein kleines Fenster hindurch, das zum Nebenraum mit seinen mächtigen Apparaten führt, dem Modulationsraum. Es ist das Fenster in die Welt hinaus. Hier werden die Schauspieler agieren, die Politiker sprechen, die Gelehrten vortragen. Und die Millionen werden sie sehen und hören. . . .

## Was Luis Trenker erzählt:

### „Wer nie fortkommt, kommt nie heim“.

„An die fünfzig Tage schwerer, anstrengender Arbeit liegen hinter uns, in den Tiroler Bergen, in Schnee und Eis. Ich selbst bin wohl kaum einmal vor der Uhr in der Früh zur Ruh gekommen, — aber wenn sie auch hart war, die Arbeit, so war sie doch schön. Und jetzt sind wir wieder hier, um unser Werk zu vollenden, um dem wir hoffen, daß es gelingen wird.“

So erzählt Luis Trenker, als die Drehpause Gelegenheit dazu gibt. In den Jofa-Hallen haben wir ihn, den Heimkehrer, aufgesucht, um den Innenaufnahmen zu dem Film, „Die große Sonnwend“, den Trenker für die Deutsche Universal herstellt, beizuwohnen.

Ein Gläubiger in einem Tiroler Bauernhaus ist — selbstverständlich — Schauplatz vieler kleinen Szenen. Architekt Mauriziat hat's geschaffen und sticht hergerichtet. Durch die Deckenparrn klimmern die großen Welterkronen herein und erleuchten die traumliche Welt des Dorfchulmeisters, der hier wohnt. Um den schweren Holzstuhl im Herrgottswinkel stehen die klöbigen Holzstühle, die Bänke und Hoder, die Döhlampe brennt und wirft ihren Schein auf die zahlreichen Bücher im Wandregal. Heimlich ist's hier und gemächlich, so recht geschaffen zum Niederstehen und Ausruhen. — Doch anders verdrängt der Schulmeister seinen Feierabend, Paul Hendels — trefflich in der Maske — ist präkudierend am Harmonium. Zwar gleiten seine Finger nur über die Tasten eines stummen Instrumentes (die wirklichen Töne werden von einem Spieler unter Anleitung Dr. Giuseppe Becces auf einem hinter der Kamera aufgebauten Harmonium herorgebracht), doch ist sein Spiel so innerlich und echt, daß man wohl glauben mag, er spiele selbst. Da öffnet leise sich die Tür, — Barbi, ein Tiroler Bauernmädchen, tritt herein. Maria Andergast spielt innig und verhalten. Groß leuchten unter dem bunten Kopftuch ihre Augen, — man sieht, es ist nicht allein die Kunst des Maskenbildners. „Ganz etwas Wichtiges hat sie den Herrn Lehrer zu fragen, und der läßt gern ab vom Harmoniumspiel, um ihr ein freundliches Ohr zu leihen.“

Dies die eine Szene, die wir sehen, und die der Regisseur

Starker Eindruck des „Hans Westmar“-Films in Italien.

Zu der Uraufführung des „Hans Westmar“-Films in italienischer Fassung bringen die römischen Blätter ausführliche Kritiken. Der „Messaggero“ schreibt, der Film sei hochdramatisch, spannend und lebendig. In ihm vereinigten sich die idealistischen Ziele des Nationalsozialismus mit der harten Wirklichkeit des Kampfes um die Macht. Das Verständnis für den Nationalsozialismus werde auf ideale und vornehme Art und Weise geweckt. Mit starkem Rhythmus und ausdrucksvoller Tiefe pozt sich auch die Musik Dr. Hansstaengls der ergreifenden Handlung des Films an.

Ja, auch hören: das ist eine selbstverständliche Vorbedingung des Bildrundfunks, daß der Teilnehmer hören und sehen muß. Auch hier lauern wieder technische und organisatorische Schwierigkeiten; denn damit wird der gesamte Funbetrieb umgestellt werden müssen. Nur die Ultrakurzwellen ermöglichen einwandfreie Bildsendungen mit einer Aufteilung des zu sendenden Bildes in 180 Zeilen gleich 40 000 einzelnen Punkten — eine Rasterung, die mit dem heutigen Stand der Fernstechnik erreicht ist und das Bild durchaus klar dem Auge darbietet. Die Wellenlängen des Bild- und Tonsenders liegen bis 7 m. Das bedeutet aber zugleich, daß ganz Deutschland mit einem Netz solcher Sender überzogen werden muß, da derzeit kurze Wellen eine Reichweite von nur 40–50 Km. im Radius um die Sendeanenne besitzen.

Der Bildsender ist bereits fertig aufgebaut und arbeitet täglich, der Tonsender ist in Arbeit. Allerdings — vorläufig ist das „Fenster in die Welt“ noch blind; denn es werden bis auf weiteres nur Filme übertragen, während die direkte Sendung von Sprechern, kleineren Szenen und Gruppen einer baldigen Zukunft vorbehalten bleibt. Die direkte Sendung bietet dem Techniker immer noch genügend Probleme, und es gilt, Erfahrungen auf diesem Gebiet zu sammeln. Vielleicht wird man die aktuellen Ereignisse fernsenden — auf dem Weg über eine Kabelleitung oder auch durch drahtlose Übertragung zum Sender. Man denke an eine Massenfeier auf dem Tempelhofer Feld! In ein paar Jahren spätestens werden wir sie auch sehen können, während wir zuhause am Tonbildapparat sitzen.

Postrat Dr. Banneik führt uns weiter durch die Räume des Fernsehhauses. Im Modulationsraum steht der „Geber“, ein riesiger Tonfilm-Vorfühungsapparat mit komplizierten Geräten, die statt der Leinwand vor dem Objektiv aufgebaut sind. Leises Surren verrät, daß der Sender läuft, ein Film wird durchgegeben. Wer sieht an den Empfängern? Techniker in fünf großen Berliner Radiofabriken, auf deren Wunsch diese Versuchs-Bildsendungen vorgenommen werden; und wahrscheinlich ein oder zwei leidenschaftliche Wäpfer, die sich die vorläufig noch ungeheuren Kosten für einen Bildempfänger zusammengespart haben. Später dürfte der Ladenpreis der Serienempfänger etwa 500 Mark betragen — etwas mehr als heute ein guter Superhet kostet.

Maschinenraum, Werkstatt, Laboratorium, Empfangsantenne: für alles ist im neuen Fernsehhaus gesorgt. Überall arbeiten Techniker des Reichspostzentralamtes, das mit vorbildlicher Initiative die Versuche vorwärtstreibt. Dauernd werden neue Geräte ausprobiert, die Fortschritte der Fernstechnik in der deutschen und ausländischen Industrie beobachtet und selbst überprüft. Man hält sich nicht klavisch an irgend ein bestimmtes System, sondern untersucht jede Neuerung und behält das Beste. Heute marschieren die deutsche Reichspost an der Spitze der gesamten internationalen Fernstechnik!

Aber die Sorgen, die man sich im Fernsehhaus macht, sind nicht nur technischer Art. Denn wenn einmal der Bildfunk Wirklichkeit für das breite Publikum werden wird — wo bleibt das Fernsehprogramm, das dieser neuen Kunst angepaßt ist? Völlig jungfräulicher Boden ist zu beackern, das bisherige Funtkprogramm kann keinesfalls den neuen Bedingungen des Bildsenders genügen, und auch der Tonfilm wird bestenfalls nur als Anregung dienen können. Daher beschäftigt man sich jetzt schon in der Reichsrundfunkgesellschaft mit den Problemen der Bild-Programmgestaltung. Vielleicht werden wir schon auf der kommenden Funtausstellung eine Probe dieser neuen Kunstgattung erleben.

Trenker ausarbeitet. Der Schauspieler Trenker hat soeben Pause, doch muß der Künstler immer am Werk sein. Angehen mit dem Bergsteigeranzug, schweren Nagelstiefeln und einer riesigen Taubspitze, fast ungeschminkt, gibt er seine Anweisungen an Hendels und die Andergast. Ihn unterstützen Kunze und Behnig, die Kamera — den, und auch Hans Grimm, der Tonmeister. Hinter Hendels Rücken, unsichtbar für die Kamera, wird ein Mikrophon aufgestellt, das den kurzen Dialog, den der Lehrer mit seiner Schülerin hat, aufzufangen soll, während gleichzeitig das Galgenmännchen die Harmoniumklänge aufnimmt.

Trenker schaut in die Kamera. Im Ganzen gefällt ihm das Bild, doch hätte er vorn gern einen „Anschnitt“, irgend ein Möbelstück, das die Leere im Vordergrund hinreichend ausfüllt. Erst wird mit einem Stuhl versucht, dies zu erreichen, dann mit einem großen bläuberbedeckten Tisch, und endlich wählt Kunze einen kleinen Zierisch aus. Die Kamera steht in dieser Szene still, um die Feierabendbrüche im Lehrerstübchen im Bild recht zum Ausdruck zu bringen.

Nachdem alles nun bereit, gibt es nach Trenters Anweisung noch eine Probe „mit alle miteinander“ — wie er sagt. Dann endlich setzt das Harmonium wieder ein, — zwanzig Meter hat Trenker für die Szene „pendiert“, schnell sind sie abgelaufen. Und gleich darauf ruft er seine Mitarbeiter zur Regiebesprechung für die nächste Szene. Einen Satz erlassen wir: „Wer nie fortkommt, kommt nie heim.“ Ein Troststück, den der Lehrer dem Wädel mitgibt auf den Heimweg, der Barbi, deren Liebster fortzog aus der Heimat, um in der Welt jenseits des Ozeans sein Glück zu suchen. Aber er wird wiederkommen, die Heimat läßt ihn nicht, er ist ein Nichts, ohne sie. So bleibt dem Wädel dann die Hoffnung auf die glücklichste Wiederkehr des Ausgewanderten, der ihrem Leben die „große Sonnwend“ bringen wird. —

Und so hoffen auch wir auf die „große Sonnwend“, auf das Werk, das Trenker schafft, um mit ihm beizutragen zur großen Sonnwend im deutschen Film.

Ein Kriegsgefangenen-Film wird gedreht.

Unter Führung des stellvertretenden Bundesführers der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, Dr. Joachim Givens, hat sich eine Filmproduktionsgruppe gebildet, die unter dem Titel „Kampf ohne Waffen“ einen Kriegsgefangenen-Film herstellen wird.

„Gelbe Narzissen“ nennt sich die Gesellschafts-Komödie, die Georg C. Klaren und Friedrich Walther für die Georg-Witt-Produktion der Wafa geschrieben haben. Weisse schafft die Musik, Max Obal führt Regie, und Hans Söhnters Partnerin ist Karin Hardt.



# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Sonntag, den 13. Mai 1934

50. Jahrgang / Nr. 215

## Wie die Lahrer ihre Post erhielten.

Von Victor Zeihe.

Wenig denkt man sich dabei, wenn man heute auf das Hauptpostamt geht und seine postalischen Geschäfte in wenigen Minuten erledigt. Zur Selbstverständlichkeit ist es geworden, daß der Briefträger die Briefsendungen bringt, daß das gelbe Postauto seine Gaben verteilt und daß der Gelbbriefträger bringend oder holend seine Runde macht. Und doch hat es für Lahre des vorigen Jahrhunderts einen harten Kampf gekostet, bis es befriedigend an diesen Verkehrsweig angeschlossen wurde.

Um das Jahr 1750 wurde Lahre von Friesenheim aus mit Post versorgt, denn dort war eine Poststation für Reitz und Fahrpost. Südlich von Lahre war erst Kenzingen wieder im Besitze einer solchen Einrichtung. Ein „Briefbote“ brachte zu damaliger Zeit die Sendungen von Friesenheim herüber und nahm auch die Postfächer von Lahre wieder mit.

Da Lahre sich aber Ende des 18. Jahrhunderts merklich zu einem Handels- und Industrieplatz entwickelte, empfanden die Bürger und Handeltreibenden diese Art der Postzustellung als ungenügend und unbillig. Es wurde eine Eingabe an die thurn- und taxische Postverwaltung gemacht, die jedoch keinen Erfolg brachte, nur daß der Sonnenwirt in Lahre, in dessen Haus sich bis 1845 die Räume der Handlungszunft befanden, zum Posthalter ernannt wurde. Das änderte aber wenig an der seitherigen Postbestellung, die nach wie vor dreimal in der Woche von Friesenheim vorgenommen wurde, nur eben daß der Sonnenwirt die Post gesammelt in Empfang nahm und sie ebenso wieder weiter gab. Die Lahrer mußten die Vergünstigungen durch Mehrporto bezahlen, und gaben ihrem Unmut über diese Postbestellung in einer Eingabe am 23. Mai 1808 einen Ausdruck. In dieser Eingabe, deren Adresse an den „Durchlauchtigsten Kurfürst“ gerichtet ist, wird von der Lahrer Handlungszunft energisch dafür gekämpft, für Lahres Handel den direkten postalischen Verkehr mit der Außenwelt zu finden.

Die Eingabe, die im Wortlaut folgt, zeigt bemerkenswerte Zustände in der damaligen aufblühenden Handelsstadt. Durchlauchtigster Kurfürst!  
Gnädigster Kurfürst und Herr!

„Ermuntert durch die landesväterliche Unterstützung, welche Euer Kurfürstlichen Durchlaucht jedes Gesuch findet, das die Vervollkommnung öffentlicher Anstalten bezweckt, nehmen wir uns hiermit die Freiheit, höchst dero Schutz selbst anzurufen, um eine Einrichtung zu verhehlen, die auf das Interesse eines jeden hiesigen Bürgers, vorzüglich aber des Handelsstandes, den wichtigsten Einfluß hat.“

Wie schon in dem unterthänigst erstatteten Bericht vom 15. dieß zu bemerken die Ehre hatten, vermissen wir hier eine ordentliche Post-Station, und statt unierer Briefe und Paqueter von Kenzingen und Offenburg unmittelbar zu empfangen, erhalten wir solche von der Post in Friesenheim, einem abwärts gelegenen, nur eine Stunde von hier entfernten Dorfe, daher wir außer dem gewöhnlichen Porto, welches wir gleich anderen Orten nach der Post-Taxe bezahlen, noch die besonderen Nachteile haben.“

In 11 Punkten werden dann die Nachteile recht ausführlich dargestellt und dann heißt es weiter:

„Dieß durchlauchtigster Kurfürst und Herr sind die so wesentlichsten Benachteiligungen, welche wir von der damaligen Posteinrichtung zu erdulden haben, und welche gänzlich verschwinden würden, wenn unter Aufhebung der zu nichts als Unordnung führenden Friesenheimer Post, Lahre zu einer Post-Station erhoben, das Verhältnis im Betreff der Francaturen, so wie es bisher in Offenburg bestund, auf die Lahrer Post übertragen, und die Einrichtung getroffen würde, daß unsere nach Frankreich abgehende Paqueter und Briefe von Offenburg an, unmittelbar und ohne weiteren Umweg nach Kehl befördert würden. Brief-Posten und Postwagen nehmen alsdann ihren Weg über Lahre, das zwischen Kenzingen und Offenburg in der Mitte liegt, und so wie wir auf diese Weise unsere Paqueter direct erhalten und abschießen, so empfangen und verschicken wir auch alle Oberländer Briefe unmittelbar über Kenzingen, und die über Kehl gehende französische und deutsche Briefe ohne Zeitverlust und Umweg über Offenburg; jene nach der Bergstraße aber bis Raibach und zurück über Offenburg, ohne in Ansehung der francatur irgend eine sonstige Minderung hervorzubringen als daß in Frankfurt und an den andern Orten, wo es eingeführt ist, die Lahrer Briefe bis Offenburg und Friesenheim zu frankieren, solche alsdann bis Lahre frankiert werden müßten, während die in Lahre aufgegebenen nach Frankfurt und nach solchen Orten, wohin bisher über Offenburg keine Francatur nötig war, auch frankiert alsdann über Kehl laufen würden.“

Die augenscheinlichen Vorteile, welche unsere gesamte Bürgerschaft und insbesondere der nicht unbeträchtliche Handelsstand von der unterthänigst vorgeschlagenen neuen Post-Einrichtung zu genießen haben würden, läßt uns eine landesväterliche, gnädigste Erörderung mit Zuversicht erhoffen, wenn an Euer Kurfürstlichen Durchlaucht hiermit unsere unterthänigste Bitte ergeht, höchst dieselbe gnädigst gerufen möchten, unter Aufhebung der Friesenheimer Post die Stadt Lahre zu einer förmlichen Post-Station für Reisende und fahrende Posten auf die angezeigte Art zu erheben, auch sofort gnädigst zu verordnen, daß die von Lahre nach Kehl abgehende Paqueter und Briefe fernern nicht mehr über Raibach, sondern directe und ohne allen Umweg von Offenburg nach Kehl befördert werden sollen. Lebenslänglich würden Euer Kurfürstlichen Durchlaucht wir diese höchste Gnade und Landesväterliche Fürsorge für unseren Wohlstand in derjenigen tiefsten Verehrung unterthänigst verdanken, womit wir erbeten.“

Lahre, den 23. May 1808.

Euer kurfürstlichen Durchlaucht  
unterthänigst treu  
gehorsamste Handelsleute daselbst.

Fast gleichzeitig mit dieser Eingabe wurde von der Kaiserlichen Post eine Verbesserung insofern geschaffen, als eine direkte Verbindung über Offenburg—Kehl—Straßburg—Frankreich eingerichtet wurde und somit ein Teilwunsch der Eingabe in Erfüllung ging. Ganz befriedigend scheint sich diese neue wesentlich raschere Verbindung nach Frankreich, mit dem schon damals Lahre in regem Geschäftsverkehr stand, doch nicht ausgewirkt zu haben. Im Jahre 1825 hatte die Lahrer Handlungszunft einen Entschluß gefaßt, daß künftighin die Unkosten, die die private von Lahre aus eingerichtete Postverbindung direct nach Kehl erforderte, nicht mehr aus der Zunftkasse entrichtet werden dürfe, sondern durch freiwillige Beiträge von den Handelsleuten aufgebracht werden müsse. Lobend wird hierzu erwähnt, daß die Firma Gebrüder Vogbeel einen Spitzenbeitrag von 50 fl. leistete.

Aber immer noch nicht hatte Lahre seine eigene Poststation, für die sich nun auch der Oberpostkommissar Diez einsetzt. Er schlägt vor, die Posthalterei von Friesenheim nach Lahre zu verlegen, und nur für Extraposten in Dinglingen eine Zwischenstelle zu schaffen. Auch bei dieser Einrichtung zeigte sich der schon bei Friesenheim gerügte Mangel, daß die Post zu lange in Dinglingen liegen blieb, bis sie nach Lahre und an die Empfänger gelangte. Dieser Ersehung sucht die Handlungszunft durch Einstellung eines Briefboten aus eigenen Mitteln zu begegnen.

Das aber paßt den Lahrern wieder nicht, denn sie versprechen sich von dem Durchgangsverkehr der Reisenden eine Belebung der Gastwirtschaften und Geschäfte. Sie behaupten, die Reisenden seien in Lahre besser aufgenommen als in Friesenheim, deren Bevölkerung als Ackerbau treibende auf Einnahmen solcher Art nicht angewiesen seien. Die Regierung ihrerseits wollte es weder mit Lahre noch mit Friesenheim verderben und forderte von den Oberämtern Lahre und Mahlberg in dieser Angelegenheit ein Gutachten ein. Das Urteil von Mahlberg, welches Lahre so wie auch nicht grün war, und außerdem allem Anschein nach von dem Friesenheimer Posthalter Vollmar bearbeitet wurde, fiel für Lahre nicht günstig aus. Vollmar hatte durch die für die Lahrer Sendungen übliche Sonderfrankierung eine Jahreserinnahme von circa 1200 Gulden, die er bereitwillig nicht missen wollte. Das Einkommen wäre gewesen, die ganze Posthalterei samt Vollmar nach Lahre zu verlegen, da stellte sich aber einmal der Umstand hindernd in den Weg, daß Friesenheim badisch war, während Lahre als „Rassau Leinwälder Städtegen“ bezeichnet wurde, ferner wollte Vollmar der Religion wegen nicht nach Lahre oder besser gesagt, weil damit seine Sondereinkünfte wegfielen.

So bezeichnet der Friesenheimer Posthalter die Bemühungen Lahres als eine „eigennützige und Localwidrige Kaprippe“ und dreht die Sache so, als ob nicht er, sondern Friesenheim einen Schaden durch die Verlegung habe. Er drückt sich wörtlich aus:

„... warum das Glück der Lahrer überhäufen, um die Friesenheimer um ihr einziges und sehr mäßiges Stückchen Brot zu berauben?“

Er meint sogar, das reisende Publikum hätte gar kein Interesse, das teure Lahre kennen zu lernen, und es habe keine Bedeutung, daß dann ein paar Lahrer bequem aus ihrem aller Welt entlegenen Bergloch abfahren könnten. Und im Hinblick auf den Mangel an geeignetem Pferdmaterial sagt er, daß es dort „wenig Pferde“ gäbe und in Dinglingen fast lauter Ochsen sind.“ Der Stichhaltigkeit seiner Gründe scheint er sich aber doch nicht ganz sicher, denn er erklärt sich bereit, die Lahrer Sendungen jetzt nunmehr für 1 Kreuzer zu befördern. Mahlberg gibt zu der Sache außerdem noch den Rat, mit der Verlegung der Post bis zum Tode des Vollmar abzuwarten.

Lahre läßt aber nicht locker und wird erneut in Karlsruhe vorstellig. Die Handlungszunft ist es wieder, die dieses erneute Vorgehen nachhaltig unterstützt. Lahre brauche die Post, weil darauf „der Flor der Handlung und Industrie beruht“. Weiter führt Lahre an: „Eine Menge der ergiebigsten Speculationen, deren Gelingen bei schnell fallenden oder steigenden Preisen der verschiedenen Handlungsartikels, öfters von einem Tage, bisweisen von einer Stunde abhängt, gehen dadurch für den Lahrer Handelsmann verloren. Es ist nicht selten das Wert eines Augenblicks, daß ein Handelsmann von einem bevorstehenden Banqueroutier noch beträchtliche Zahlungen erzwingt; und wenn ist nicht bekannt, wie sehr Wechselgeschäfte von Stunden und Augenblicken abhängen? Alle diese Vorteile genießt der Lahrer Handelsmann bei dieser Einrichtung nicht, alle diese durch großen Zeitverlust entstehenden großen Nachteile soll er sich willig gefallen lassen? Und alles dieses, wenn anders als dem Posthalter Vollmar zu Ehren? Dies kann doch der Wille Seiner Kurfürstlichen Durchlaucht doch nicht sein, welche den Handel in höchst dero Staaten so sehr zu begünstigen und empor zu bringen geneigt sind.“

Über auch diesen Bemühungen Lahres scheint kein Erfolg beschieden gewesen zu sein, denn im Jahre 1831 nimmt Lahre erneut Anläufe, die Verlegung der mittleren nach Dinglingen genommenen Poststation nach Lahre selbst zu verlegen, was erst im Jahre 1838 für die Briefpost gelang, während der Wunsch, auch die Paketpost nach Lahre zu bekommen, 1840 noch in Erfüllung ging. Endlich hatte Lahre seine heiß ersehnte eigene Posthalterei und somit Gelegenheit, wie es für das blühende Städtchen unumgänglich nötig war, rasch mit der Außenwelt in Verbindung zu treten.

In den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde dann das Hauptpostgebäude in der Luisenstraße erstellt und somit der Postverwaltung eine würdige Arbeitsstätte geschaffen.

Die Arbeitslage Lahres bedingte diese Kämpfe um den Anschluß an die Verkehrswege, die sich später durch Schaffung eines Rheinbahnens bei Ottenheim besonders kennzeichnen. Doch hatte man nicht aus alledem genügend gelernt, um später beim Bau der Bahnlinie Mannheim—Wesel alles aufzubieten, die Bahnlinie über Lahre zu führen. Ein Umstand, der sich heute noch störend für Lahres Handel bemerkbar macht.

## Chronik der Woche.

△ Beinahe um dieselbe Stunde, als die Arbeiterurlauber aus Baden am vergangenen Montag vormittag im Hamburger Hafen zu ihrer fünftägigen Nordsee-Reise das Deck des Ueberseedampfers „Monte Olivia“ bestiegen, sprang in Buggingen, 800 Meter tief unter der Erde, die Stichtlamme auf, die den Schacht des Kaliwerkes in Flammen setzte und 86 Bergleuten grauenvollen Tod brachte. Als sich in der späten Nachmittagsstunde die Rettung der Eingeschlossenen als unmöglich erwies, als man sich zu dem ungeheuer schweren Entschluß durchringen mußte, die Klappertüren zu schließen, um nicht das ganze Werk und selbst das Dorf zu gefährden, da erfaßte namenloses Entsetzen das ganze Land. Der Schacht war zum fürchtbaren Massengrab geworden. Seither liegt Stille über dem Werk — Stille des Todes. Keine Maschine läuft mehr, die Belegschaften sind herausgezogen, die Wetterführung ist abgestellt. Der Schacht ist tot.

Acht Tage zuvor, da marschierten diese 86 Männer der Arbeit noch in Reich und Glied durch die Straßen, die ihnen und den Millionen ihrer Arbeitskameraden im Reich zu Ehren im Schmutz der wehenden Fahnen prangten. In diesem 1. Mai war es ein frohes und starkes Bekennen zur Arbeit, die eine neue Zeit von dem ihr aus politischen Gründen angebotenen Fluche erlöste und ihr Segen und Adel zurückgab.

Heute wehen abermals die Fahnen über Deutschland. Sie wehen für diese Sechsunachtzig aus dem Markgräfler Land allein. Auf Halbmaß flattern sie, und ihre frohen Farben sind gedämpft durch das Schwarz des Trauerschors. Tiefe Trauer liegt über dem Land. 86 deutsche Männer, die noch vor wenigen Tagen die Freude der Arbeit bezugten, sind dem Leid der Arbeit erlegen. In seiner ganzen fürchtbaren Folgerichtigkeit ist das Wort von der Arbeit als Kampf Wahrheit geworden. Aus dem Arbeitsplatz wurde ein Kampfplatz, auf dem der Tod unerbittlich seine Opfer würgte. 86 deutsche Männer fielen im vordersten Frontabschnitt der Arbeitsschlacht, pflichttreue Soldaten der Arbeit, Mistkreiter und Mitkämpfer am Aufbau des Vaterlandes. Ein Flammengrab im Berg ist ihre Ruhestätte. Tag und Nacht halten ihre Kameraden von der SM. Ehrenwache am abgetragenen Schacht, bis es vielleicht gelingt, in Wochen die sterblichen Ueberreste zu bergen.

Tief erschüttert steht das deutsche Volk im Geist zusammen mit den weinenden und trostlosen Angehörigen dieser Toten am Bugginger Schacht. Den von der Katastrophe so plötzlich überfallenen Bergleuten konnte niemand mehr helfen, aber ihren Hinterbliebenen, den 65 Witwen und 107 Kindern wurde Anteilnahme und Hilfe zu teil, wie sie einmütiger und ergreifender nicht hätte sein können. Noch jetzt treffen, nicht nur aus dem Reich, sondern aus allen Gegenden Europas Beileidstelegramme ein. Und als am Dienstag vormittag, kaum 24 Stunden nach der Katastrophe, die N. S. W. L. S. w. o. h. f. a. h. t. die ersten 10 000 Mark spendete, folgten in den kommenden Tagen Spenden auf Spenden, die bewiesen, daß in Deutschland wirklich die Volksgemeinschaft erstanden ist. Niemand kann den Müttern, Frauen und Kindern Leid und Weh von der Seele nehmen, aber durch diese Opferbereitschaft der Tat ist wenigstens die Not, diese treueste Schwester der Trauer, gebannt.

Am vergangenen Sonntag nachmittag entführte aus der Karlsruher Bahnhofshalle unter den frohen Musikklängen des alten Volksliedes „Auf in den Wald“ die hiesigen Arbeiterurlauber nach Hamburg zur Nordsee-Reise. In frohgestimmter Begeisterung führen sie in den Urlaub, viele von ihnen zum erstenmal in ihrem Leben, nicht nur, um neue Kräfte für die Arbeit zu gewinnen, sondern auch um die weite Heimat in ihrer Schönheit kennen und lieben zu lernen. 2400 Männer und Frauen des schaffenden Volkes aus Baden und Württemberg und doch nur ein Bruchteil der Zehntausenden aus dem Reich, die alle durch die Gemeinschaft „Rast durch Freude“ in diesem Sommer erstmals durch die Lande reisen, ausspannen, ausruhen von der Tätigkeit an der Werkbank und am Schreibtisch.

In den Jahrzehnten des Klassenkampfes ist immer wieder in hochtönen Worten vom Recht des Arbeiters die Rede gewesen, aber vergeblich hat die Arbeiterschaft auf die Erfüllung der Versprechungen gewartet. Wenn schon im Jahre 1905 ein von der SPD. verteiltes Flugblatt den Arbeitern versprach, daß sie dereinst mit eigenen Eisenbahnen und Schiffen durch die Welt fahren würden, so ist dieses sozialistische Ideal nicht etwa durch die Sozialdemokratie, sondern erst durch das neue Deutschland unter dem Zeichen des Hakenkreuzes verwirklicht worden. An die Stelle des Sozialismus der Phrase ist der Sozialismus der Tat getreten.

Wo auch könnte der Begriff der Gemeinschaft, der blutmäßigen Verbundenheit aller Deutschen besser zur praktischen Wirklichkeit werden als während einer Reise, als gerade im begrenzten Raum eines Schiffes? Schon die Unterbringung der Passagiere in den größeren und kleineren Gemeinschaftskabinen der „Monte Olivia“ bewirkt beinahe zwangsläufig die Ueberbrückung jeder Stammes- und Standesunterschiede und wird auch unter den Fahrteilnehmern freundschaftliche Bande knüpfen, die — durch gemeinsames Erleben weiter gefestigt — sicher auch über die Urlaubstage hinaus von Dauer sein dürften. Jenes junge Mädchen, das — wie von der vorletzten Fahrt der „Monte Olivia“ berichtet wurde — dem Matrosen am Unterpöhl den Wischlappen aus der Hand nahm, um selber die verschmutzte Maschine zu reinigen, gab das typische Beispiel für den Geist der großen Gemeinschaft, die alle Kameraden der Arbeit ohne Unterschied der Berufe umfaßt.

Denkt an Eure Mütter —  
sie zogen Euch groß!

# Bad-Nauheim

## Das Herzheilbad der Welt

ferner gegen Rheuma, Arterienverkalkung und Bronchitis.

### Pauschalkuren!

Prospekte u. Auskünfte: Kurverwaltung Bad-Nauheim u. Reisebüros. - 40 Minuten von Frankfurt a. M.

# Der Wunderdoktor vom Untersee.

Von Ludwig Finkh.

Zu Iznang am badischen Untersee auf der Halbinsel Hörri Radolfzell gegenüber, steht ein Bauernhaus, das eine unscheinbare Tafel trägt. Sie wird in diesen Tagen betrauert werden, denn auf ihr ist zu lesen:

„In diesem Hause wurde Franz Anton Mesmer geboren am 23. Mai 1734.“

Vor 200 Jahren. — Hat sich das Gedächtnis dieses Mannes so lange erhalten? Wer war Mesmer?

Der Sohn eines Jägers des Bischofs von Konstanz, Anton Mesmer, und der Maria Ursula Michlin von Iznang, Doktor der Medizin zu Wien und Paris, berühmt zu seiner Zeit und nach



Das Obertor in Meersburg.

her auf der ganzen Welt, ein Magier, Entdecker des Heilmagnetismus und Vater aller durch ihn begründeten Heilweisen.

Das ist viel. Und wir wissen nichts mehr von ihm? Sein Leben war wunderlichen Wechels voll.

Er hatte Theologie und Jura studiert, Philosophie, und sich der Medizin zugewandt. Noch jung, heiratete er die reiche Witwe von Bojch und machte ein großes Haus zu Wien. Leopold Mozart der Vater konzertierte in seinem Haus, Wolfgang Amadeus widmete ihm das Singpiel Bastien und Bastienne — er war selbst musikalisch und spielte die Glasharmonika — zu Heilzwecken.

Denn er hatte durch Zufall eine Methode der Heilung von Krankheiten gefunden, ein Stück Eisen, einen Magneten, der Kräfte ausstrahlte. Menschen wurden gesund. Nachher ließ er den Magneten weg und beschränkte die Kräfte mit der Hand. Auch in ihr seien magnetische Ströme, ein Fluid, das Weltall sei erfüllt von einem Stoff, der solche Kräfte ausstrahle. Tatsächlich traten Heilungen ein, vor allem von Nervenkranke. Als er aber behauptete, eine Blinde, ein Fräulein von Parabis, sehend gemacht zu haben — es wurde bezweifelt — geriet es ihm schlecht. Er verließ Wien und gründete eine Heilanstalt zu Paris. Die Kranken riefen sich um ihn, Ärzte lernten bei ihm, eine ganze Schule entstand von Mesmeristen, er wurde reich und konnte nicht mehr alle Patienten bestreiken. Sie mußten eine Kette bilden um ein Gefäß, einen Gesundheitszuber, in dem magnetisiertes Wasser war.

War es Einbildung, machte es der Glaube? War er ein Schwindler? War es die Naturkraft, die ihm half? Die Akademie setzte einen Untersuchungsausschuß ein, der ihn verurteilte. Aber sein schärfster Kritiker, der Botaniker Jussieu, kam zu

einem bejahenden Urteil: einer Frau mit Hornhautflecken wurde das Augenlicht geschenkt.

Die französische Revolution nahm ihm Patienten und Vermögen. Er floh und kam in kleine Orte; nach Wagenhausen bei Stein am Rhein, nach Frauenfeld im Thurgau — es zog ihn in die Heimat. 1812 setzte der König von Preußen einen Ausschuß unter Hufeland ein, der nach Jahren entschied, der Magnetismus Mesmers sei vorhanden. Aber er war inzwischen nach Meersburg am Bodensee gezogen ein stiller Mann, und schloß dort am 5. März 1815 die Augen.

Seine Lehre aber ergriff die Welt. Der Mesmerismus bewegte Frankreich, England, Amerika. Es gab keinen deutschen Philosophen und Dichter, der sich nicht mit ihm abgab, Goethe und Schiller, Novalis, die Romantiker alle, Justus Kerner, Kant, Fichte, Schelling, Hegel. Er hatte den Antoz zu neuen Heilweisen gegeben. Suggestion und Hypnose, Hellsehen und Spiritismus, Neugeist und Biochemie — sie reichten sich an die Entdeckung vom Fluid, vom „Tierischen Magnetismus“.

Eine neue Zeit wird Wahres vom Falschen scheiden und Franz Anton Mesmer eine gerechte Würdigung zuteil werden lassen. Manches wird vergehen, manches wird bestehen. Was wirksam blieb in der Welt von Mesmer, wird genug sein, um das kleine Haus zu Iznang zu schmücken und zu ehren.

Auf dem Friedhof zu Meersburg steht sein Grabmal: ein dreieckiger Stein mit den Gestirnen und einer Sonnenuhr. Franz Anton Mesmer ruht; aber sein Gedanke bewegt noch immer die Welt und wirkt weiter und befruchtet die Heilkunde.

## Kappelwindeck mit Bühl vereinigt.

Wie wir schon in einer Teilausgabe unserer Samstagabendausgabe berichten konnten, hat das Staatsministerium im Gesetz- und Verordnungsblatt vom 12. Mai die Eingemeindung der Gemeinde Kappelwindeck mit der Stadtgemeinde Bühl verfügt. Das Gesetz tritt mit dem 1. Juni in Kraft.

Die gegenseitigen Gemarkungsabgrenzungen werden aufgehoben, wie auch der Bürgergenuß von der Vereinigung ab in zwei Teile zerfällt. Zur Teilnahme am ersten Teil, dem bisherigen Bürgergenuß von Bühl, sind die seitherigen Bürger der Stadtgemeinde Bühl, zur Teilnahme am zweiten Teil, dem bisherigen Bürgergenuß von Kappelwindeck, die seitherigen Bürger der Gemeinde Kappelwindeck berechtigt.

Die bisherigen Gemeinderäte von Bühl und Kappelwindeck werden aufgelöst und die Mitglieder des neuen Gemeinderats der vergrößerten Stadtgemeinde Bühl unter angemessener Berücksichtigung der bisherigen Gemeinde Kappelwindeck vom Bezirksamt Bühl unverzüglich ernannt.

Weiter gibt das Gesetz den beiden Gemeinden Bühl und Kappelwindeck die Möglichkeit weitere Vereinbarungen über ihre Vereinigung zu treffen. Diese Vereinbarungen müssen binnen vier Wochen der Staatsaufsichtsbehörde vorgelegt werden.

Andererseits haben die Ministerien des Innern, des Kultus und Unterrichts und der Justiz das Recht, für ihren Geschäftskreis im Verwaltungswege weitere Bedingungen der Vereinigung und sonstige Anordnungen vorzuschreiben.

### Notizen aus der Bäderstadt.

Baden-Baden, 12. Mai. In diesen Tagen fand in Baden-Baden eine Besprechung über das Fortbestehen des Vereins Symphoniehaus statt. Bei der Besprechung waren anwesend: Gerhard Hauptmann, Prof. Fabich von der Akademie der bildenden Künste in Stuttgart, Prof. Haiger-Münch, Direktor Sigmund-Stuttgart, Oberbürgermeister Schwedhelm-Baden-Baden, Oberbürgermeister i. R. Eßner-Baden-Baden und der erste Städt. Kapellmeister Herbert Albert. Der Beschluß ging dahin, die Idee der Errichtung eines Symphoniehauses in Baden-Baden weiter zu pflegen und den Verein zu erhalten. Ein vorläufiger Vorstand wurde gebildet, und es liegt dem geschäftsführenden Vorstand zunächst ob, mit der Reichsregierung und der des Landes in Verbindung zu treten, und festzustellen, ob von diesen Stellen der Gedanke der Errichtung eines Symphoniehauses in Baden-Baden zunächst gebilligt und auch finanziell gefördert wird.

Das Stadtbauamt hat im Merkurwald hinter dem schon gelegenen Waldkaffee eine Liegewiese mit Kneipp-Einrichtung

### Bautätigkeit an der Hochschwarzwaldstraße

#### Mummelsee-Ruhestein

Von der Hornsgrinde, 8. Mai. Die Arbeiten am Ausbau der an die neue Hornsgrindestraße sich anschließenden Strecke Mummelsee — Seibels Galle — Ruhestein der Hochschwarzwaldstraße nehmen einen flotten Verlauf, zurzeit sind auf der Strecke gegen 600 Arbeiter, meist aus den Taltschaften von Bühl, Ottersweier und Achern, beschäftigt, die in der Frühe mit Lastautos zur Baustelle in 1000 Meter Höhe heraufbefördert und nach Feierabend wieder zurücktransportiert werden.

Man rechnet, daß die beim Ruhestein ausmündende neue Hochstraße bis zu Beginn der Reisezeit fertiggestellt sein wird und nimmt als spätesten Termin Juli an. Die Gesamtstrecke, die vom Mummelsee nach Ruhestein allmählich abfällt, besitzt eine Länge von 5,5 Kilometer und erfährt eine durchschnittliche Breite von 6, an den Kurven von 7 Metern. Insgesamt ist eine Erd- und Felsbewegung von 64 000 Kubikmeter erforderlich; 16 einzelne Verlade-rampen und Ausweichtellen werden für den Fortverkehr angebracht. Die Fahrbahn wird unterfrottet und erhält einen haltbaren Teerbelag. Zur Bewältigung aller Leistungen sind 30 000 Tagewerke vorgesehen. Mit der Fertigstellung der Straße bis Ruhestein wird die Hochschwarzwaldstraße zu einem vorläufigen Abschluß gebracht. Sie verläuft alsdann von Baden-Baden über Sand — Hundstedt — Unterstmarkt zur Grinde, von da zum Mummelsee und Ruhestein und trifft hier auf die Straße nach Baiersbrunn — Freudenstadt.

6. Mosbach, 12. Mai. (Der neue Kreislehrer.) Schulrat M u h r, ehemals Hauptlehrer in Böhlingen, wurde zum Kreislehrer ernannt. Wertheim, 12. Mai. (Sängerführer gestorben.) Rechtsanwalt Dr. Saacke, der Sängerführer des Bezirks Wertheim, ist unerwartet rasch gestorben.

## Furchtbare Bluttat in Deligheim.

### Ein Zimmermeister im Streik erschossen.

Deligheim, bei Rastatt, 12. Mai. Eine furchtbare Bluttat ereignete sich Samstag vormittag kurz nach 9.30 Uhr in Deligheim. Wegen Streitigkeiten ihrer Kinder begaben sich der 47 Jahre alte Arbeiter Kohler und der 31 Jahre alte Zimmermeister Leo Götz aus Steinmauern, beide hier wohnhaft, zum hiesigen Lehrer. Im Verlaufe der Unterredung mit dem Lehrer zog Kohler ein Messer, um gegen Götz tätlich vorzugehen. Der Messerhieb versetzte Götz auf dem Wege vom Schulhaus zu seiner Wohnung zwei Stiche in die Brust, von denen einer durch das Herz ging. Götz brach auf der Straße vor dem Gemeindehaus zusammen und starb. Der Mörder flüchtete und wurde dabei von der ihn verfolgenden Einwohnerwehr des Dorfes beinahe gefangen. Er konnte später von der Gendarmerie in seiner Wohnung, wo er sich eingeschlossen hatte, verhaftet und abgeführt werden. Die Staatsanwaltschaft und die Nordkommission aus Karlsruhe trafen bald darauf in Deligheim ein und nahmen den Tatbestand auf. Desgleichen erschien auch der Medizinalrat Bezirksarzt Dr. Kaitzer aus Rastatt, der eine Section der Leiche des Ermordeten vornahm.

Der Ermordete war ein im Dorf geschätzter und ehrfurchter Handwerkermeister. Er hinterläßt vier Kinder und eine Leidennde Frau, die erst vor wenigen Tagen aus einer Nervenklinik entlassen worden war. Der Mörder, der vor Jahren aus Böhlerthal nach Deligheim zugezogen ist, ist als Kohling und Mühlhändler bekannt. Er wurde in das Bezirksgefängnis nach Rastatt übergeführt.

Im Laufe des Samstag nachmittag traf erster Staatsanwalt Luger von der Staatsanwaltschaft Karlsruhe und der Untersuchungsrichter des Amtsgerichts Rastatt Schmidt-Chesterlein am Tatort ein. Die Untersuchung der Leiche ergab, daß der Ermordete zwei Stiche in die Brust erhalten hatte, von denen der eine das Herz durchbohrte. Ein dritter Stich hatte den Oberkörper verletzt.

### Schweres Motorradunglück.

— Nenningen (Amt Meßkirch), 11. Mai. Am Christi-Himmelfahrtstag, abends 7 Uhr, fuhr ein Motorradfahrer, der verheiratet, in Wangen am See wohnhafte Mehger Konrad Hermann, im Hofe des Bürgermeisters Klett in Nenningen auf einen Lieferwagen mit solcher Wucht auf, daß der Beifahrer Müller, der ebenfalls aus Wangen stammt, schwer verletzt ins

Westkirch Krankenhaus gebracht werden mußte. Ein Schädelbruch und ein Bluterguß am Hals waren die Folgen des Zusammenstoßes. Der Fahrer selbst kam mit leichteren Verletzungen davon. Das Motorrad wurde schwer beschädigt.

Gröschelsholzhelm, 12. Mai. (Schwerer Unfall.) Beim Einbringen eines leeren Stämmholzwagens in eine Scheuer schlug die Deichsel so wuchtig zur Seite, daß der den Wagen lenkende Sohn des Landwirts Karl Martin gegen die zwei Meter entfernte Hauswand geschleudert wurde und ohnmächtig zusammenbrach. Der Vater des jungen Mannes, der an der Bremse beschäftigt war, prallte durch das plötzliche Siebenbleiben des Fahrzeuges gegen den hinteren Teil des Wagens, so daß er sich am Oberkörper schwere Verletzungen zuzog.

ei. Durbach, 11. Mai. (Unfall.) Auf der Kreisstraße Offenburg-Durbach ereignete sich beim Durchgang ein Unglücksfall. Ein Radfahrer stieß aus Unvorsichtigkeit mit einem Motorradfahrer zusammen und erlitt eine so schwere Oberkörperverletzung, daß er ins Städt. Krankenhaus nach Offenburg überführt werden mußte.

Schapbach, 12. Mai. (Tödlich verunglückt.) Der Sattlermeister Wilhelm Harter war einem Landwirt beim Langholzladen behilflich. Als der Lehrtre mit seinem Fuhrwerk auf dem Aedeplatz ankam, fand er den auf einem Fußweg vorausgegangenen Harter leblos auf dem Boden liegen. Der Verunglückte hatte sich offenbar an einem Stamm zu schaffen gemacht, der unverleht über ihn hinwegrutschte, ihm schwere innere Verletzungen zufügte und wohl seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Maulburg, 11. Mai. (Unfall.) Auf der Landstraße beim Gasthaus „zur Blume“ wurde die 16jährige Tochter eines Maulburger Gemeinderatsmitgliedes auf ihrem Fahrrad von einem vom Feldberg kommenden Motorradfahrer mit Seitenwagen angefahren. Das Mädchen stürzte und erlitt verschiedene Verletzungen. Der vordere Teil des Fahrrades wurde stark beschädigt. Zur gleichen Zeit kam von der anderen Seite auch noch der 12jährige Sohn eines Steinbauers mit einem Handwagen gefahren. Er wurde von den zusammenstößenden Fahrzeugen ebenfalls erfasst und umgeworfen. Die auf dem Wagen liegende Platte wurde zertrümmert. Der Junge selbst kam mit dem Schreden davon.

## Schwarzwaldfahrt

Von unserer

10. Mai (Himmelfahrt) sind einige Bilder

in unseren Geschäftsstellen Karlsruhe, Kaiserstraße 80a und Kaiserstraße 146/48 (gegenüber der Hauptpost), sowie in Baden-Baden beim Autotelebüro Jabler am Leopoldplatz ausgestellt. Bestellungen werden hier entgegengenommen. Preis pro Bild 25 Pfg.

Badische Presse.

### Laufenburger Notizblock.

e. Laufenburg, 12. Mai.

Frl. Frieda Meier in Firma Jasmin, Wäschefabrik hier, konnte dieser Tage ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum begehen. Handarbeitslehrerin Frl. Anna Lehmann, die drei Jahre an der Schule im Stadteil Rhina wirkte und auch den Handarbeitsunterricht an den Volksschulen in Niederdorf, Oberjüngingen und Walbach und an der Gewerkschule in Rheinfelden verjah, wurde auf ihren Wunsch nach Mannheim verlegt. Für sie kam Frl. Klara Ditsch, bisher in Konstanz, hierher. — Tierarzt Dr. Bomhardt hier wird uns demnächst verlassen und nach Uehlingen im Schwarzwald überwechseln als Nachfolger des Dr. Kömer, der als Bezirksassistententierarzt nach Radolfzell verlegt wird. — Letzter Lage wurde hier unter großer Anteilnahme der Bevölkerung Frl. Elisabeth Fallert, 60 Jahre alt, zu Grabe getragen.

Der Turnverein in Rhina-Laufenburg, dessen Aktivistikleiter alle dem früheren Turnverein Rhina entstammen, veranstaltete vor kurzem im „Sternen“ ein Werkschulturnen, dem ein reichhaltiges Programm zugrunde lag. Die Vorführungen der Turner am Turn- und Red und die Produktionen der Akrobatengruppe waren tzerische Höchstleistungen, die Staunen erregten. Die Turnertinnen erfreuten durch gewandte Freiübungen und anmutige Reigen. Humoristische Einlagen sorgten für Heiterkeit. Den musikalischen Rahmen bildeten Vorträge des Meistertrios der Handharmonikavereinigung Rhina.

Im benachbarten Hänner fand kürzlich ein zweitägiger Schulungskurs der NSD. statt, woran sich gegen 100 Amtswalter des Kreises Säckingen beteiligten, für die freie Privatquartiere bereitgestellt waren. Leiter des Kurses waren Kreisführungsleiter F. J. Rheinhold und Kreisleiter F. Ketterer. Am Abend war gefelliges Beisammensein, verschönt durch Vorträge der örtlichen Musikkapelle und des Gesangsvereins dajelbst. — Die Gruppe Laufenburg der NS.-Kriegsopfererzorgung hielt am Sonntag unter der Leitung des Bezirksobmanns Huger-Niederhof im Wilschhofsaale in Rhina eine Verammlung ab, bei der anstelle des als Führer zurückgetretenen Zellkreitars Reppner Fortbildungsschulhauptlehrer Bohnert hier an die Spitze der Ortsgruppe gestellt wurde.

### Spargelmärkte.

Anielingen: 1. Sorte 45, 2. Sorte 30, 3. Sorte 20 Pfg. Schwegingen: 1. Sorte 30—35, häufigster Preis 30, 2. Sorte 20 bis 25, häufigster Preis 20, 3. Sorte 15 Pfg. Anfuhr 50 Centner, Markt Langenau. Gasenstein: 1. Sorte 35, 2. Sorte 25, 3. Sorte 15 Pfg. Anfuhr 15 Centner, rasch verkauft. Guben: 1. Sorte 30, 2. Sorte 20, 3. Sorte 10 Pfg. Anfuhr 20 Str. Marktverlauf gut.

Nach dem Essen nicht vergessen Bullrich-Salz 100 gr 25 Pfg. Tabl. 20 Pfg.

## Mutterliebe — Muttertreue.

Anne Fath-Kaifer: Die Mutter.

Kinder hatten hundert  
 Anliegen; die Großen  
 richteten, sich zum  
 Schutze, die Kleinen  
 reizen plogien die Groß-  
 mutter, die mit ihren  
 Gesichtern nicht zurecht-  
 kommen konnte und die  
 Mutter zu Hilfe rufen  
 mußte. Und schon schrie  
 auch der Säugling nach  
 der Mutterbrust. Das  
 war die Erholungs-  
 und Glückstunde der  
 Mutter, wenn sie das  
 Kleinste nährte, küßte  
 in ihrem Stuhl sitzen,  
 das süße, warme Kör-  
 perchen an sich drückte  
 durfte, wenn sie lächelte,  
 wie der kleine gerötete  
 Mundschmaus, log und  
 trant von ihrem Leben,  
 ihrer Kraft, ihrer  
 Güte, stillen zu  
 dürfen war alles, was  
 die Mutter sich an  
 Glück erwartete; Glück  
 bedeutete es, nach dem  
 flundenweiten Weg zum  
 Sonntagsgottesdienst  
 regungslos im Stuhle  
 zu sitzen, mit ver-  
 dämmerten Sinnen  
 und ohne Worte, laut  
 ohne Fühlen dem süßen  
 Leben zu Füßen zu  
 legen. „Lieber Gott,  
 hier bin ich halt... ich,  
 die Mutter.“ — War  
 das nicht genug?  
 Mühen lag nicht die  
 Engel demütig neigen  
 vor der armen, abge-  
 schafften Frau?  
 Glück war es,  
 manchmal an Sonn-  
 tagmorgens auf  
 dem Laube, der klei-  
 nen Holzperle vor  
 der Haustüre, im  
 Schatten der großen  
 Buchen zu sitzen und  
 hinauszufröhen über das  
 weiche, grüne, vielge-  
 schloffen. Braune und rote  
 Blüten im vielfarbigem Grün  
 der Weite, gleichender  
 Duft erfüllte die Alpen-  
 dahinter blinnte die  
 dem flimmern Mann war  
 es, als jet eine Winde  
 seinen Augen abgefallen.  
 Wie oft hatte er als  
 so still in sich ver-  
 lungen auf dem Laube  
 die Augen in



Holzschnitt von WILH. WEIG

Das graue, zer-  
 trümmerte Briefbögen  
 flatterte in der Hand  
 einer Mutter. Sein  
 Inhalt war so viel  
 frohliches, von vielen  
 Entbehrungen, An-  
 strengungen und Er-  
 kenntnissen durchge-  
 kennetes Gesicht bog sich  
 tief über die schwerfäl-  
 tig und unregelmäßig  
 aneinandergereihten  
 Buchstaben. „Lieber  
 Zaver! Ich bin jetzt  
 heilich. Ich kann es  
 nicht mehr machen.  
 Und die Karoline  
 möchte ihren Gimus  
 betreten. Jetzt muß ich  
 halt die Mutter ver-  
 pachten. Es grüßt dich  
 herzlich deine treue  
 Mutter.“  
 Noch einmal las  
 der Mann die weni-  
 gen Zeilen, las zu-  
 schauend, was ihm  
 alles, was die Mut-  
 ter, wort- und schrift-  
 ungewandt, logen voll  
 te und nicht sagen  
 konnte. Aus den  
 schmerzlichen, trau-  
 lichen Augen sah er  
 sich den Heimut, das  
 Bild der Mutter mit  
 einer unheimlichen Ge-  
 walt und Eindring-  
 lichkeit. Da, wie mit  
 magischem Strahl er-  
 leuchtet, durchschaute  
 Zaver auf einmal das  
 verborgene Sein der  
 Mutter, wurde in leis-  
 nem Innersten gepackt,  
 zu einer atemlosen  
 Gähre, einer heil-  
 igen Liebe und Seh-  
 nung gedrungen.

Meine Mutter

Er hörte wieder  
 den heimlichen Hoff-  
 nungstrahl im grauen  
 enden Morgen. Da  
 sprang die Mutter  
 aus dem Bett. Sie  
 hatte keine Zeit, sich  
 schlafes bedürftig. Schon  
 und verlangte ins Freie,  
 Feuer im Feld hatte  
 Kühe mähren hungert  
 lag der Mann am Kü-  
 Kaffeeanne. Der Weg  
 net in der Ferne

## Goldgewinnung aus Rheinland.

Auf welche Weise früher das Gold im Rheinland gewonnen wurde, erfahren wir u. a. aus dem Buch „Reisen und Abenteuer in die Berge aus Bretten“ (1825). Er erzählt: „Nach dem Mittagsessen eilten wir wieder auf Karst. Unterwegs erzählte ich dem Burgundischen Edelmann, wie man hier herum an den vielen Orten Gold aus dem Sand des Rheins machen konnte, was er für ungläublich hielt. Darum verfiel ich mich des anderen Tages mit ihm über den Rhein nach Selz zu erklären, die die Gold-  
 fand oder Goldgründe von Churfürst. Platz in Bestand hatten, und bemog sie durch eine Berechnung (d. i. Belohnung) dahin, daß sie eine Probe davon in unserem Besitze machten. Sie richteten endlich am Staben des Rheins drei aufeinandergehende Weiler, welche an den Seiten mit Weisen bewahrt waren, etwas fröhlich auf, warfen viel Sand, den sie mit Säuren hielten, auf die Bretter, und wenn diese ziemlich gehäuft waren, nahmen sie mit langen Schöpfen Wasser aus dem Rhein und lösten den Sand wieder herunter. Nur der reißliche und schwerste Sand, worin das Gold ist, blieb an den rauhen Splitteln haften. Dies wuschen sie dann mit großem Fleiß ab und lösteten es in einen hölzernen Kasten, der darunter gestellt war. Als sie nun solches ein- oder effigie mal getan hatten, sammelten sie innerhalb zweier Stunden ungefähr ein Viertel gewaschenen Goldsands und trugen ihn dann nach Hause. Hier machten sie ein Kohlenfeuer, stellten den Goldsand in einem irdenen Gefäß darauf und wärmten ihnen etwas an. Da ließ sich hin und wieder schon das Gold mit kleinen Körnern sehen. Um solche Körner zu sammeln, ließ man sie mit einem feinen Siebe durchgehen, das man über einen Kasten (d. i. Schnitzgefäß) hatte. Diese Körner wuschen sie nochmals in einem glühenden Tiegel. Sobald sie diese kleinen heraus hatten, war das Quecksilber verschwunden, das Kieselstein keine natürliche, glitzernde Goldfarbe, es war pures und feines Rheingold. Dieses Goldschmelzen, so in unserem Besitze einfließen moog ungefährt zwei Goldgulden. Darüber war der Burgunder sehr verwundert, auch darüber, daß die Leute, so es machten, niemandem sonst als ihrer Herrschaft solch Gold zukommen lassen durften. Dies also war die Manier, aus dem Rhein Gold zu machen. Es geschah nicht nur durch besondere Künstler, sondern durch solchliche Bauern und Fischer.“

Ein weiterer Beitrag zur Geschichte der Goldgewinnung findet sich im „Badischen Magazin“ vom Jahre 1813. Ein Beamter des ehemalsigen Oberamtes Hochberg schreibt in diesem Artikel: „Nach dem 80. Jahren ein Weiswiler Fischer, Georg Haag, das Goldwässchen von dem damaligen herrschaftlichen Goldwässler König an die Knechtchen erlernt, betrieb es bis Gold an die größte Herrschaft zu verkaufen. Er unterließ aber dieses Gold in den 1750er und 1760er Jahren, weshalb von Hochfürst. Kurfürst unterm 15. April 1768 befohlen wurde, den Goldwässlermeister Schaffhüß, König von Knechtchen für die Errichtung der Weiswiler Rheingründe abzuholen.“

Unter dem 27. April 1768 wurde aber dem Oberamt Hochberg befohlen, sich zu erkundigen, ob sich nicht zu Weiswiler selbst jemand finde, der das Goldwässchen erlernen und das sich ergebende Gold gnädigster Herrschaft, die Krone à 2 fl. 30 Kr., überlassen wolle, und es unterließ die Abwendung Königs, worauf sich abgedacht, daß der Herr Georg Haag gemeldet, daß er das erlernte Goldwässchen mit seinen beiden Söhnen wieder anfangen und betreiben wolle. Hierauf folgte unterm 17. Mai 1768 ein hochfürstl. Kammerdekret, nach welchem Georg Haag auf ein Jahr die Bewilligung zum Goldwässchen erteilt und dem Oberamt anbefohlen wurde, Haag in Pflichten zu nehmen und zu ermahnen, daß er bei Vermeidung scharfer Abmündung alles zu erhaltende Gold à 2 fl. 30 Kr. per Krone für gnädigste Herrschaft zur Kogge einliefern solle.

Vor dem Oberamt erklärte bald darauf Haag, daß er sich für keine Person der Goldwässerei nicht mehr annehme, sondern solche seinem Sohne und einem andern, die er's gelehrt, überlassen wolle. Aber auch diese konnten sich fraglicher Arbeit nicht eher unterziehen, bis sie wegen des Preises für das einqualifizierende Gold eine nähere Bestimmung hätten, indem sie mit 2 fl. 30 Kr. per Krone nicht Goldes schenken, da sie mit den eingeleiteten 3 1/2 Kronen, 2 1/2 Gramm Goldes, ihrer 5 Personen 8 Tage lang zu wässeln gehabt hätten.

Unter dem 24. Mai 1774 erfolgte hiernach erst von hochf. Kurfürst. Die Bewilligung von 3 fl. per Krone, statt 2 fl. 30 Kr. Die Weiswiler Goldwässler verlangten aber für das Lot getrockneten Goldes, wie sie es gut machen gelernt, 18 fl. Nach einer angehaltenen Unternehmung hat auf dieses hin die Rentkammer unterm 2. September 1774 erklärt, daß für das Lot

Schriftleitung: M. Fische, Karlsruhe. / Druck und Verlag von F. Thiergarten in Karlsruhe.



Die 15. Partie um die Schachweltmeisterschaft remis.

München, 12. Mai. Die 15. Partie brachte wieder ein vom Weltmeister angenommenes Damengambit, was ja in diesem Wettkampf nicht mehr über...

Am Samstag wurde die Partie beendet. Bogoljubow, der bei Abbruch der Partie eine recht ungünstige Stellung hatte, verstand...

Als Spende für die Hinterbliebenen der Opfer des Bugginger Bergwerksunglücks hat die I. G. Farbenindustrie...

Die Deutsche Reichsbahn überweist 10 000 RM. Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dörpmüller...

Vor den Gerichtsschranken.

Zuchthaus und Sicherungsverwahrung für einen Heiratschwindler.

Heidelberg, 12. Mai. Der 40 Jahre alte, seit 1912 sehr schwer vorbestrafte Arbeiter Walter Jander aus Anklam...

In einem weiteren Falle entschied das Gericht über den 33 Jahre alten Eisenrechner Friedrich Wolf aus Hieselsheim...

Gefängnis wegen schwerer Amtsunterschlagung.

Freiburg i. Br., 11. Mai. Der Landwirt Karl Friedrich E. aus Börtlingen hatte in seiner Eigenschaft als Gemeinderichter...

Ein wiederholt, zuletzt wegen schwerer Kuppelei bestraffter Korbflechter Hermann Schultis aus Nach bei Esch war vom Schöffengericht Freiburg wegen Zuhälterei zu zwei Jahren Gefängnis...

Zuchthausstrafe für einen Betrüger.

Waldshut, 12. Mai. Vor dem Waldshuter Strafrichter hatte sich ein schon 22mal vorbestrafter Mechaniker zu verantworten...

schine aus. Der Angeklagte suchte zu bestreiten, daß er in betrügerischer Absicht gehandelt habe. Das Gericht sprach gegen ihn eine Zuchthausstrafe von drei Jahren aus...

Freiburg, 11. Mai. (Darlehensschwindler vor Gericht.)

Wie eigenartig mitunter auf dem Feld des Darlehensschwindels gearbeitet wird, bewies die Anklage gegen den Schlosser Gustav K. aus Ebenhausen...

Freiburg, 9. Mai. (Unredlicher Sachwalter.)

Des Betrugs, der Untreue und der Unterschlagung war der 36 Jahre alte Kaufmann Paul Schneider aus Siegen (Westfalen) beschuldigt...

Vörsach, 12. Mai. (Fahrraddieb.)

Vor dem Strafrichter hatte sich ein 25jähriger Einwohner von hier zu verantworten, der, kaum aus dem Gefängnis entlassen, wieder ein Fahrrad entwendete...

Kleine Anzeigen aus Baden

Annahme bei sämtl. Agenturen der Badischen Presse. Erscheinungsweise jeden Samstag bezw. Sonntag. Anzeigenpreise: Die 22 mm breite mm Zelle 7 Pfg. Offert- und Auskunftgebühren 20 Pfg. und Porto.

Der mit Preis v. 7 Pfg. hat nur Gültigkeit für einseitige Gelegenheits-Anzeigen von Privatpersonen...

Mädchen. Ich bin in Baden und Haushalt, auf 1. Juni in Dauerstellung gesucht...

Weiblich. Ich bin in Baden und Haushalt, auf 1. Juni in Dauerstellung gesucht...

Immobilien. Real-Gewerlichkeit. Ich bin in Baden und Haushalt, auf 1. Juni in Dauerstellung gesucht...

Kapitalien. Ich bin in Baden und Haushalt, auf 1. Juni in Dauerstellung gesucht...

Mercedes 10/40/65 PS. Ich bin in Baden und Haushalt, auf 1. Juni in Dauerstellung gesucht...

Heirats-Gesuche. Ich bin in Baden und Haushalt, auf 1. Juni in Dauerstellung gesucht...

Größe A 11 mm. Ich bin in Baden und Haushalt, auf 1. Juni in Dauerstellung gesucht...

Größe B 14 mm. Ich bin in Baden und Haushalt, auf 1. Juni in Dauerstellung gesucht...

Größe C 16 mm. Ich bin in Baden und Haushalt, auf 1. Juni in Dauerstellung gesucht...

Größe D 18 mm. Ich bin in Baden und Haushalt, auf 1. Juni in Dauerstellung gesucht...

Größe E 20 mm. Ich bin in Baden und Haushalt, auf 1. Juni in Dauerstellung gesucht...

Größe F 25 mm. Ich bin in Baden und Haushalt, auf 1. Juni in Dauerstellung gesucht...

Größe G 27 mm. Ich bin in Baden und Haushalt, auf 1. Juni in Dauerstellung gesucht...

Klein-Anzeigen

in der Badischen Presse sind billig und immer erfolgreich!

Einseitige Gelegenheits-Anzeigen von Privatpersonen werden zum ermäßigten mm-Zeilenpreis von 7 Pfg. berechnet...

Anzeigen-Bestellschein

für die Sonderseite „Kleine Anzeigen aus Baden“

Nachstehende Anzeige soll... mal in Größe der Vorlage... in der jeweils Sonntags erscheinenden Sonderseite...

Name: Straße: Anzeigentext:

Dieser Bestellschein kann auch bei jeder Agentur der Badischen Presse abgegeben werden.

Advertisement for 'Kleine Anzeigen aus Baden' with contact information for agents and publishers.

# FUNKPROGRAMMIE BELIEBTER SENDEIER

Reichssender Stuttgart

(Mühlacker) 574 kHz. 522.6 m

Jeder Rundfunkhörer im Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer R.D.R. Büro Erbrinzenstraße 15 (Reichsstatthaltereie).

**Gleichbleibende Zeiten an Wochentagen:**  
 6.00 Aus Stuttgart: Chor, Zeit, Wetterbericht.  
 6.05 Gymnastik I.  
 6.30 Gymnastik II.  
 6.55 Aus Frankfurt: Zeit, Frühmeldung.  
 7.05 Aus Stuttgart: Wetterbericht.  
 7.10 Aus Frankfurt: Frühkonzert.  
 8.15 Aus Frankfurt: Wasserland, Wetter.  
 8.25 Aus Stuttgart: Gymnastik.  
 8.45-9.00 Landwirtschaftsfunk.  
 10.00 Aus Frankfurt: Nachrichten.

**Sonntag, 13. Mai.**  
 6.15 Hofkonzert.  
 7.00-8.00 Mailingen.  
 8.15 Zeitangabe, Nachrichten.  
 8.30 Wetterbericht.  
 8.25 Betriebsübungen.  
 8.40 Bauer, hör zu!  
 9.00 Katholische Morgenfeier.  
 9.45 Zum Muttertag.  
 10.15-11.00 Evangelische Morgenfeier.  
 11.15 Fröhliche alte Haus- und Kammermusik.  
 12.00 Mittagskonzert.  
 13.00 Kleines Kapitel der Zeit.  
 13.15 Zum Muttertag.  
 13.45 Stunde des Handwerks.  
 14.00 Motetten und Madrigale a cappella.  
 14.30 Gitarren-Duos.  
 15.00 Kinderstunde.  
 16.00 Nachmittagskonzert.  
 17.40 Von der feierlichen Eröffnung des babilonischen Armeemuseums am Schloßplatz in Karlsruhe.  
 18.00 Dichter aus Schwaben: Caspar Meißner.  
 18.30 „Die Mutter“ Eine bunte Stunde zum Muttertag.  
 20.00 Sportbericht.  
 20.30 „Mäcchle“, Operette in 3 Akten.  
 22.00 Zeitangabe, Nachrichten.  
 22.15 Du mußt wissen...  
 22.25 Sportliche Nachrichten, Wetter- und Sportbericht.  
 22.45 Zwischenprogramm.  
 23.00 Mitternacht Volksmusik.  
 24.00-2.00 Nachtmusik.

**Radio-Spezial-Haus Ing. H. Duffner**  
 Karlsruhe Markgrafenstr. 51 Telef. 6743  
**Blaupunkt-Super 4 Graetz 33 WS** 3 Kreis Superhet - Rm. 298.-  
 2 R. Allwellen-Empfänger - Rm. 156.-  
 ferner Siemens, Telefunken, Saba u. a.  
 Besuchen Sie meine ständige Radio-Ausstellung

**Montag, 14. Mai.**  
 10.10 Schulfunk - Stufe I.  
 10.30 Fünf Sontinen von Beethoven.  
 11.10 Schallplatten.  
 11.55 Wetterbericht.  
 12.00-13.00 Mittagskonzert.  
 13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Saarbericht.  
 13.10 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht.  
 13.20 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht.  
 13.30 Zeitangabe, Nachrichten.  
 14.00-14.30 Mittagskonzert.  
 17.30 Zum 25jährigen Jubiläum des Württembergischen Musikvereins: „Der Wille in der Industrie“.  
 17.45 Zeitangabe, Nachrichten.  
 18.00 Hitler-Jugendfunk.  
 18.25 Französische Sprachunterricht.  
 18.45 Ergo didamus, Paragraph 11. Ein Kommentar in 7 Kapiteln.  
 19.30 Zeitangabe, Wetterbericht, Bauernfunk.  
 19.40 Vortrag für Österreich.  
 20.00 Nachrichtenbericht.  
 20.15 Reichsfeier: Stunde der Nation: Zwischen Nichteinigung und Schmelztopf.  
 18.00 Schüler gegen und für Goethe.  
 18.15 Aus Wirtschaft und Arbeit.  
 18.25 Italienische Sprachunterricht.  
 18.45 Französische Opernmusik.  
 19.45 Zeitangabe, Wetterbericht, Bauernfunk.  
 20.00 Nachrichtenbericht.  
 20.15 Reichsfeier: Stunde der Nation: Reichliche Langmuß, Unbekanntes von Sanner und Strauß.  
 21.00 „Mit Pauken und Trompeten“, ein Märchenoperette.  
 22.00 Zeitangabe, Nachrichten.  
 22.15 Du mußt wissen...  
 22.25 Sportliche Nachrichten, Wetter- und Sportbericht.  
 22.45 Zwischenprogramm.  
 23.00 Mitternacht Volksmusik.  
 24.00-1.00 Nachtmusik.

**Dienstag, 15. Mai.**  
 10.10 Schulfunk: Fremdsprachen: Französisch, Interkurs: Lektüre in der Gildengasse.  
 10.35 Kammermusik.  
 11.55 Wetterbericht.  
 12.00 „Echt Eure deutschen Meister!“ Robert Schumann (1810-1856).  
 13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Saarbericht.  
 13.10 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht.  
 13.20 Aus Jugendjahren deutscher Klavier (I).  
 13.30 Zeitangabe, Nachrichten.  
 14.00 „Was war die Welt ohne Liebe und Wein“?  
 14.30-15.00 Schule und Schulfunk.  
 15.30 Kleine Klavierstücke.  
 16.00 Nachmittagskonzert.  
 17.30 Fabel - Mozart.  
 17.00 An den Mal.  
 18.00 Sittungs- und Musik. Das Gespenst auf dem Dach. Ein beider Hörspiel.  
 18.25 Junge Dichtung.  
 18.35 Der juristische Ratgeber: Der verhängnisvolle Fährtenführer.  
 18.50 „Hilfender Quell“.  
 20.00 Nachrichtenbericht.  
 20.10 Unsere Saar - den Weg frei zur Freiheit.  
 21.00 „Die Barberina tanzt“, Hörspiel.  
 22.15 Du mußt wissen...  
 22.25 Sportliche Nachrichten, Wetter- und Sportbericht.  
 22.45 Zwischenprogramm.  
 23.00 Mitternacht Volksmusik.  
 24.00-1.00 Nachtmusik.

**Mittwoch, 16. Mai.**  
 10.10 Schulfunk - Stufe II. „Die Donau“.  
 10.40 Frauenfunk.  
 11.10 Völkerverständigung.  
 11.55 Wetterbericht.  
 12.00 Mittagskonzert.  
 13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Saarbericht.  
 13.10 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht.  
 13.20 Aus Jugendjahren deutscher Klavier (II).  
 13.30 Zeitangabe, Nachrichten.  
 14.00 „Was war die Welt ohne Liebe und Wein“?  
 14.30-15.00 Schule und Schulfunk.  
 15.30 Kleine Klavierstücke.  
 16.00 Nachmittagskonzert.  
 17.30 Fabel - Mozart.  
 17.00 An den Mal.  
 18.00 Sittungs- und Musik. Das Gespenst auf dem Dach. Ein beider Hörspiel.  
 18.25 Junge Dichtung.  
 18.35 Der juristische Ratgeber: Der verhängnisvolle Fährtenführer.  
 18.50 „Hilfender Quell“.  
 20.00 Nachrichtenbericht.  
 20.10 Unsere Saar - den Weg frei zur Freiheit.  
 21.00 „Die Barberina tanzt“, Hörspiel.  
 22.15 Du mußt wissen...  
 22.25 Sportliche Nachrichten, Wetter- und Sportbericht.  
 22.45 Zwischenprogramm.  
 23.00 Mitternacht Volksmusik.  
 24.00-1.00 Nachtmusik.

**Abweichende Sendefolge des Reichssenders Frankfurt**  
 Sonntag, 13. Mai:  
 11.15 Mitternacht.  
 11.30 Von Karlsruhe: Von der feierlichen Eröffnung des babilonischen Armeemuseums.  
 13.15 Mittagskonzert.  
 14.20 Schminke und der Landwirtschaft.  
 18.00 Paul Ernst. Zu seinem Todestag am 13. Mai 1933.  
 18.10 Die Erde ruft... Hörspiel.  
 19.00 Schallplattenkonzert.  
 19.45 Sportnachrichten.  
 20.15 Die Mutter, Erzählung.  
 Montag, 14. Mai:  
 11.55 Sozialdienst.  
 14.40 Stunde des Liebes.  
 17.30 Sport.  
 17.45 Opernlieder.  
 18.50 Griff ins Deutsche.  
 19.40 Zeitfunk.  
 23.00 Schöpferische Jugend.  
 Dienstag, 15. Mai:  
 10.45 Praktische Ratgeber für Küche und Haus.  
 15.40 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen.  
 17.30 Vortrag: Arbeitsdienst ist Ehrenpflicht am Vaterland.  
 17.45 Stunde der Jugend.  
 18.20 Vortrag.  
 18.35 Junge deutsche Dichtung.  
 18.50 Griff ins Deutsche.  
 20.30 Ja, ja, die Schwarzarbeiter. Gelernte Hörfolge. 22.40 Konzert.  
 Mittwoch, 16. Mai:  
 10.45 Praktische Ratgeber für Küche und Haus.  
 15.40 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen.  
 17.30 Vortrag: Arbeitsdienst ist Ehrenpflicht am Vaterland.  
 17.45 Stunde der Jugend.  
 18.20 Vortrag.  
 18.35 Junge deutsche Dichtung.  
 18.50 Griff ins Deutsche.  
 20.30 Ja, ja, die Schwarzarbeiter. Gelernte Hörfolge. 22.40 Konzert.

**Personalveränderungen**  
 aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus, des Unterrichts und der Justiz - Abteilung Justiz -  
 Ernannt: Landgerichtsrat Dr. Friedrich Hochwender in Mannheim zum Landgerichtsdirektor daselbst, Landgerichtsrat Anton Denckhoff in Offenburg zum Amts- und Landgerichtsrat in Wosbach, Staatsanwalt Robert Weber in Karlsruhe unter Zurücknahme seiner Ernennung zum

**Amtsgerichtsrat in Schönan zum Amtsgerichtsrat in Wertheim, Staatsanwalt Robert Hoffert in Offenburg zum Amtsgerichtsrat in Schönan, Bürgermeister i. R. Wilhelm Klein in Hohenheim zum Justizinspektor beim Landgericht in Mannheim.**  
 Zurbeurlaubung auf Antrag: Obergerichtsvollzieher Johannes Fagner beim Amtsgericht Wühl.  
 Gestorben: Justizinspektor Karl Friedrich beim Notariat Karlsruhe.

**Abendkurzprogramme der Sender:**  
 Deutschlandsender, 191 kHz, 1571 m; Leipzig, 785 kHz, 382.2 m; München, 740 kHz, 305.4 m; Berlin, 841 kHz, 326.7 m.

**Deutschlandsender**  
 Sonntag, 13. Mai:  
 18.00 Für den Auslanddeutschen.  
 19.00 Unterhaltungskonzert.  
 20.45 Fußballmeisterschaften.  
 21.00 Mutterlegende, dram. Dichtung.  
 23.00 Tanz.  
 Montag, 14. Mai:  
 18.00 Im Rotenpott.  
 20.15 Stunde der Nation: Zwischen Nichteinigung und Schmelztopf.  
 21.00 Schallpl. 21.40 Schüler lebt.  
 23.00 Schöpferische Jugend.  
 Dienstag, 15. Mai:  
 18.40 Zeitangabe.  
 19.00 Harter Heimatstunde.  
 20.15 Stunde der Nation: Unbekanntes klassisches Tanzmusik.  
 21.00 Musikal. Kurzwelt.  
 21.20 Deutsches Beethoven, Kantate.  
 22.30 Heft den deutschen Jugendberbergen.  
 23.00 Rudolf Werke singt.  
 Mittwoch, 16. Mai:  
 18.20 Spielers Nacht.  
 19.00 Die Klavierorgel.  
 19.30 Italienisch. 20.10 Unsere Saar.  
 20.30 Wandern am Rhein.  
 22.30 Funktechnik.  
 23.00 Tanz. 23.50 Studentenlied.

**Berlin**  
 Sonntag, 13. Mai:  
 18.00 Die Mutter. 18.30 Frauenlieder.  
 19.00 Schallplatten.  
 20.00 Vortrag. 20.15 Mitter aller Welt singen ihr Kind in Schlaf.  
 21.00 Orchesterkonzert.  
 22.30 Ewige Mutter.  
 23.15 Unterhaltungskonzert  
 Montag, 14. Mai:  
 18.05 Sportjugendlied.  
 18.30 Schallplattenkonzert.  
 19.20 Hörtentoffen.  
 20.15 Stunde der Nation: Zwischen Nichteinigung und Schmelztopf.  
 21.00 Musik des 18. Jahrhunderts.  
 22.30 Zur guten Nacht.  
 Dienstag, 15. Mai:  
 18.05 G. 18.30 Lieber.  
 19.00 Für Helgen uns aufs Dach.  
 20.15 Stunde der Nation: Unbekanntes klassisches Tanzmusik.  
 21.00 Ede reitet die Radfabrik.  
 21.20 Schallplatten.  
 21.50 Die Welt ohne Papst.  
 22.30 Unterhaltungskonzert.  
 Mittwoch, 16. Mai:  
 18.05 Frauenfunk. 18.30 Schallplatten.  
 18.15 Volksmusik aus Deutsch-Föhmern. Liebenbürgen u. dem Burgenland.  
 20.10 Unsere Saar.  
 20.30 Italienische Musik.  
 22.35 Tanz.

**Zentralheizungen**  
**Bäder, Gasherde, Beleuchtungskörper, Gas-, Wasser-, elektr. Installationen**  
**Emil Schmidt** G. m. b. H.  
 Mohlenstr. 3  
 Tel. 6440  
 Verkaufsräum Waldstr., gegenüber Café Museum

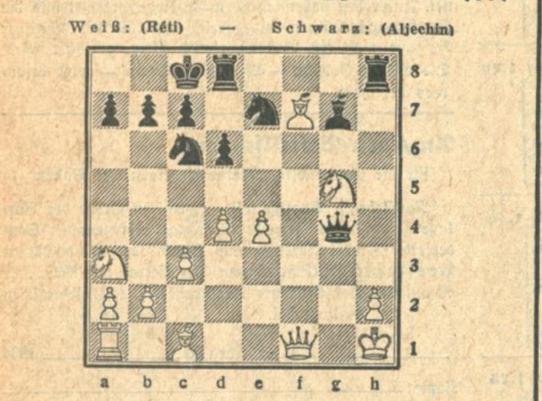
## SCHACHSPALTE Nr. 19

**Kurzturniere.**  
 Ein neuer Versuch wurde kürzlich vom Berliner Schachverband gemacht, durch ein Kurzturnier eine Zwischenstufe zwischen den schweren Turnierspielen und den Blitzpartien zu schaffen. 14 Berliner Meisterspieler kämpften in 4 Runden, wobei in 1 Stunde Bedenkzeit 40 Züge gemacht werden mußten. Die Partien, von denen wir nachstehend eine Probe geben, erhielten dadurch etwas von dem Charakter einer freien Partie, d. h. es wurde viel unternehmungslustiger gespielt, als in einem Turnier mit voller Bedenkzeit, wo man immer flüchten muß, durch einen übereilten Zug in entscheidenden Stellungsnachteile zu kommen. Die guten Erfahrungen in dem Berliner Turnier, als dessen Sieger Meister Ahues hervorging, ließen übrigens den Plan reifen, ein ähnliches Turnier gelegentlich in Karlsruhe zu veranstalten.

**Weiß:**  
 1. e2-e4  
 2. f2-f4  
 3. Sg1-f3  
 4. Lf1-e4  
 5. 0-0  
 6. d2-d4

**Schwarz:**  
 7. e2-e3  
 8. Sg1-a3  
 9. g2-g3  
 10. g3-f4  
 11. Dd1-f1  
 12. f4-g3  
 13. Lc4-f7  
 14. Sg8-g5  
 15. Kgl-h1

**7. e2-e3 Sg8-e6**  
**8. Sg1-a3 Sg8-e7**  
**9. g2-g3 Lc8-h3**  
**10. g3-f4 Lh3-f1**  
**11. Dd1-f1 Dd8-j7**  
**12. f4-g3 0-0-0**  
**13. Lc4-f7 h6-g5**  
**14. Sg8-g5 Dd7-g4**  
 ....



**Weiß: (Réti) — Schwarz: (Aljechin)**

15. ... Th8xh2+<sup>(\*)</sup>  
 16. Kh1xh2 Td8-h8  
 17. Sg3-h3 Sc8-e5  
 18. Lf7-e6+ Dg4xg6  
 19. Lc1-f4 Se5-g4+  
 20. Kh2-g1 Sg4-e3

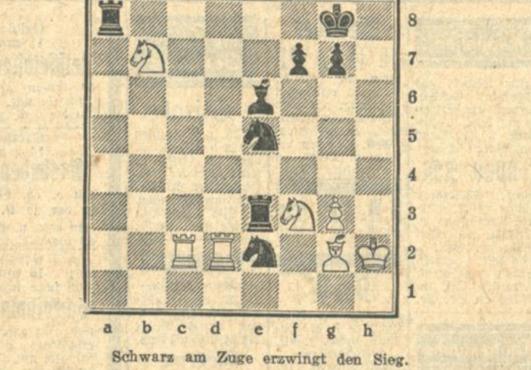
21. Lf4xg3 Th8xh3  
 22. Le3-f4<sup>(\*)</sup> Se7-g6  
 23. Lf4-h2 Sg6-h4

Weiß gibt die hoffnungslose Stellung verloren!

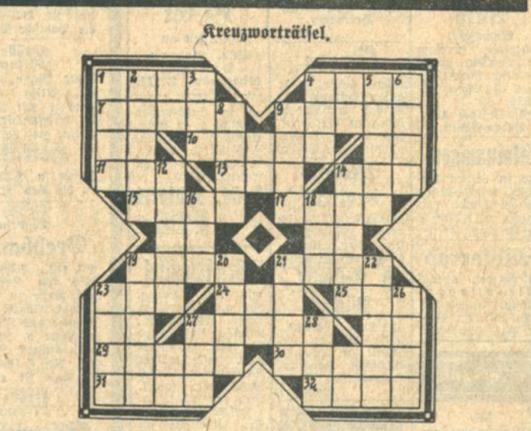
**Anmerkungen.**  
 (\*) Die kurze Bedenkzeit mag ihr Teil zum Entschluß zu diesem Qualitätsopfer beigetragen haben; denn es besteht dabei ja immer die Hoffnung, daß Schwarz auch auf einen vielleicht nicht ganz korrekten Angriff keine Widerlegung findet; nebenbei wird mit Tempoerwerb der unangenehme Läufer h3 weggeräumt.  
 (2) Besser geschah hier d5.  
 (3) Auf h2xg3 folgt Lxf7+.  
 (4) Weiß übersah offenbar die tödliche Fortsetzung im 17. Zuge dieses vernichtenden Opfers, das den schönen Traum der Diagrammstellung auf Rückgewinn der Qualität erbarmungslos zerstört.  
 (5) Auf dxe5 folgt Lxe5+ mit Untergang.  
 (6) Schlage gibt auf Lf2 folgende Mattführung an: 22. Lf2 Sg6 23. Dg2 Sf4 24. Dxe7 Th1+ 25. Kxh1 Dh3+ 26. Kgl Se2+.

## Kombinationsaufgabe.

Für Freunde der genialen taktischen Manöver des Weltmeisters Dr. Aljechin, die gerade jetzt unserem Landmann Bogoljubow im Weltmeisterschaftskampf so harte Nüsse zu knacken geben, wird es eine angenehme Aufgabe sein, eine seiner vielen brillanten Gewinnkombinationen selbstschaffend nachzuerleben.



## RÄTSEL-ECKE



**Waagrecht:** 1. Edelstein; 2. Brennmaterial; 7. Frauenname; 9. Baum; 10. nordischer Dichter; 11. Zahlwort; 13. unbestimmtes Geschlechtswort; 14. deutsches Industrieunternehmen (Abkürzung); 15. Gewebeart; 17. Streitigkeit; 19. Flächenmaß; 21. Kaferei; 23. europäische Landeshauptstadt; 24. englischer Titel; 25. militärischer Zustand; 27. Teil einer Scheune; 29. Wasserstandsanzeiger; 30. Verwandter; 31. salzhaltige Quelle; 32. Spiel-Mal.

**Senkrecht:** 1. Verwandter; 2. Männername; 3. Hofepriester; 4. muffelartiges Zeichen; 5. Sowjetpolitiker; 6. Fortbewegung; 8. Haustier; 9. Jahreszeit; 12. feiner Haarwuchs; 14. Män-

ner-Name; 16. bestimmter Punkt; 18. Viehweide; 19. Dramen-gestalt Shakespeares; 20. Haustier; 21. Fluß in Italien; 22. asiatische Halbinsel; 23. Futterpflanze; 26. Freiheitsheiß; 27. Getränk; 28. räumlicher Begriff.

**Silbenrätsel.**  
 Aus den Silben: a - as - au - bant - bra - buch - burg - de - der - di - dral - dre - en - eng - ge - gel - han - lehr - man - ne - neu - paß - rat - richt - to - sa - se - si - ster - treu - un - un - sind 13 Wörter zu bilden, deren erste und fünfte Buchstaben von oben nach unten gelesen ein Sprichwort ergeben. (H = ein Buchstabe.)

1. Behörde; 2. Schmutz; 3. Beauftragter; 4. Gebirgsübergang; 5. Teil des Schiffes; 6. Unterzeichner; 7. Männername; 8. Stadt in der Westschweiz; 9. Fahrzeug; 10. altes Herzogtum; 11. Frauenname; 12. Delikatessen; 13. Oper v. Lortzing.

**Zwischenhaltung.**  
 Am - ter, Si - sel, Je - se, Ein - gen, Wo - der, Kat - no.  
 Es sind passende Zwischenfüßen zu suchen, die mit der Vor- und Nachfüße je ein Wort ergeben. Die Anfangsbuchstaben dieser Zwischenfüßen nennen eine Vollmacht.

**Rätselhafte Mathematik.**  
 (a-b) + (c-d) + (e-f) + (g-h) = X,  
 a = Wärmeinheit; b = Fahrzeug; c = Vorschlag; d = Unternehmen; e = Nebenfluß des Rheins; f = Vorfahrt; g = Teil der Eingeweide; h = Gliedmaße; X = Wertgegenstand.

**Titel im Besten.**  
 Flug - Rahe - Sternenhimmel - Halfter - Richte - Rechtsbeistand - Gebet - Sense - Schale - Udet - Nickel - Richtigkeit  
 Aus diesen Wörtern lüch je drei nebeneinander stehende Buchstaben, die im Zusammenhang ein Sprichwort ergeben.

**Wunder.**  
 Er tanzt verärgert im Orient  
 Und heult dabei beträchtlich;  
 Doch wenn man seine Teile trennt,  
 Ist er uns meist verächtlich.

## Auflösungen aus der letzten Rätsel-Ecke.

**Silbenrätsel:** 1. Werra; 2. Oper; 3. Rasten; 4. Epoche; 5. Indien; 6. Katron; 7. Ranne; 8. Lupine; 9. Alpen; 10. Erla; 11. Gelände; 12. Cunuch; 13. Kofalinde; 14. Insterburg; 15. Salfon; 16. Talisman. - Wo kein Klager ist, ist auch kein Richter.

**Kreuzworträtsel:** Waagrecht: 1. Bluff; 4. Wolga; 6. Orden; 9. Uhr; 10. Staub; 11. Union; 13. Elm; 16. Aller; 19. Ellen; 21. Unruh; 22. Nauen; 25. Erbe; 28. Sen; 30. Ronbo; 31. Rufen; 32. Bob; 33. Kleie; 34. Udele; 35. Glanz. - Senkrecht: 2. Raube; 3. Forum; 4. Weisel; 5. Viane; 7. Drill; 8. Konne; 12. Mient; 14. Larve; 15. Anger; 17. Iau; 18. Run; 19. Ehe; 20. Lob; 23. Arrat; 24. Ernte; 26. Kaffe; 27. Sonne; 28. Hobel; 29. Urdam.

**Magisches Quadrat:** 1. Ostia; 2. Storm; 3. Topas; 4. Trade; 5. Amjel.

**Rätsige Lösungen fanden ein:** Helmuth Woblich, Anu Dwyer, Ernst Rausch, Theodor Reiter, sämtliche aus Karlsruhe; Wilhelm Hoffmann, Blanteloch.

# Menschen / Tugend / Tugend

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

## Club-Tenniskampf in Karlsruhe.

Auf Grund der Auslosung für die Medienspiele trafen sich zum Ausstrag der ersten Runde am vergangenen Sonntag auf den Plätzen am „Kühlen Krug“ die beiden Mannschaften des Tennis-Clubs, Raftatt und des Karlsruher Eislauf- und Tennis-Vereins e. V. Karlsruhe mußte leider ohne seine beiden besten Spieler, Morlod und Stienen — die verhindert waren, antreten. Trotzdem konnte die Mannschaft die erste Runde mit 7:2 Punkten, 21:13 Sätzen, 195:161 Spielen gewinnen.

Ueberragend war Schmitt Erich, Raftatt, der sowohl das Einzel wie auch das Doppelspiel für Raftatt gewann und bei weiterem eifrigem Training sicher nochmal eine gute Rolle spielen wird. Gleichzeitig mit dem Ausstrag der Medienspiele verbunden wurde ein Freundschaftsspiel gegen den Tennisclub Raftatt, das Karlsruher beidseitig mit 14:6 Punkten, 36:22 Sätzen, 321:259 Spielen gewinnen konnte, trotzdem auch hier die derzeitige Klubmeisterin, Frau Stienen, nicht zur Verfügung stand.

Es wurde teilweise sehr guter Sport geboten und begünstigt durch das schöne Wetter, nahm die Veranstaltung einen harmonischen Verlauf.

### Nachstehend die Resultate:

**Herren-Einzel:** Schmidt E. (K.) — Frey (K.) 6:4, 6:1, 6:3; Grell (K.) — Friedrich (K.) 0:6, 0:6, 0:6; Bumann (K.) — Fels (K.) 2:6, 3:6, 6:3, 3:6; Pflaum (K.) — Deis (K.) 11:9, 1:6, 7:9, 7:9; Schmitt I. (K.) — Brill (K.) 6:2, 4:6, 2:6, 1:6; Herzwed (K.) — Armier (K.) 5:7, 4:6, 5:7; v. Kofen (K.) — Laubischer (K.) 3:6, 7:5, 1:6.

**Damen-Einzel:** Fr. Kobiger (K.) — Frau Wegele (K.) 3:6, 2:6; Frau Grell (K.) — Fr. v. Udermann (K.) 0:6, 3:6; Fr. Apin (K.) — Fr. Mayer (K.) 4:6, 6:2, 7:5; Frau Roth (K.) — Frau Banholzer (K.) 4:6, 4:6; Fr. Roth (K.) — Fr. Fels (K.) 1:6, 2:6.

**Herren-Doppelspiel:** Schmitt E. — Grell (K.) / Friedrich — Frey (K.) 4:6, 6:2, 6:4, 9:7; Bumann — Pflaum (K.) / Fels — Brill (K.) 4:6, 4:6, 7:5, 6:4, 3:6; Herzwed — Schmitt I. (K.) / Armier-Banholzer (K.) 4:6, 6:4, 4:6, 6:4, 7:9.

**Gemishtes Doppelspiel:** Fr. Kobiger — Schmitt E. (K.) / Fr. v. Udermann — Frey (K.) 6:4, 7:5; Frau Grell — Grell (K.) / Frau Wegele — Friedrich (K.) 0:6, 4:6; Fr. Apin — Bumann (K.) / Fr. Fels — Fels (K.) 7:5, 6:2; Frau Roth — Pflaum (K.) / Fr. Mayer — Brill (K.) 2:6, 7:9; Fr. Roth — Schmitt I. (K.) / Frau Banholzer — Armier (K.) 6:1, 6:4.

## Polizeiwettkampf im Kleinkaliberschießen.

Die Schützenabteilung des Polizeisportvereins Karlsruhe hat am 6. Mai 1934 den 1. Württembergisch-Badisch-Pfälzischen Polizeiwettkampf im Kleinkaliberschießen auf den Ständen beim Germentalportplatz, im Wildpark, durchgeführt. In diesem schönen Wettkampf haben 10 Mannschaften zu je 5 Schützen teilgenommen. Der Polizeisportverein Stuttgart war mit 3 Mannschaften unter Führung des Herrn Polizeihauptmanns Hint angetreten.

Auch der Gauführer, General Freiherr v. Rotberg aus Heilbronn hat mit seinem Adjutanten, Herrn Rupp, die Veranstaltung besucht. Der Gauführer hielt, nach Begrüßung durch den Abteilungsleiter Guderz, eine herzliche Ansprache, welche in ein dreifaches „Siege-Heil“ auf den Reichspräsidenten v. Hindenburg, Reichstanzler Adolf Hitler und das deutsche Volk ausklang.

Abends um 6 Uhr wurde die Preisverteilung vorgenommen, welche folgendes Ergebnis aufwies:

a) **Mannschaftspreise:** 1. Polizeisportverein Stuttgart I mit 764 Ringen; 2. Polizeisportverein Karlsruhe I mit 753 Ringen; 3. Polizeisportverein Stuttgart II mit 716 Ringen; 4. Polizeisportverein Karlsruhe II mit 698 Ringen; 5. Polizeisportverein Freiburg mit 691 Ringen; 6. Polizeisportverein Stuttgart III mit 685 Ringen.

b) **Einzelpreise:** 1. Klausmann, P.S.V. Karlsruhe, mit 158 Ringen; 2. Eichner, P.S.V. Stuttgart, mit 156 Ringen; 3. Bölen, P.S.V. Stuttgart, mit 155 Ringen; 4. Keß, P.S.V. Stuttgart, mit 154 Ringen; 5. Rohrbirch, P.S.V. Karlsruhe, mit 152 Ringen; 6. Schwarz, P.S.V. Stuttgart, mit 151 Ringen; 7. Wild, P.S.V. Karlsruhe, mit 151 Ringen; 8. Kühnle, P.S.V. Stuttgart, mit 148 Ringen; 9. Fiesel, P.S.V. Stuttgart, mit 147 Ringen; 10. Dittes, P.S.V. Karlsruhe, mit 147 Ringen.

Es erhielten noch weitere 24 Schützen Einzelpreise. Der nächste Wettkampf findet im Mai 1935 in Baden-Baden statt.

## Oesterreichs Aufgebot

für den Davispokal gegen Frankreich.

Für den in den Tagen vom 18. bis 20. Mai im Pariser Stadion Roland-Garros stattfindenden Davispokal gegen Frankreich hat der Oesterreichische Tennis-Verband die folgende Mannschaft aufgestellt: Arzens, Maleska, Kinkel und Metaxa.

## Das olympische Dorf.

Wie es für 1936 bei Berlin errichtet werden soll.

Nach dem Beispiel von Los Angeles wird für die Teilnehmer an den olympischen Spielen 1936 in Berlin ein olympisches Dorf errichtet, das auf dem Truppenübungsplatz Döberitz in landschaftlich besonders ausgezeichneten Gegenden gebaut wird. Die Teilnehmer werden hier als Gäste der Reichswehr untergebracht. Das Dorf ist durch eine große Ausfallstraße unmittelbar mit dem Stadion verbunden und 14 Kilometer von ihm entfernt. Am Eingang des Dorfes befinden sich Empfangs-, Unterhaltungs- und Verwaltungsräume sowie ein Post- und Telegraphenamt, Verkaufsläden u. a. m. Eine ärztliche Station mit allen Einrichtungen ist an den Nordost-Ende des Dorfes angeschlossen. Ein Sportplatz genau nach dem Maßstab der olympischen Kampfbahn befindet sich unmittelbar beim Eingang und dient ausschließlich den olympischen Mannschaften. Die Teilnehmer wohnen in einstöckigen Steinhäusern zu 10—12 Zimmern, jedes Zimmer zu zwei Betten. Jedes dieser Häuser hat eigene Wäsche-, Dusch- und WC-Einrichtungen. Für jede Gruppe von Nationen wird ein Warm- und Schwimmbad errichtet. Im Rahmen dieser Wohnbezirke erhält jede Nation ein Verwaltungszimmer mit Fernsprecher. Im Norden des Dorfes befinden sich große Verpflegungsküchen mit 50 Speiseflächen, so daß jede Nation ihre eigene Einrichtung erhält.

## Japan will Olympische Spiele 1946.

Der bekannte japanische Sportsführer Ezellenz Kano, der im vergangenen Jahre auch in Deutschland weilte, hat am Montag von Tokio aus über Sibirien die Reise nach Europa angetreten. Er wird hier dem Kongreß des Internationalen Olympischen Komitees vom 18.—21. Mai in Athen beiwohnen und den Antrag stellen, die 12. Olympischen Spiele 1940 Japan zur Durchführung zu übertragen.

## Olympiaprüfung in Ohligs.

Genenger schwimmt Rekord.

Im Beisein des Verbandsführers Georg Sax Berlin wurde die westdeutsche Gebiets-Olympiaprüfung vor ausverkauftem Hause in Ohligs abgewickelt. Auf der mittelschweren und rekordfähigen 25-Meter-Bahn gab es durchweg glänzende Leistungen und als Bestes auch einen neuen deutschen Rekord, den Fr. Martha Genenger-Nepthel über 200 Meter Brust mit 3:04 erzielte. Die alte Rekordzeit war 3:04,1 von Fr. Dreger-Dresden, die in diesem Rennen glatt geschlagen blieb.

Unentschieden mit 3:3 Punkten endete der Tennis-Ländereckampf zwischen Oesterreich und Polen, der im Rahmen der Oesterreichischen Meisterschaften in Wien abgewickelt wurde.

# Eindrücke von der Luftsportausstellung in Genf.

Von Dr. Ing. Roland Eisenlohr.

Es war eine dankenswerte Arbeit der Sektion Genf des Schweizer Aero-Klubs, gewissermaßen auf „neutralem“ Boden eine Ausstellung für Sportflugzeuge zu veranstalten, die einigermaßen einen Vergleich zwischen den Flugzeugen dieser Art der verschiedenen Nationen — es waren Deutschland, die Schweiz, Frankreich, Italien und England vertreten — zuließen.

Um es gleich vorweg zu nehmen, Deutschland konnte gut gegen die Erzeugnisse der anderen Staaten bestehen. Wenn auch das neue französische Caudron Rennflugzeug — ein Sporteinzieher mit 150 PS und 330 Stundenkilometer Geschwindigkeit — ein zweifellos am meisten die Aufmerksamkeit auf sich lenkte, so hat doch neben ihm der schrittweise aufmerksamer werdende Bayerische Flugzeugwerke BFW M. 35 die allerbeste Anerkennung seitens der ausländischen Fachleute gefunden. Das Flugzeug, das zum Jagdflug dieses Jahr neu herauskam und mit einem Siemens Motor Sh 14 von 130/150 PS ausgerüstet ist, erreicht 230 km Geschwindigkeit. Es hat allerdings offene Sitze, die wir in Deutschland ja gerne sehen, während das Ausland ausschließlich geschlossene Limousinen bevorzugt. Das geht natürlich auf Kosten der Geschwindigkeit.

Von Deutschland hatten weiterhin ausgestellt: der Klemm-Leichtflugzeugbau Böblingen ein mit dem gleichen Motor ausgerüstetes Kabinen-Sportflugzeug, wie mit dem gleichen Motor ausgerüstetes Flugzeug haben konnten. Dieses dem Berner Lander gehörende Flugzeug war gerade von einem Fluge nach Süditalien zurückgekommen, auf dem es Temperaturen von unter 0° bei Schneefall bis zu 55° Hitze auszuhalten hatte, und meistens mit starker Überlastung an Fotogrammetrieren fliegen mußte. Ferner: Wölkert-Flanzfurt den Sportdoppeldecker, der neben dem erwähnten Rennflugzeug das kleinste Flugzeug der Ausstellung war.

Sicher verwenden die Engländer die meiste Sorgfalt auf die Innenausstattung (Komfort) ihrer Sportflugzeuge, denn wohl

## Olympische Fest-Tagung.

Gewaltiger Organisationsplan des Olympia.

Am Dienstag, 15. Mai, beginnt in Athen die 31. Sitzung des Internationalen Olympischen Komitees, für deren Durchführung dem Hellenischen Olympischen Komitee seitens der griechischen Regierung ein Kredit von einer Million Drachmen zur Verfügung gestellt wurde. Eine bewundernswürdige Tagung, wird doch bei dieser Gelegenheit die vor 40 Jahren erfolgte Wiedererweckung der Olympischen Spiele in feierlicher Weise begangen werden, mit einem Programm, das bis zum 23. Mai dauern und seinen Höhepunkt am 19. Mai mit der Einweihung der am Eingang des Athener Stadions errichteten Gedektafel finden wird.

Das Festprogramm sieht u. a. einen antiken Fünfkampf vor, einen Olympischen Fackellauf und ein Wagenrennen alten Stiles. Die in Delphi aufgefundenen Hymnen an Apollo wird gespielt, der ein antikes Drama folgt. Aber noch in anderer Hinsicht ist diese Tagung bedeutungsvoll, wird doch bei dieser Gelegenheit den aus aller Herren Länder erschienenen Delegierten das gesamte, vom Deutschen Olympischen Ausschuss ausgearbeitete

### große Berliner Olympia-Programm

mit all seinen vielfältigen Einzelheiten vorgelegt werden, damit sich die Abgeordneten der Nationen ein Bild von dem machen können, was Deutschland für seine Gäste 1936 vorbereitet. Und das ist so mannigfaltig und grandios zugleich, daß es alle vorausgegangenen Spiele weit übertrifft. Die umfangreiche Wettamplifikation, die vom 1.—16. August dauert, wird einen würdigen Anstoß erhalten, der bereits am 15. Juli mit der

### Eröffnung des Olympischen Dorfes

einsetzt. Neben den zahlreichen Sitzungen der Sportverbände weist die Folge den Kongreß „Kraft durch Freude“, einen Kongreß der Sportschulen, einen Sternflug, ein Welttreffen der Sportler, Schau- und Kunstfliegen auf. Die Eröffnungsfeier am Samstag, 1. August, ist in großem, künstlerischem Rahmen gehalten. Beethoven's Neunte Symphonie, die von Richard Strauß komponierte Olympische Hymne werden erklingen und abends, wenn das große Festspiel

### „Siege der Jugend“

aufgeführt wird, erstrahlt die Reichshauptstadt in einem Meer von Licht. Außerdem hat Deutschland Sonder-Einladungen ergehen lassen, einmal an den Sportnachwuchs der Welt, zum anderen an alle Sportclubs der Nationen mit der Bitte, je eine Mannschaft in Stärke von 30 Köpfen nach Berlin zu entsenden, die von der Grenze ab unsere Gäste sein werden. Der Sportnachwuchs der Welt, der die Knaben im Alter von 15 bis 18 Jahren umfaßt, wird in einem besonderen Zeltlager in der Nähe des Olympischen Stadions im Grunewald untergebracht.

Neben dem Olympischen Kunstwettbewerb findet auch eine Kunstausstellung statt, mit der eine Abteilung „Antike Sportkunst“ verbunden ist, bei der Originale und Abgüsse von Werken des klassischen Altertums gezeigt werden.

Der Athener Tagung wird auch der genaue Zeitplan der sportlichen Wettbewerbe vorgelegt werden, der jedoch in seiner gegenwärtigen Form noch mancherlei Veränderungen erfahren wird, da verschiedene Fragen, die Tennis, Fußball, Hockey, Kanu und Kegeln betreffen, noch keineswegs geklärt sind. Deutschland ist bei diesen Feierlichkeiten offiziell durch Erz. Lewald und Dr. Ritter von Falk vertreten. Baron Pierre de Coubertin, der Ehrenpräsident des I.O.C. und Wiedererwecker der Modernen Olympischen Spiele, ist ebenfalls, bei den Feierlichkeiten Gast Griechenlands zu sein.

## Dreitagesfahrt mit Hindernissen.



Die beendete Dreitagesfahrt im Harz gehört zu den schwersten Prüfungen des Kraftfahrersports. Viele Wagen blieben auf der Strecke und wenn man, wie dieses Auto, einen Kardanwellenbruch gehabt hat, müssen zwei Hafer-PS zu Hilfe kommen.

nirgendwo ist der private Flugsport mehr zu Hause wie in England. Das zeigen die drei verschiedenen Bauarten der „Motte“, Tiger-Moth, Moth-Jaguar und Moth-Major — und der Hawkeindecker, der am meisten sich unseren deutschen Bauarten nähert. Das sehr sauber in Ganzmetall gebaute Blackburn-Doppeldecker ist mehr ein Militärübungsflugzeug als Sportflugzeug. Das ließ auch das angebaute Film-Maschinengewehr für Luftkampfabtungen erkennen, sowie die geläufige Ausführung, die Sportzweck viel zu teuer wäre.

Im allgemeinen ist für Sportflugzeuge nur noch Holzbauart gebräuchlich. Die Preise der ausländischen Flugzeuge schwankten zwischen 15 000 und 19 000 Franken, nur der Hawkeindecker mit 95 PS Cirrusmotor wurde mit 7 200 Franken angeboten, was erstaunlich billig erscheint.

Frankreich zeigte in den drei Kabinen-Sportflugzeugen von Caudron, Farman und Potez seine reichen Erfahrungen auf diesem Gebiete. Wenn die französischen Flugzeuge billiger als die deutschen angeboten werden, so liegt das nur im Preis der Motoren begründet, die bei der reichhaltigen französischen Motorenindustrie billiger als bei uns hergestellt werden können. Umso beachtlicher sind aber unter den deutschen Motoren die beiden Bauarten, die der bekannte Altflyer Hellmuth Hirth herausbrachte, und die uns ja hier von den hiesigen Flugzeugen her bekannt sind. Dieser Motor ist hinsichtlich peinlichster Ausführung, Durchkonstruktion und Leistung der für Sportflugzeuge in Betracht kommenden Motoren des Auslandes durchaus gleichwertig, wenn nicht an Betriebssicherheit überlegen. Auf diese Frage können wir aber hier nicht näher eingehen. Am Farman-Hochdecker war die Vorrichtung auffällig, die man für den Fall der Not walten läßt, indem man dem Führer und beiden Insassen getrennte Ausstiege am Fallschirm einrichtet. Man braucht also keine Zeit damit zu verlieren, in welchem Falle dem Mitfliegenden den Vortritt zum Abspringen lange anzubieten, sondern jeder weiß, wo er hinausmuß.

Caudron hat in seinem sehr bequem einserüsteten vierstigen Sportflugzeug die Türen zum Ausfliegen nach oben eingerichtet. Das hat seine Vorteile, wenn der Flügel durch Streben von unten abgefangen ist, ist aber zum Beispiel bei den bei uns üblichen freitragenden Flugzeugen unnötig. Dagegen ist bei diesem Flugzeug die Steuerung dadurch bemerkenswert, daß sie nicht durch einen am Boden angeordneten Steuerknüppel betätigt wird, sondern von oben herunter hängt die Steuerfäule. Wie ich selbst bei einem Gattflug feststellen konnte, betätigen sich die Knübel dabei leichter. Außerdem ist die Umstellung für die beiden nebeneinanderliegenden Insassen beim Abwechseln im Steuern einfacher zu lösen.

Fast alle ausländischen Sportflugzeuge haben zwei Sitze nebeneinander, wie dies auch bei den Klemmlimousinen durchgeführt ist. Man will dadurch die Verständigung erleichtern, wodurch das Spazierenfliegen gemüthlicher wird.

In sehr liebenswürdiger Weise haben vor allem die Franzosen eingeladen, einmal mitzufliegen, was man sich gerade in Genf nicht einmal fagen ließ, zumal gerade an dem Tage die Montblanc-Rette sichtbar war. Aus 1000 Meter über dem Genfer See war es ein Anblick von faszinierender Großartigkeit, dieses höchste Gebirge Europas zu betrachten, was uns veranlaßte, naher mit einer BFW-Maschine noch höher zu steigen, wobei man natürlich auch das ganze Berner Oberland übersehen konnte. Das kann eben nur Genf bieten, und diese Eindrücke entschädigten für manches, was man vielleicht dort in der nicht allzugroßen Ausstellung zu sehen hoffte, ohne es vorzufinden. Leider war meine Fotoausbeute aus der Luft ziemlich gering, da bei der zehnten Aufnahme der Apparat das riesige neue Wälderbundsgebäude festhalten mußte und er dieser Zumutung nicht gewachsen war, so daß der Schlußflug geriet.

# Winschermann

G. m. b. H.

Kohlen Koks Briketts Holz  
Büro: Stefaniensstr. 94 am Kaiserplatz / Fernspr. Nr. 815, 816, 817



Neu hinzutretende Besucher erhalten die bereits erschienenen Fortsetzungen auf Wunsch kostenlos nachgeliefert.

# Ein Mann fällt auf den Kopf

Roman von Friedrich Frehsa

Mit strahlenden, harmlosen Augen blickte Phosphor den Oberlehrer an, mit den Augen eines genialen Menschen, der irgend etwas begangen hat, was die korrekten, normalen Mitmenschen notwendig verdrängen muß, der aber, sobald er die Unzulänglichkeit der mit ihm Lebenden einsehen, diese Erfahrung sich verwundert merkt und den ungerechtfertigt erwarteten Groll gern und göttig verzeiht, ja sogar entwaflnet.

„Habe ich Ihnen Ohren weh getan?“ fragte er. Dieser sonderbaren Sprache aus diesem Munde vermochte er fürs erste keinerlei kritische Bemerkungen mehr entgegenzusetzen. Er starrte Liebenkiel entgeistert und hilflos an. Dieser hatte sich weit in seinen Stuhl zurückgelegt und machte ein Gesicht, als sollte er sein Urteil über die letzte Handelsbilanz des chinesischen Reichs abgeben.

Löffler, der zukünftige Schwiegervater, hatte nur das Wort Mäuse bewußt verarbeitet und daraus seine Schlüsse gezogen. Nach allen Seiten wanderten seine Blicke. — Ja, da in der Ecke gewahrte er eine halbgeleerte Kognatflasche, deren Inhalt mit zur Bowle verwandt war. Diese Kognatflasche bestätigte seine aufstrebende Idee, er neigte sich zu Liebenkiel und flüsterte ihm zu: „Glauben Sie nicht, daß dies Spuren von Delirium sein könnten?“

„Delirium?“, fragte Liebenkiel ebenso leise und mit blöden Augen.

„Allerdings. Wenn er Delirium hat, ist sein Benehmen ebenso klar wie seine Bemerkung von den Mäusen. — Ich werde Fräulein Bollhaas einmal auszuforschen!“

Schnell erhob sich Löffler und eilte hinaus, denn es lodte ihn, ein Weibchen mit dem appetitlichen Mädchen allein zu sein. Die beiden Zurückbleibenden schauten einander lange an. Endlich trafen sich ihre Blicke wieder zu Phosphor, der abermals seine Augen geschlossen hatte.

„Was hat er Ihnen gesagt?“ flüsterte der Oberlehrer.

„Er vermutet, daß Phosphor Delirium hat!“ gab Liebenkiel leise zurück.

„Und denken Sie, das könnte stimmen“, fragte Pröbster voll brennendster Erregung.

„Wir Politiker pflegen nur nach bewiesenen Tatsachen zu urteilen“, sagte Liebenkiel ruhig, stolz und vornehm, indem er den alten Trid gebrauchte, die eigene Ungewißheit hinter eine Sentenz und etwas Würde zu verdecken.

„Mein Kopf ist merklich freier“, sagte Phosphor jetzt plötzlich unvermittelt und richtete sich auf. Die Rührung war vollständig von ihm gemindert, und äußerlich war er bis auf die beiden Beulen ganz der Mann, der er zuvor gewesen.

„Wir wollen lustig sein, und ich will den kleinen Anfall vergessen. Was ist so ein Sturz aus dem ersten Stockwerk schließlich?“

„Er kommt von dieser Idee nicht los“, flüsterte der Oberlehrer Liebenkiel zu.

„Aber sonst macht er einen vernünftigen Eindruck“, erwiderte dieser ebenso leise.

„Nein, Herr Löffler“, ertönte jetzt von drinnen die erregte, leidige Stimme von Fräulein Bollhaas, „wie können Sie sich nur so etwas denken! Glauben Sie, ich würde die Stelle bei einem Herrn behalten, der solcherlei Angewohnheiten hätte?“

„Was gibt es da drinnen, Fräulein Bollhaas?“ fragte Phosphor ins Zimmer hinein.

„Ach, das kann ich Ihnen gar nicht sagen“, erwiderte die Wirtschafterin, „der Herr Löffler treibt seinen Schabernack mit mir. Er will mir einreden, Sie hätten ein Delirium.“

„Das war selbstverständlich nur ein Scherz“, rief Löffler mit gemachter Luftigkeit zurück.

Durch Phosphors Hirn fuhren nach diesen Worten zudende Blitze. Die erste Bemerkung, die Löffler beim Eintritt getan, kam ihm wieder in den Sinn. Ein Phantasiegebäude stieg in ihm auf. Er kombinierte mit rasender Schnelligkeit eine ganze Kette durch und kam zu dem Schluss, daß sein zukünftiger Schwiegervater mit der Absicht umginge, ihm das Mädchen aus dem Hause zu graulen. Doch er, Phosphor, nahm sich vor, sich das nicht gefallen zu lassen. Ein stiller Trotz wuchs in ihm auf, wenn er dachte, daß er das Mädchen, das ihm plötzlich unerwartlich schien, bei seiner Heirat etwa entlassen sollte. Und er nahm sich vor, die Situation sofort gebührend zu klären.

Die ganze Kette dieser plötzlich emporkommenden Gedanken prägte sich auf dem Gesicht nervös aus, da diesem Kopf bis zu dieser Stunde eine Phantasietätigkeit in dieser Richtung gänzlich fremd gewesen war. Mit Erstaunen sahen der Oberlehrer und Liebenkiel dies Mienspiel. Aber sie sagten kein Wort.

„Ich muß hinaus und etwas ordnen“, rief Phosphor hastig und abrupt. Mit diesen Worten eilte er davon und ließ seine beiden Freunde topfschüttelnd zurück.

Als Phosphor in das Zimmer trat, bot sich ihm das Bild, wie Fräulein Bollhaas Brötchen zurecht machte und diese Arbeit sorgsam und sauber vollbrachte. Dicht neben ihr saß Löffler, der sie gierig anstarrte. Er redete auf das Mädchen ein und suchte mit seiner Hand ihre Schürze zu betasten.

Phosphors Herz erzitterte vor Schmerz und Eifersucht. Tiefen Abscheu gegen seinen zukünftigen Schwiegervater begann er zu fühlend. Während er noch die Gruppe mit Blicken in sich aufnahm,

hörte er die kräftige Stimme Mathildens ertönen: „Machen Sie mir doch meine Schürze nicht dreadig, Herr Löffler, gehen Sie lieber auf den Balkon, da ist eine viel frischere Luft als hier!“

„Sei bedankt, Mädchen“, sagte der entzückte Phosphor zu sich, „sei bedankt für deine Treue, und daß du diesem alten Intriganten keine Pläne durchquerst.“

Alsdann schritt er mit hastigem Entschlusse ins Zimmer und sagte mit gemachter Kühle zu seinem zukünftigen Schwiegervater: „Lieber Herr Löffler, es ist gut, daß ich Sie hier gerade mit Mathilde zusammen treffe.“

Bei diesen Worten bekam Löffler rote Ohren, denn er glaubte sich ertappt. — Phosphor fuhr gewaltig fort: „Ich wollte Ihnen nur eins erklären, damit sich später keinerlei Unstimmigkeit ergeben. Ich habe nicht die Absicht, Fräulein Bollhaas nach meiner Hochzeit etwa zu entlassen, ich habe mich zu sehr an ihre Person gewöhnt!“

„Natürlich“, dachte Löffler ironisch, „aber wie kommt der Mensch zu der Freiheit, mir das einzugestehen.“

„Das wollte ich Ihnen nur sagen!“ bekräftigte Phosphor seine Rede.

„Ach, Herr Doktor“, mischte sich nun Mathilde ihrerseits in das Gespräch, „eine junge Frau will doch allein das Regiment im Haus haben. Ich habe darum schon ganz fest damit gerechnet, daß ich gehen werde.“

„Nein, Mathilde“, sagte Phosphor jetzt mit gesteigerter Stimme, „mein, Mathilde, Sie dürfen mich nie verlassen!“

Fräulein Bollhaas fuhr bei diesen Worten zurück. Was war nur in ihren Doktor gekommen, wie klang denn das? —

Nun machte der Bauunternehmer dem Gespräch ein Ende, indem er Phosphor unter den Arm faßte und begütigend sagte: „Erit wollen wir Hochzeit machen, alter Junge, das andere wird sich schon finden.“

Innerlich aber war er kreuzfidel, denn er glaubte den Beweis für eine Intimität zwischen Phosphor und Mathilde gefunden zu haben, und hielt seine Spekulation für gesichert. Er piffte einen Narisch und führte den Doktor wieder auf den Balkon, wo nach wie vor in schwere Gedanken versunken der Oberlehrer und Liebenkiel saßen.

„Wir müssen endlich der Bowle zu Leibe gehen“, rief Löffler lustig, „sonst kriegen wir sie überhaupt nicht unter! Also en avant, meine Herren!“ Während er noch sprach, band er sich eine Serviette wie eine Kellnermeisterhürze um das Wäuschlein.

Als der Bauunternehmer den Deckel der Bowlschale klappte, senten sich die Köpfe der vier Herren auf dem Balkon dichter über den Tisch, denn süßer Waldluft entquoll der Schale. Alle vier waren geneigt durch dieselbe Empfindung. Mit glänzenden Augen schauten sie zu, wie der goldene Strahl aus dem Bowlschüssel in die Gläser überfloß.

Nachdem sie die Gläser still gegeneinander geneigt hatten, tranken sie langsam und feierlich.

(Fortsetzung folgt.)

**Qualitäts-Möbel**  
in großer Auswahl  
sehr preiswert

**Möbelhaus**  
Emil  
**Spiegler**  
Karlsruhe-Kaiserstr. 86  
(gegenüber Warenhaus Knopf)

**Graue Haare**  
sind in 8 Tagen  
naturfarb. durch  
Wiederherstellung  
Nur 90 Pf. porto-  
frei durch

**Wiltberger & Co.**  
Augsburg 11/152.

An- und Verkäufe von  
Kraftwagen u. Motorrädern

**Erststücke**  
für 1,8 Bz. Opel,  
4/23 Hanomag,  
7/28 Walbis,  
6/23 Adler,  
G. Grunowitz,  
Durlach.

**Automobile**  
kauf. u. verk. Sie  
preiswert u. schnell  
bei Fritz Hasler,  
Autonachweis  
Seifenstr. 115, 2. 78115

**Eröffnung von Kontokorrent-Konten**  
mit und ohne Kreditgewährung.

**Annahme von Spargeldern.**  
Individuelle und kostenlose Beratung  
in allen Fragen der Vermögensanlagen.

**Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft**  
Filiale Karlsruhe  
mit Depositenkasse Mühlburg, Rheinstraße 44

**Schwerer Dienst wird leicht**

Während des Krieges wurde ich von Ischias und Gelenk-Rheumatismus befallen. Nach meiner Rückkehr versuchte ich verschiedene Mittel, um mein Leiden zu lindern, jedoch keines brachte den gewünschten Erfolg. Nach Gebrauch von 3 Paketen Zinsser-Rheuma-Tee bin ich soweit hergestellt, daß ich meinen in letzter Zeit sehr schweren Dienst als Gendarmenbeamter wieder mit Freude und Leichtigkeit versehen kann.

90721  
Darmstadt, den 28. 7. 33. Dicker  
Arheilgerstraße 79  
Gendarmen-  
Hauptwachmeister

**Zinsser-Rheuma-Tee**  
leistet bei Rheumatismus, Gicht, Ischias, Gliederreihen, Neuralgie, Gelenks- und Kreuzschmerzen gute Dienste. — Auch Sie sollten ihn wenigstens mal probieren.

Fragen Sie Ihren Arzt!

Das Paket kostet Mk. 1.82 (bestärkt Mk. 2.25), das Probepaket Mk. 1.— und ist in vielen Apotheken zu haben. — Wenden Sie sich an den „Zinsser-Kopf“, das Zeichen für Echtheit und Qualität.

**Dr. Zinsser & Co. G.m.b.H. Leipzig 13**  
99 000 Anerkennungen über Zinsser-Hausmittel (notariell beglaubigt).

**Jetzt überall**  
der praktische und zuverlässige

**Sommerfahrplan 1934**

Gültig vom 15. Mai bis 14. Okt. 1934

**Badische Presse**  
Karlsruhe  
Preis nur 40 Pfg.

Ueberall zu haben  
bestimmt in den Buchhandlungen, in unserer Hauptgeschäftsstelle Kaiserstraße 80a, in unseren Zweigstellen Werderplatz 34 und Kaiserstraße 148 (gegenüber Hauptpost), sowie bei unseren bekannten Filialen, Agenturen, Zeitungsträgern und -Verkäufern. Der Versand nach auswärts erfolgt gegen Einsendung von 50 Pfennig postfrei. (Postscheckkonto Karlsruhe 8359.)

**Auto-Verkauf!**

2 Opel 4/16, 2 Stg., 1 Walbis 5/22, Sportmodell, 2 Stg., 1 Hanomag, 2 PS, mit Aufsatz, letzterer noch verkleinert und aufgelassen. — Hohenzollernstraße 47.

**Zur Pflanzfahrt!**  
gute Autoreifen, in neu und neu gemungelt, sowie gebt. l. d. „NEUVULKA“  
Ettlingerstr. 11, (ausw. franko)

**Opel**  
4/20 PS., 2 Stg., maßg., einwandfrei, verkleinert und aufgelassen, für 480 Mark zu verkaufen. Amalienstr. 43, I.

**Schüttoff**  
500 ccm, Super Opel, neuwertig, zu verk. ab Kauf gegen Kleinwagen. Ang. unt. 8 26995a an die Bad. Presse.

**4/21 Ford-Limousine**  
neu, maßg. einwandf. erst. Aufl., 3 Stg., 1. u. 2. Bz. 4702 an Bd. Pr.

**D. H. W. Cabriolet**  
2 Stg., neu, 20, zu verk. Df. unt. 8 7952 an d. Bd. Presse Fil. Hauptb.

**Fahrräder beurteilt man**  
nicht nur nach dem Aussehen. Wer immer zufrieden sein will, legt Wert auf gute Herkunft. Der Name Opel bürgt für Qualitätsmaterial, erprobte Konstruktion und Zuverlässigkeit.

**Opel**  
Fahrrad  
Abteilung

Fr. Schill, Karlsruhe, Kaiserstraße 36.  
Autohaus Eberhardt, Karlsruhe, Amalienstr. 55-57, Tel. 7630/7631  
G. Knappschneider, Durlach/Bd. Adolf-Hitlerplatz 11, Tel. 574.

**1 Hanomag-Zugmaschine**  
Baujahr 1930, zu günstigem Preis, zu verkaufen. Franz Eder, Gellertstraße.

**Opel**  
4/23 PS., 4 Stg., Cabriolet, neuwertig, zu verkaufen. Preis 550.-, gegen Bar. (10913) Krüger u. Geier, Amalienstraße 79, Mühlgebäude.

**Schüttoff**  
500 ccm, Super Opel, neuwertig, zu verk. ab Kauf gegen Kleinwagen. Ang. unt. 8 26995a an die Bad. Presse.

**4/21 Ford-Limousine**  
neu, maßg. einwandf. erst. Aufl., 3 Stg., 1. u. 2. Bz. 4702 an Bd. Pr.

**D. H. W. Cabriolet**  
2 Stg., neu, 20, zu verk. Df. unt. 8 7952 an d. Bd. Presse Fil. Hauptb.

**Herren-Zimmer**  
Ein besonders vorzügliches Angebot!

**Funkfreund**  
Netzgerät m. eingeb. Lautspr. f. Wechselstrom Mk. 60.-

**Paladin 20**  
3 Stg., neuwertig, zu verkaufen. Preis 75.-

**Netzanode**  
für Wechselstrom mit Akku-Lader Mk. 17.-

**Philips-Netzanode, Philips-Akkulader**  
sehr billig im Auftrag abzug.

**Radio-Meissner**  
Kaiserstr. 79  
Telefon 6707

**Gl. Lichtanlage**  
für Motorzweck bis zu verkaufen. \* Regenfeldstr. 10, Pf.

**NECETIN**  
macht alte Kleider neu! Reinigt und entglänzt! — in Drogerien 75-8

**Tiermarkt**  
**Dobermann**  
Rüde, schwarz, dressiert, sehr wachsam, im Kaufpreis billig zu verkaufen. (10813) Tierheim des Tierfreundevereins, am Hauptplatz.

**Brieftauben**  
Suche einen guten Begleitfahnd für Feldhüter. Angeb. m. Preis u. 83873 an Bd. Pr.

**Goldfischchen**  
Billig zu verkaufen. Angeb. unt. 84716 an die Bad. Presse.

**Trümpfchen**  
festbrüt., gibt ab. Bestenfalls Ermet, Karlsruhe, Amalienstr. 115. (864209)

**Nur eine Stimme:**  
Wir kaufen  
**Gardinen** und alle Artikel für Inneneinrichtungen  
**Teppiche** Läufer, Vorlagen Tisch- und Diwanddecken  
bei **Gardinen-Schulz**  
Waldstrasse Nr. 37/39  
gegenüber dem Fahrer-Verlag.  
Man findet dort größte Auswahl, alle Preislagen u. wird gut beraten. \* Schaufenster orientieren Sie

